



Lübecker

Volksbote

Tageszeitung für

das arbeitende Volk

Nummer 22

Freitag, 30. März 1928

35. Jahrgang

Noch einmal flammt der sterbende Reichstag auf . . .

Unser Kampf / Stresemanns Absage an die Deutschnationalen / Auseinandersetzung zwischen Wirth und Stegerwald / Schmählisches Ende durch die Niedertracht der Kommunisten

Der letzte Kampf!

Von
Wilhelm Sollmann

Da standen sie nebeneinander auf der Rednertribüne des Reichstags: der Arbeiter und der Junker. Zwei Reiter und zwei Welten. Der Sozialdemokrat Wels und der Deutschnationale Graf von Westarp. Leidenschaftlich bewegt, von flammendem Ethos hingezogen, der Arbeiterführer. Kalt und hochfahrend, jeder Satz gegen die sozialdemokratischen Massen in Verachtung getränkt, der Sprecher deutschnationaler Herrenschichten.

Graf Westarp seit fünfzehn Monaten zum ersten Male wieder der ungehemmte Nationalist, der königstreue hochadelnische Lehensmann, ein haßerfüllter Feind der Republik, ein unversöhnlicher Gegner der Demokratie. Jetzt und besudet warf er dem Außenminister, schleuderte er dem Zentrum die feierlich beschworenen Richtlinien vor die Füße. Was Locarno, was Schwarz-Rot-Gold, was Reichsverfassung, was Ministerrede — mit Gott für Monarchie und Klassenstaat und Aufrüstung. Hurra! Das war, das ist, das bleibt die Politik der Deutschnationalen, geführt von den acht preussischen Konservativen, diktiert von dem Vollblutjunker Grafen von Westarp.

Nichts mehr von der geschworenen Achtung republikanischer Symbole. Mit schnarrender Kommandostimme, als befehle er den ausgerüsteten Kolonnen eines Exzerzierplatzes: „Rechts schwenk! — marsch“, gelobte der deutschnationale Führer Treue den monarchistischen Traditionen, entrollte er zur Wahlschlacht die kaiserliche Fahne Schwarz-Weiß-Rot. Mit der Ehrlichkeit des politischen Todfeindes sah er die sozialdemokratische Fraktion ins Auge: „Ihren Kampf nehmen wir auf! Niemals Frieden und immer nur Kampf gibt es zwischen uns und der Sozialdemokratie.“

Das soll ein Wort sein, Herr Graf! Das soll wahr und befehle bleiben! Nur im Ringen um Sieg oder Untergang, um Herrschen oder Dienen, um Aufstieg oder Niedertreten können Ihre Herrenschicht und unser sozialistisches Arbeitervolk gegeneinander stehen.

Was ist den Deutschnationalen Monarchie und Schwarz-Weiß-Rot? Mehr als der Glanz einer Königsfamilie, mehr als wehende Flaggen bei nationalen Festen. Mit eherner Stirn und mit der brutalen Offenheit des Herrenmenschen verkündete der größte Führer aller Schwarz-Weiß-Roten die nächsten politischen Ziele seines Heerhaums: Nieder mit dem Parlamentarismus in Reich, Staat und Gemeinde! Zurückdrängen der politischen Parteien, die den Volksmassen zu weit entgegenkommen. Unabhängige Regierungsgewalt, also rücksichtslose Entziehung und Beherrschung der Volksmassen. Dagegen höchster Einfluß „der Wirtschaft“. Die großen Herren der Landgüter, die Mannuskapitalisten, die geldgewaltigen Männer des Handels und der Finanzen sollen gemeinsam mit einer hohen, von allen Sozialisten befreiten Bureaokratie die Staatsgewalt gegen das Arbeitervolk handhaben. Persönliche Führung und Verantwortung nennt das der Graf. Es klingt fast wie Mussolinische Phrasen aus der deutschnationalen Rede. Da war kein Fünkchen Liebe für das hart arbeitende, sorgende und darbenende Volk. Da war nicht eine Witzigkeit Vertrauen zu den aufbauenden Kräften, die in den demokratisch gestimmten Volksmassen leben. Da war nur eine Sehnsucht: Her mit dem alten Preußen! Her mit dem alten Klassenstaat! Entziehung des Proletariats. Niederschlagen ihrer politischen Führer, der Sozialdemokratie.

Die Deutschnationalen geben die geistige Ueberwindung der Demokratie, geben den Kampf um die Seele der sozialdemokratischen Arbeiter auf. Auch Graf Westarp weiß nun, was wir lange wußten, daß die Deutschnationalen auf dem Boden der Demokratie niemals diesen Staat beherrschen werden. Darum hinweg mit der Demokratie! Im Sturmsturm eines Faschismus deutschnationaler Prägung soll das Proletariat endgültig besiegt, soll die schwarz-weiß-rote Fahne als Symbol des Sieges nationalistischen und militärischen Herrtums aufgerichtet werden.

Das war ehrliche Gegnerschaft bei den Deutschnationalen, was ehrlicher Streikruf bei den Sozialdemokraten. Dazwischen schob sich, beschwichtigend, vermittelnd, beschönigend, mit seiner Zentrumsrede Adam Stegerwald, Führer des christlichen Proletariats. Nichts war in ihm von dem Großen unserer Arbeitskräfte in den westfälischen und in den schlesischen Gruben, in den Hüttenwerken am Rhein und an der Ruhr. Nur die Sorge, daß die christlichen Arbeiter doch noch den Weg zum Sozialismus finden könnten. Immerhin war nichts von einer Bestimmung gegen die Sozialdemokratie in

Stegerwalds vorsichtiger Zentrumsrede. Er sprach selbst vom Brücken bauen. Die Brücke zu Wirth schien ihm der zunächst wichtigste und drängendste Posten zu sein. Nachher betrat Josef Wirth diesen schmalen Brückensteig. Ob er ihn schon auf das rettende Land der Reichsliste des Zentrums trägt? Noch ist es nicht ganz sicher. Mit der Gelassenheit des Machthabers sprach Stegerwald von bestimmten Voraussetzungen, denen der schwarz-rot-goldene Wirth sich fügen müsse, hinter dem nicht gut gedruckte Organisationen stehen, sondern den nur die Begeisterung von Massenversammlungen, das an keinen Organisationskörper gebundene Vertrauen republikanischer Bürger und Arbeiter trägt.

Die Sozialdemokratie grenzte an diesem Tage hochpolitisch und das Haus mit der Leidenschaft eines großen Wahlkampfes erfüllender Neben ihre Linien nicht nur gegen rechts, auch gegen die Mitte um Stegerwald, auch gegen den linken Flügelmann des Zentrums, den Eingänger Joseph Wirth, mit Deutlichkeit ab.

Jede dieser Parlamentsreden wies über den Tag nicht nur, zeigte auch über eine Parlamentsperiode, über Koalitionen und Oppositionen weit hinaus. Die ungeheuren sozialen Spannungen sind unglöst. Sie, und sie allein, bewegen die politischen Heeresmärsche. Diese Klarheit wollen wir durch nichts und durch niemanden vernebeln lassen. Die Klassenfronten zeichnen sich mit aller Schärfe am Horizont ab. Auch Stegerwald konnte sie nicht hinwegreden. Er sprach von den Herren der Wirtschaft, den Industrieherrschern, forderte Einfluß, ja planmäßige Leitung der Wirtschaft, auch durch Kräfte der Staatsgewalt. Was sollen diese Worte? Niemals wird „die Wirtschaft“ anders als unter dem Druck der großen geeinten Volksmassen sich solchen Forderungen fügen.

Dieser Wahlkampf soll entscheiden über Formung und Inhalt der Staatsgewalt. Graf Westarp will sie für Deutschland Abel, für Deutschlands Aristokratie des Kapitalismus. Die Sozialdemokratie will die Herrschaft für das deutsche Arbeitervolk, das die Hände regt und mit den denkenden Köpfen konstruiert. Graf Westarp geht aufs Ganze. Die Falben und die Lauen in der Mitte werden ihm nicht wehren können. Das Herrtum, das sehnd in die Vergangenheit schaut, muß scheitern an uns, die wir mit der Zukunft im Bunde sind, an der Sozialdemokratie.

Die große Debatte

413. Sitzung vom 29. März

Das Gesetz über Schusswaffen und Munition wird in dritter Beratung angenommen und als Termin des Inkrafttretens der 1. Oktober 1928 bestimmt. — Es folgt die zweite Beratung des Gesetzes zur Änderung des Laubakstenergesetzes. Die Vorlage wird nach den Ausschussvorstellungen in zweiter Beratung angenommen. Die dritte Beratung wird auf Freitag verlagert.

Hierauf wird in die dritte Beratung des Etats für 1928 eingetreten.

Hg. Wels (Soz.):

„Die großen Fragen wirtschaftlicher Natur sind mit einer sozialistisch-bürgerlichen Koalition nicht zu lösen“, schrieb Herr Stresemann im Dezember 1924. Er ist vor einer solchen Koalition bewahrt geblieben. Aber haben die bürgerlichen Koalitionen der letzten Legislaturperiode diese großen wirtschaftlichen Fragen gelöst? Ein Blick in die Gegenwart gibt die Antwort. Sie lautet: Nein!

„Das Ziel der Befreiung rückt in unerreichbare Ferne, wenn der Radikalismus und Sozialismus zur Herrschaft kommen“, rief die Volkspartei in ihrem Wahlruf emphatisch aus.

Ich frage Sie: Haben Sie in der Bundesgenossenschaft mit den Deutschnationalen das Ziel der Befreiung erreicht, Herr Stresemann?

Die Antwort kennt die Welt im voraus, Sie lautet: Nein!

„Es bleibt das erste und hauptsächlichste Ziel: Die volle Beschäftigung, die ausreichende Versorgung des ganzen Volkes sicherzustellen, seine Kaufkraft, seine Lebenshaltung zu regeln.“ Wer erklärte das im Januar 1925? Graf Westarp von dieser Tribüne. Ich frage Sie: Was haben Sie zur Erreichung dieses Zieles getan? Nichts! Nichts! Sie haben durch Ihre Politik Kaufkraft und Lebenshaltung der breiten Massen dauernd herabgedrückt. Daß das Volk nicht in noch tieferes Elend versank, ist dem Kampfe der Sozialdemokratie im Bunde mit den Gewerkschaften gegen das waltverderbende Wirken der großkapitalistischen Reaktion zu danken.

Auf dem Gebiete der Wirtschafts- und Finanzpolitik statt der versprochenen Preisfestsetzung

unausgeseht steigende Teuerung.

Keine Senkung der Lebensmittelpreise, sondern eine Erhöhung des Mehl-, Brot-, Fleisch- und Zuckersolls zum Wohle des Großgrundbesitzes. Das feierlich ge-

gebene Versprechen der Lohnsenkung ist trotz steigender Entnahmen nicht eingehalten worden. Der Steuerdruck auf den Schultern des werktätigen Volkes ist immer schwerer geworden. Trotz vier deutschnationaler Minister, trotz unausführlicher Erhöhung der Agrarzölle, trotz vierjähriger deutschnationaler Politik haben sie der großen Masse der Kleinbauern keine Hilfe gebracht.

Die Bauern-Demonstrationen im Bunde sind nur ein Beweis für das Verlagen der Deutschnationalen.

Es ist ihr Glück allein, daß die Bauern die Geschäfte ihres eigenen Standes in Deutschland nicht kennen. Deshalb darbt und radert sich der verblüdete Kleinbauer für hohe Pachten an dem Großgrundbesitz auf. Seine Hoffnungen auf die Landbündgenossenschaften haben infolge der skandalösen Betriebsführung getrogen. Von ihm fordert man die Lasten für die eingegangenen Verpflichtungen ein. Demagogisch aber ruft man den Kleinbauern zu: Die Republik ist schuld an eurem Elend!

Jede Lohnerhöhung der Arbeiterklasse wurde von der unaufhaltsamen Teuerung aller Lebensmittel aufgezehrt und wie zum Hohn auf den Hunger des Volkes wagte man es noch, die Menge des zollfrei eingeführten Getreides herabzusetzen. Schwelsten die festgesetzten Mietssteigerungen und die Durchlöcherung des Mieterhutes auf dem Volke.

Unter der Herrschaft des Bürgerblocks liegen die Mieten von 75 Proz. auf 120 Proz. der Friedensmiete.

Die Anträge der Sozialdemokratie, den betrogenen Sparern und Gläubigern wenigstens in den schlimmsten Fällen Schutz vor ihren großkapitalistischen Schuldner zu gewähren, hat der Bürgerblock unter der Führung der imperialistischen Wirth und Wels unter der Führung der deutschnationalen niedergetreten. Statt Hilfe haben Sie den Opfern der Inflation die Verewigung der an Ihnen geübten Ungerechtigkeiten zugesagt. Mit der Hilfe für die Liquidationsgeschädigten und Sozialrentner, die Sie in jeder Minute aus Angst vor den Wahlen beschloßen haben, werden Sie niemand täuschen. Auch diese ungenügenden Maßnahmen werden nur dazu dienen, den wahren Charakter des Bestbürgerblocks zu erkennen.

Und wie steht es mit der außenpolitischen Bilanz des Bürgerblocks? Sehen Sie zurück auf jene Zeit, in der die Deutschnationalen sich noch auf der Weite der sogenannten „nationalen Opposition“ tummelten, die in Wahrheit nur eine nationalistische Demagogie niedrigster Art war. Der Vergleich zwischen den Reden der Deutschnationalen von einst und den Taten von jetzt zeigt das außenpolitische Fiasko des Bürgerblocks in seiner ganzen Tragweite.

Der moralische Verfall der Deutschnationalen begann an jenem 29. August 1924, an dem nicht die Ueberzeugung des einzelnen für den Ja- oder Nein-Zettel bei der Abstimmung über das Dawes-Gutachten den Ausschlag gab, sondern die nüchterne Arithmetik nach vorangegangener Schacher um vier Ministerposten.

Damals kam das erste Reichskabinett unter Luther und Schiele zustande. Damals hatten sich die Deutschnationalen nicht nur mit der bisherigen Erfüllungspolitik abgefunden, wegen deren Erzberger und Rathenau zu Tode geheht wurden, sondern sie gingen noch weiter.

Nun haben wir seit 15 Monaten zum zweiten Male eine Bürgerblockregierung. Zwischen dem ersten und dem zweiten Bürgerblockkabinett lag

ein Jahr hemmungsloser nationalistischer Agitation gegen die Anerkennung der Versailles Westgrenze durch Locarno, gegen die Verpfändung zur friedlichen Außenpolitik durch Eintritt in den Völkerbund

für Widerruf der Kriegsschuldfrage und wie die agitatorischen Forderungen dieses Patent-Patriotismus sonst noch lauten. Dann aber, ja dann sind die Deutschnationalen unter das laubdünne Loch der Richtlinien des Zentrums getrieben. Nicht als aufrichtig Befehre, sondern lediglich getrieben von dem Drang zur Futterkrippe. Ihm zuliebe verdrängten sie, was bisher angebetet wurde. Ihm zuliebe stimmte man dem Republikstutzgesetz und der Verbannung Wilhelms II. zu

Konnte Deutschland im Jahre 1926 außenpolitische Erfolge aufweisen? In der Räumung der Kölner Zone, im Eintritt Deutschlands in den Völkerbund erlebten wir die Zeit der optimistischen Pläne von Thoiry und im Dezember noch die günstige Regelung der Militärkontrollfrage, bei der fast alle deutschen Wünsche berücksichtigt wurden. Von da ab aber läuft die außenpolitische Kurve abwärts, denn nun begannen die Verhandlungen über die Bildung der Bürgerblockregierung gegen die Sozialdemokratie. Es lebten die Schwierigkeiten mit der Zerstörung der Ostfestungen ein und Herr Stresemann wird es wissen, weshalb es ihm nicht gelang, die Gespräche von Thoiry wieder aufzunehmen, weshalb er den in Genf vor deutschen Pressevertretern angekündigten offiziellen Antrag auf Räumung des Rheinlandes nicht zu stellen vermochte. Er tat es nicht, um eine eskalante diplomatische Niederlage, die die sichere Folge gewesen wäre, zu vermeiden. So stelle ich fest, daß die Deutschnationalen die Ursache waren, daß während der ganzen Zeitdauer

folgt ist, um die Politik von Locarno und Thoiry fortzusetzen. Die Deutschnationalen aber, die der Schließung der Ostverträge zugestimmt, die dem Kriegsvertrage über den Vertrag von Versailles hinaus ihre Zustimmung gegeben hatten, haben den Außenminister dieser Regierung ein über das andere Mal mit leeren Händen in bezug auf das Rheinland aus dem Reich zu lassen und sprachen ihm jedesmal im Kabinett ihr Vertrauen aus. Nichts haben Sie (nach rechts) getan, um Ihre nationalen Forderungen in die Tat umzusetzen und bezeichnend ist seiner Ausspruch eines Herrn vom Auswärtigen Amt gegenüber einem meiner Parteifreunde:

„Was haben Sie denn eigentlich gegen die Rechtsregierung? Außenpolitisch erreichen wir nichts und die Deutschnationalen links. Was können wir mehr verlangen?“

Welche Brandreden hätte Herr Hertl wohl gehalten, wenn er in dieser Zeit nicht auf der Ministerbank gesessen hätte. Welche Dringlichkeit hätte die nationalpolitische Demagogie gefordert, wenn Sie nicht in Ihrer sogenannten „nationalen Opposition“ gestanden hätten?

Nur Demütigungen hat der Bürgerblock außenpolitisch dem Reich gebracht. Die Wähler werden darüber quittieren, sie werden die Deutschnationalen aus der Regierung versagen und dann werden wir im nächsten Reichstage, darüber läßt die jüngste Rede des Grafen Westarp keinen Zweifel, die Deutschnationalen wieder als die einzigen Vertreter der nationalen Würde und als Monopolisten der Vaterlandsliebe sehen.

Die Deutschnationalen, die als Regierungspartei so bescheiden waren, werden von einer klüftigen Regierung die tollsten außenpolitischen Abenteuer verlangen.

Sie werden die Aufrüstung fordern, die Kündigung des Dawesplanes und von Locarno, den Austritt aus dem Völkerbund und die Revision der Ostverträge. Vielleicht sogar ein Bündnis mit Mussolini und die Rückgabe der Kolonien und was es sonst an Torheiten noch gibt. Wir kennen den Grad des Verantwortungsgefühls dieser Herren, denen es nicht genügt, das deutsche Volk schon einmal in das tiefste Unglück gestürzt zu haben. Und weil wir die Deutschnationalen kennen, nehmen wir den Kampf mit ihnen auf. Denn der Wiederaufstieg des deutschen Volkes aus den tiefsten Abgründen des wilhelminischen Zusammenbruchs zu Wohlstand und Freiheit kann nicht erfolgen im Bunde mit den Deutschnationalen, sondern nur im bittersten Kampf gegen sie und alle die Parteien, ob sie rechts oder links von uns stehen, die ihr Dasein und ihre vorübergehenden Erfolge nur der Wechselseitigkeit der Lüge auf der einen und der Verächtlichkeit der Wähler auf der anderen Seite verdanken. (Lebhafte Beifall bei den Soz.)

Manches haben wir auf dem Wege zu unserem Ideal erreicht. Das erfüllt uns mit Stolz, aber auch mit Zuversicht, denn es beweist uns, daß wir die Partei sind, der die Zukunft gehört. Noch liegt ein weiter Weg vor uns. Unsere Generation wird die Vollenbung unserer Ideale vielleicht nicht mehr erleben. Aber sie wird daran arbeiten, sie wird dafür kämpfen, daß spätere Geschlechter in einer Welt leben, in der es keine Unterdrückung des Schwachen durch den Starken in politischer, wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht mehr geben wird. Jeder Wahlsieg ist für uns eine neue Etappe, die die Menschheit diesem Ziele näher bringt. In diesem Kampf treten wir in die Wahlschlacht als Sozialisten, als Republikaner, als Pioniere einer besseren Welt. Getragen von dem Vertrauen unserer alten Wähler, gestärkt durch das Vertrauen unserer neuen Wähler, besonders der Jugend, die am 20. Mai zum erstenmal an die Urne geht.

Voran unser rotes Banner, um das sich von Jahr zu Jahr immer neue Millionen scharen, im festen Glauben an die alte ewig junge, immer kampfbereite, immer vorwärtsdrängende deutsche und internationale Sozialdemokratie! Mit uns das Volk! Mit uns der Sieg!

Abg. Graf Westarp (Mat.):

bezeichnet es als einen einseitigen Vorgang in der Geschichte der bisherigen 17 republikanischen Regierungen, daß nach formeller Lösung der Koalition die Regierung im Amte geblieben ist und in verhältnismäßig kurzer Zeit noch eine Fülle nützlicher und praktischer Arbeit vollenden konnte. Die Vollenbung des Arbeitsprogramms sei eine Befestigung dafür, daß nur eine Verbindung der Mitte mit den Deutschnationalen, nicht eine solche mit der Sozialdemokratie, feste Regierungsverhältnisse und fruchtbringende Arbeit gewährleisten kann. Auf weiten Gebieten haben wir den nach unserer Ansicht erreichbaren Fortschritt nicht durchsetzen können, weil wir nicht allein die Mehrheit haben. Das gilt besonders für

die auswärtige Politik.

Auch wir wünschen die friedliche Verständigung mit Frankreich. Sie muß aber wirklich gegenseitig sein. Diesem Ziele sind wir bis heute nicht näher gekommen. Die Räumung des Rheinlandes ist nicht erfolgt, die Fragen der Abrüstung, des Schutzes der Minderheiten sind nicht gelöst. Wo ist ein durchschlagender Erfolg im Kampf gegen die Schuldfrage? Die letzte Rede des französischen Ministerpräsidenten zeigt, daß in Frankreich der Wille zu einer wahren Verständigung nicht vorhanden ist. Wer glaubt im Ernst daran, daß es nach den Wahlen anders wird? Der Ausgang der Abrüstungskonferenz verschärft die erste Lage. Alle Welt erkennt, daß es sich dort nur um eine Komödie handelt; es handelt sich nicht nur um ein Fiasko des Völkerbundes, sondern um eine Niederlage Deutschlands.

Die Grenze der Geduld ist erreicht.

Wir billigen die Haltung des deutschen Vertreters auf der Abrüstungskonferenz und werden mit allem Nachdruck daran arbeiten, daß im September eine deutsche Regierung vorhanden ist, die den Anforderungen des Grafen Bernstorff die Tat folgen läßt. Die Erfahrungen der letzten Monate in der Außenpolitik müssen eine Mahnung sein, endlich Illusionen und Selbsttäuschungen aufzugeben. Der Redner bespricht dann

die innere Politik.

Für den Steuerdruck sei die jetzige Regierung nicht verantwortlich. Sie war auch die erste Regierung, die das Schulgesetz in Angriff genommen hat. Koalitionen- und parteipolitische Rücksichten haben den Entwurf zum Scheitern gebracht. In der Wahlbewegung wird die Reformbedürftigkeit der Weimarer Verfassung eine hervorragende Rolle spielen. Der absoluten Herrschaft von den Wahlen und der Volksgunst abhängiger Parteien muß eine unabhängige Regierungsgewalt und eine organisch aus der Wirtschaft herauswachsende wahre Vertretung des Volkes

zur Seite gestellt werden. Dem Gedanken persönlicher Führung und Verantwortung muß wieder Geltung verschafft werden. Graf Westarp schließt unter dem stürmischen Beifall der Deutschnationalen:

Wir freuen uns über die kurze und klare Kampfanalyse des sozialdemokratischen Redners. Wir werden diesen Kampf entschlossen aufnehmen.

Abg. Stegerwald (Zentr.): Der kommende Reichstag wird um die Wahlreform nicht herumkommen. Das Zentrum ist im neuen Staat immer die Stütze der Republik und Demokratie gewesen. Es ist falsch, wenn man gerade mich als einen Gegner der Demokratie hinstellen will. Ich habe Herrn Dr. Wirth immer wieder brüderlich gewarnt. Nicht aus Opportunismus. Ich war in den letzten Jahren häufig mit ihm nicht einverstanden, aber ich habe es nie zum Buch kommen lassen, weil in ihm Kräfte lebendig sind, die für Deutschlands Geltung in der Welt und für den inneren Staatsaufbau von fundamentaler Bedeutung sind. (Bewegung.) Die Gegensätze liegen nicht im Ziel, sondern in der Methode und in dem Tempo des Vorgehens. Es ist ganz

fallig, wenn Abg. Sollmann in der „Rheinischen Zeitung“ mich als den schärfsten Gegner Wirths bezeichnet. Einen Tag vor dem badischen Delegiertenkongress habe ich der badischen Zentrumspartei geschrieben, daß ich, wenn sachliche Sicherstellungen geboten werden, die Wiederanstellung von Dr. Wirth möglich. Dr. Wirth hat in den letzten Jahren vielfach an falligem Blick und manchmal auch in falliger Front geklappt. Wenn er die politischen Aufgaben mit seinen engeren politischen Freunden im einzelnen bespricht, wenn er in Zentrumsversammlungen redet, in der Zentrumspresse schreibt, wenn er mit der christlichen Arbeitnehmerschaft engere Fühlung nimmt, dann wird er dem deutschen Volk größere Dienste leisten als in den letzten Jahren. Der Redner erklärt zum Schluß, daß die Sozialdemokratie ein politischer Faktor sei, an dem man bei der Verwaltung des neuen Staates nicht vorbeisähen könne.

Reichsaussenminister Dr. Stresemann:

Ich möchte einen Gesandten anfordern, auf dessen Entscheidung durch diesen Reichstag wir Gewicht legen. Es handelt sich um ein gesetzliches Verbot des Waffenhandels nach China. Wir sind bereit, an der bevorstehenden internationalen Regelung dieser Frage mitzuwirken, wollen aber schon vorher das angelegentlichste Gesetz verabschieden.

Wenn Graf Westarp erklärt, das Fiasko der deutschen Außenpolitik sei allgemein anerkannt, so muß aus dem Munde eines Führers der größten Regierungspartei eine solche Erklärung selbst anmuten. (Lebhafte Zustimmung.)

Er hat die Haltung der Deutschnationalen in der Regierung damit erklärt, daß sich die Deutschnationalen gewissermaßen in einer Zwangslage befunden hätten. Er sagte, die Deutschnationalen hätten sich mit dem Locarnovertrag und dem Eintritt in den Völkerbund abfinden müssen, aber das bedeute keine nachträgliche Billigung dieser beiden Tatsachen. Bei der Lebensnahme der Regierung hat aber Reichsanwalt Marx gesagt, daß auf gemeinsamen Beschluß aller Regierungsparteien die bisherige Außenpolitik fortgesetzt werden solle. (Lebhafte Zustimmung.)

Wenn Sie (zu den Deutschnationalen) meinen, daß die Methoden der Außenpolitik in dieser Regierungsperiode nicht richtig waren, was haben Sie denn getan, um diese Methoden zu ändern? (Sehr gut!)

Graf Westarp sagte, die Deutschnationalen hätten in der Koalition nicht die Mehrheit gehabt. Ich hatte auch nicht die Mehrheit. Es wäre doch Ihre Aufgabe gewesen, dem Reichsaussenminister richtige Wege zu weisen und eine ganz andere Außenpolitik zu inaugrieren. (Sehr wahr!) Trotz mancher Enttäuschungen kann ich eine Änderung der bisherigen Außenpolitik nicht in Aussicht stellen. Ich halte diese Politik für die einzig mögliche und einzig richtige, die uns im Endergebnis zu dem Erfolg führen kann, den wir erreichen müssen. (Lebh. Beifall. — Beif. bei den Nat.-Soz.)

Abg. Graf zu Reventlow (Nat.-Soz.) erklärt, die Deutschnationalen hätten die Locarnopolitik dadurch mitverschuldet, daß sie alle Vorbereitungen dazu mitgemacht hätten.

Abg. Sollmann (Soz.)

Wir haben heute hier nicht nur eine öffentliche Kabinetsitzung, sondern auch eine öffentliche Fraktionsitzung des Zentrums erlebt. In die inneren Auseinandersetzungen des Zentrums wollen wir uns jedoch nicht weiter einmischen. Herr Stegerwald hat die großen Fortschritte seit der Staatsumwälzung, namentlich auch die demokratischen Volksrechte gefeiert. Er hätte hinzufügen müssen, daß diese Fortschritte im Kampfe gegen die Deutschnationalen und Deutschnationalen erreicht sind, deren Führer, Graf Westarp, auch heute wieder seine Feindschaft gegen die Demokratie proklamiert hat. Wie kann Dr. Wirth in einer falschen Front gestanden haben? In der falschen Front standen die, die sich mit den Deutschnationalen verbündet haben. Wir nehmen davon Kenntnis, daß Stegerwald für die Aufstellung Wirths in Baden gewesen ist, aber unter welchen sachlichen und disziplinären Voraussetzungen? Stegerwald hat, wie er durch diese Bemerkung selbst zugegeben hat, Herrn Dr. Wirth beugen wollen, und hat ihn wohl auch gebeugt. Dr. Wirth kann nicht wegen seiner Politik auf die Reichsliste des Zentrums kommen, denn diese Politik hat soeben der offizielle Zentrumsredner Stegerwald verurteilt.

Man läßt Wirth nicht fallen, weil sonst das Vertrauen der christlichen Arbeiter zum Zentrum noch mehr erschüttert werden würde.

Was soll denn das Reden Stegerwalds gegen die Industrieherzöge, die auch im Zentrum sitzen. Für soziale Staatspolitik, für planmäßig geleitete und beeinflusste Wirtschaft. Das sind alles Worte, solange die Landwirtebesitzer ihr Land behalten, solange die Kartelle und Trusts die Wirtschaft terrorisieren, solange das Zentrum durch seine Zollpolitik diese kapitalistischen Riesengebilde schützt. Herr Stegerwald hat die christlichen Riesengebilde schützt. Herr Stegerwald hat die christlichen Kultur als notwendig bezeichnet.

Ich frage, wo jemals hat die christliche Predigt auf die kapitalistische Welt den geringsten Einfluß ausgeübt?

Eine Christianisierung der kapitalistischen Welt ist nicht möglich. Der Motor des Kapitalismus ist die rücksichtslose Bereicherung der Herrenschichten, ist die Ausbeutung der wirtschaftlich Schwachen. Daran kann keine Religion etwas ändern. Die Kirchen haben die christlichen Kapitalisten nicht einmal zu organisieren versucht. Hohngeächter dieser Herrenmenschen würde ihnen genantwortet haben. Wir spekulieren nicht auf den Zerfall des Zentrums. Wir vertrauen auf das erwachende Klassenbewußtsein der katholischen Arbeiter. Volksgemeinschaft und gemeinsame Kultur wird durch die Klassenzerklüftung unmöglich gemacht. Mit Herrendünkel, ja Berachtung, sehen die da oben trotz allem Christentum auf die Arbeiter herab.

Die weltanschauliche Zerrissenheit der Arbeitermassen wird nur in einer Arbeit von Jahrzehnten überwunden werden können. Zwei große Lehmeister werden helfen: Die soziale Not und die Unerbittlichkeit der herrschenden Klassen, die sich nichts abstellen, sondern alles nur abringen lassen. Die Einheitsfront der Kapitalisten in den entscheidenden ökonomischen, sozialen und politischen Kämpfen ist Tatsache. Die Einheitsfront der Arbeiterklasse über alle Weltanschauungen hinweg zu schaffen, bleibt die Aufgabe der Sozialdemokratie.

Abg. Dr. Wirth (Ztr.)

begrüßt diese Aussprache, die nicht bloß Wahlagitatorik sei, sondern ernste Auseinandersetzungen über die politischen, sozialen, ökonomischen und kulturellen Faktoren in unserem Volke. Es ist nicht die Stärke, sondern die Schwäche des Bürgerturns, daß sich zu diesem Staat mehr die großen Mägen der Linken als die aus dem anderen Lager bekannt haben. (Lärm und Zurufe rechts.) — Herr Abg. Berndt, Sie waren doch selbst früher Demokrat! — Abg. Berndt (Dn.): „Das ist unmaß! — Zurufe von den Soz.: „Aber Sie haben sich von Sozialdemokraten engagieren lassen!“ — Abg. Berndt: „Das war doch nicht meine Schuld!“ — Abg. Dr. Breitscheid (Soz.): „Nein, das war unsere Schuld!“ Ich halte es für eine der größten Aufgaben, daß wir die Arbeitermassen, die am alten Staate verzweifeln, davor bewahren, daß sie auch am neuen verzweifeln. Das Wesen politischer Arbeit ist vielmehr, daß sie diesen Staat als Instrument eines politischen, sozialen und kulturellen Fortschritts benutzen. Wir stehen noch in den Kinderjahren des demokratischen Staates.

Die Auseinandersetzung, die wir heute zwischen Graf Westarp und Stresemann geführt haben, hätte in der ersten Sitzung des Reichstages geführt werden müssen.

Meine Oppositionsstellung gegen die Rechtsregierung ist durch die heutige Rede des Grafen Westarp vollkommen gerechtfertigt worden.

Ich habe mit dieser Oppositionsstellung das Risiko übernommen, dem nächsten Reichstag im Rahmen des Zentrums nicht anzugehören. Die Zentrumspartei, der ich angehöre, hat schon gegen Bismarck die demokratischen Bürgerrechte vertreten. Sie hat dem neuen demokratischen Staat unablässig gedient. (Lachen rechts.) Ich habe mich gefreut, als Dr. Stegerwald in seiner heutigen Rede endlich das Wort sprach, das ich von seinen Lippen so gern hörte, daß auch er und die ihm nachstehenden christlichen Gewerkschaften Garanten des deutschen demokratischen Staates sein wollen. Dieses Wort, zur richtigen Stunde ausgesprochen, ist ein wertvolles Aktuum der Politik (Lachen rechts). Ihr Lachen ändert nichts daran, daß die Welle der Reaktion bei den kommenden Wahlen vollständig überwunden wird. (Lebh. Beifall links und im Zentrum. — Lachen und Hurra-Rufe rechts.)

Abg. Schröder-Mecklenburg (Dn.) verlangt die Aufhebung der Dawes-Gesetzgebung, die jede Gesundung der deutschen Wirtschaft unmöglich mache. — Damit schließt die allgemeine Aussprache.

In der Einzelberatung des Justiz-Etats

wendet sich

Abg. Dr. Kahl (Dn.) gegen einen Artikel des deutschnationalen Abg. v. Freytag-Loringhoven in der „Schlesischen Tagespost“ über die Rechtsauschüßberatungen zur Ehegesetzreform. Der Redner verliest Stellen aus diesem Artikel, in dem davon gesprochen wird, daß die Bestürmter einer solchen Reform dahin arbeiteten, einen Ehedolchscheinismus an die Stelle der Ehe zu setzen. Nach der Verlesung des Artikels erklärt Abg. Dr. Kahl dazu: Ich lege hiermit schärfste Verwahrung ein gegen diese bewußte Entstellung der Wahrheit (Beifall d. d. Mehrheit — Unruhe rechts.) Der Artikel, nach seinen Schlüssen ausdrücklich auf die Wahl berechnet, kommt jetzt zur rechten Zeit, um dem deutschen Volk ein typisches abschreckendes Beispiel vor Augen zu stellen, wie ein Wahlkampf nicht unter unständigen und ritterlichen Gegnern geführt werden darf. (Beifall d. d. Mehrheit. — Unruhe rechts.)

Abg. Dr. Everling (Dn.) erstattet dann den Bericht über die Rechtsauschüß-Verhandlungen, in denen der Amnestie-Antrag abgelehnt wurde.

Abg. Dr. Fried (Nat.-Soz.) bedauert die Ablehnung des Amnestie-Antrages. Die von der „schamlosen Judenpresse“ als Fremdenmörder bezeichneten Männer seien in Wirklichkeit Gemeinbürger, die den Dank des Vaterlandes verdienen. (Entscheidungsgesetzgebung links.)

Schandfetzen!

Berlin, 30. März (Radio)

Die Reichstagsitzung ist am Donnerstag nach 9 Uhr abends nach stürmischen Auftritten, die sich schließlich zu einem wilden Faustkampf der Kommunisten steigerten, aufgebrochen. Zur Unstille brachte die Rede der Kommunisten eine Rede, die eine einzige von wildem Haß erfüllte Schimpferei gegen die Sozialdemokratie war. Infolge der Zurückhaltung der sozialdemokratischen Fraktion kam es zu keinen größeren Störungen. Die sozialdemokratischen Abgeordneten ließen den Haß von Schimpfwörtern, der sich ununterbrochen von den Kommunisten zu ihnen ergoß, über sich ergehen. Immer wieder aber zeigte sich, daß die Kommunisten entschlossen waren, einen großen Kampf heraufzubeschwören.

Als dann Gen. Landsberg das Wort nahm, setzte hinter jedem seiner Sätze wildes Geschrei der Kommunisten ein. Landsberg führte zunächst Klage darüber, daß die Ehegesetzgebung reform nicht mehr unter Dach und Fach gebracht worden sei. Jetzt würden Leute, die nicht zueinander paßten, zur Fortsetzung einer Ehe gezwungen, bei der von der Heiligkeit der Ehe keine Rede mehr sein könne.

Sodann wandte er sich der Amnestiefrage zu. Herr Bölllein habe sich selbst überlassen. (Lärm bei den Kommunisten. Ruf: Lump.) Haben wir ein Schandergeschäft mit der Amnestie machen wollen oder nicht etwa die Kommunisten mit den Deutschnationalen? (Großer Lärm.) Die heutigen Angriffe des Herrn Bölllein auf die sozialdemokratische Partei empfinde ich als wahrnehmende Abwechslung von den Unschmeicheleien, welchen wir in den letzten Tagen durch die Kommunisten ausgeführt worden sind.

Bei diesen Worten gerieten die Kommunisten, die sich schon in der äußersten Erregung befunden haben und fortgesetzt schreiende Zurufe zu den Sozialdemokraten hinüberschickten, in sinnlose Hysterie. Zunächst führt der Abgeordnete Bölllein von seinem Platz zur Rednertribüne vor. Ihm folgen seine Parteigenossen. Eine Reihe sozialdemokratischer Abgeordneter tritt ihnen entgegen. Mit Häuten versuchen die Kommunisten, den Gen. Landsberg von dem Rednerpult herunterzuholen. Es entspinnt sich ein Kampf, wie er bisher sowohl an Zahl der Beteiligten als auch an Dauer der Prügelei im Reichstag noch nicht dagewesen ist. Die Sozialdemokraten, die an dem Faustkampf beteiligt waren, standen auf den Stufen zur Estrade, die Kommunisten darunter. Von oben über das Treppengeländer und von unten herauf prasselten Hagelartig die Häute hernieder. Der kommunistische Abgeordnete Dengel wirft aus dem Hintergrund einen glänzenden Spudnapf auf die sozialdemokratische Gruppe, der an der Estrade zerhällt. Es gelingt den Sozialdemokraten allmählich, die Kommunisten zurückzudrängen, wobei es auf beiden Seiten einige Verletzte gibt.

Charakteristisch für die Roheit der Kommunisten ist folgender Vorfall: Der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Moses begleitete den verletzten kommunistischen Abgeordneten Bemt in das Krankenzimmer, um ihn zu verbinden. Unter der Führung des kommunistischen Spudnapfwerfers Dengel wurde Moses bedroht und mußte sich zurückziehen, ohne seiner ärztlichen Pflicht nachgehen zu können. Später ließen die Kommunisten ihrem leicht verletzten Kameraden durch den deutschnationalen Arzt Dr. Sedentamp einen Pfasterverband anlegen.

Es steht fest, daß die kommunistischen Abgeordneten sich verabredet hatten, den Abgeordneten Landsberg von der Rednertribüne herunterzuholen.

Da mehrere kommunistische Abgeordnete diese Absicht in lauten Gesprächen kundtaten, hatten sich einige Abgeordnete der Sozialdemokratie zum Schutze ihres bedrohten Fraktionskollegen in der Nähe der Tribüne aufgestellt. Wie notwendig dies war, hatte der spätere Austritt bewiesen.

Der Abgeordnete Celler verließ machtlos seinen Sitz. Als er nach wenigen Minuten erschien, schloß er den Kommunisten Zadaß aus. Die gesamte kommunistische Fraktion brüllte, daß Zadaß den Saal nur verlassen werde, wenn auch Künftler ausgeschlossen würde. Der Präsident diesen Ausschluß nicht ausgesprochen und auch Feinerlei Grund dazu hatte, dann Künftler hatte lediglich seinen bedrohten Fraktionskollegen Landsberg schützen wollen, wurde die Sitzung kurzerhand aufgehoben. Das Haus trennte sich in ungeheurer Erregung.

In der sozialdemokratischen Fraktion wurde allgemein die Ansicht ausgesprochen, daß es ganz unmöglich sein werde, mit diesen kommunistischen Elementen im Wahlkampf zu diskutieren. Die Folge des verbrecherischen Auftretens der Kommunisten am Donnerstag müsse sein, daß die Sozialdemokratie in ihrer Wahlversammlung dem Redner einer solchen Partei das Wort verweigert.

Im Altersterrat des Reichstages, der nach dem ersten Tumult sofort zusammentrat, wurde festgestellt, daß der tätliche Angriff von dem kommunistischen Abgeordneten Zadaß ausgegangen sei. Demgemäß wurde von allen Parteien die Ausweisung von Zadaß als gerechtfertigt angesehen. Dagegen wurde der Vorwurf, der von den Kommunisten erhoben wurde und den Abgeordneten Künftler beschuldigte, gedroht oder geschlagen zu haben, als unzutreffend erklärt.

Zwischen Rio Grande und Feuerland

Rückgang des deutschen Handels in Südamerika / Schwäbig bezahlte Vertreter / Die deutschen Gesandtschaften verlangen völlig

Fast zu derselben Zeit, als die Regierungsparteien im Reichstag Millionen für altes Eisen, für einen sogenannten Panzerkreuzer bewilligten, trug in der Berliner Industrie- und Handelskammer Dr. Schild aus Rio de Janeiro, einer der besten Kenner der lateinamerikanischen Wirtschaftsverhältnisse, wenig Erbauliches über den deutsch-südamerikanischen Handel vor. Obwohl Deutschland die Rationalisierung seiner Industrie benutzt hat, um die Exportpreise zu senken, obwohl die umgestellte Industrie in der Lage ist, erstklassige Fabrikate zu exportieren, und obwohl die Hemmnisse des französischen, belgischen und italienischen Dumpingexports in der Hauptsache überwunden sind,

geht die deutsche Wareneinfuhr nach Süd- und Mittelamerika zurück, dagegen steigen die Exportziffern der Amerikaner und Engländer.

Wie erklärt sich diese Entwicklung? In Anlehnung an den Vortrag Dr. Schildes wollen wir versuchen, die Hauptgründe dafür aufzuzeigen. Sie lassen den Wechsel der Regierungsparteien, neue Schiffe zu bauen, während es an allen Ecken und Ranten an Geld für die wirtschaftstechnische Forschungsarbeit und die Ausdehnung unseres Handels fehlt, doppelt bedenklich erscheinen. Schuld trägt in erster Linie wohl das deutsche Vertretersystem in Lateinamerika. Brasilien, Argentinien und Chile sind Länder, in denen der Vertreter deutscher Fabrikate zuerst Schrittmacher für seine Firma, für Wirtschaft und Handel seiner Nation sein muß. Wie wenig die Vertreter deutscher Firmen, mit wenigen Ausnahmen, das jedoch sind und sein können, beweist eine Vergleichung des deutschen Vertreters mit dem Reisenden der amerikanischen Firmen. Der amerikanische Vertreter kommt nach Südamerika und wird dort von seinen Firmen ausnehmend besoldet; er verfügt über die nötigen Hilfsmittel — kann deshalb mit vollen Segeln ins Geschäft gehen. Ganz anders schickt der deutsche Unternehmer seinen Vertreter nach Südamerika. Sein Gehalt ist läglich bemessen; oft ist er in der Hauptsache auf Provisionen angewiesen.

Hier wirken sich die sozialpolitischen Theorien der deutschen Unternehmer aus, die möglichst an Arbeitslöhnen sparen wollen und ihren Angestellten im fremden Lande zumuten, Spesen, die in ihrem Interesse gemacht werden, aus eigener Tasche zu bezahlen.

Man darf sich deshalb nicht wundern, daß die deutschen Vertreter nicht die Erfolge aufzuweisen haben wie ihre amerikanischen Kollegen; man darf sich aber auch nicht wundern, wenn diese Leute, falls sie in das südamerikanische Geschäft hereinkommen, ihrem deutschen Auftraggeber den Rücken kehren und für die besser bezahlenden amerikanischen Firmen arbeiten. Angesichts solcher Fälle klagen die deutschen Firmen oft über die nationale Unzuverlässigkeit ihrer Vertreter. Sie haben dazu, wie auch Dr. Schild in seinem Vortrag unterstrich, gar keine Berechtigung.

Auch sind die deutschen Vertreter — vor dem Kriege war das anders — weniger gut für ihr Geschäft in Lateinamerika ausgerüstet als die Amerikaner. Diese verfügen heute in vorbildlicher Weise über Musterkataloge und sprechen die Sprache des Landes. Der nordamerikanische Kommiss von anno dazumal, der kein Wort spanisch bezw. portugiesisch verstand, gehörte der Vergangenheit an. Wollen wir in Lateinamerika Handelserfolge erringen, dann müssen wir unsere jungen Leute besser ausrüsten. Dazu gehört sprachliche Schulung und die Millionen für den Panzerkreuzer, für den sich ja auch die ausgesprochene Industriepartei, die Deutsche Volkspartei, einsetzt, wären hier eher am Platze.

Weiter scheint das Menschenmaterial, das Deutschland nach Lateinamerika schickt, nicht das Beste zu sein.

Bevorzugt werden ehemalige Offiziere, nur um sie dort unterzubringen.

Es hat sich aber gezeigt, daß der ehemalige deutsche Offizier

wohl Vieles hat, im Auslande deutschnationale Phrasen zu dreschen, aber kein Verständnis für die Aufgabe, deutsche Maschinen zu verkaufen.

Der deutsche Informationsdienst liegt — angeblich weil es an Geld fehlt, das aber für Kreuzerbauten in Hülle und Fülle zur Verfügung steht — besonders im Argen. Unser Handelsnachrichtenapparat nimmt sich gegenüber Einrichtungen der Amerikaner, Engländer und selbst der kleineren europäischen Staaten kläglich aus. Dringende Forderungen, hier auch nur ein paar hunderttausend Mark mehr zu bewilligen, haben kein Verständnis bei den Regierungsparteien gefunden. Mit einigen hunderttausend Mark ließe sich jedoch hier zusätzlicher Export schaffen und stark zur Reorganisation des deutschen Arbeitsmarktes beitragen. Was soll man sagen, wenn man hört, daß Deutschland als einzige Großmacht über keinen Handelsattaché in dem Riesengebiet zwischen dem Rio Grande und dem Feuerland verfügt. Es soll kein Geld für diese wichtige Aufgabe vorhanden sein. Die offizielle Diplomatie Deutschlands in Lateinamerika versteht anscheinend auch nur, für die schwarzweißrote Flage Propaganda zu machen, aber nicht für deutsche Waren.

So verhält die deutsche Gesandtschaft in Brasilien, einem wichtigen Absatzland für Automobile, über drei Autos. Davon sind zwei amerikanisches und eins deutsches Fabrikat.

Daß eine solche Gesandtschaft den deutschen Autoexport nicht fördern kann und will, braucht wohl nicht besonders betont zu werden.

Der Bau des neuesten nationalen Spieszeuges, des Panzerkreuzers, wird 400 Millionen Mark erfordern. Die

Kosten dürften sich wahrscheinlich noch höher stellen, weil jedwede verständlich das Werkkapital mal richtig an diesem Anflug verdienen will. Was könnte man mit diesen Geldmitteln für den deutschen Wareneport leisten, wenn man sie richtig anwenden würde? Das deutsche Volk, dessen Lebensinteressen vom Wareneport abhängen, hat am kommenden Wahltag Gelegenheit, seine Meinung über diese Vergewandung öffentlicher Mittel zu sagen.

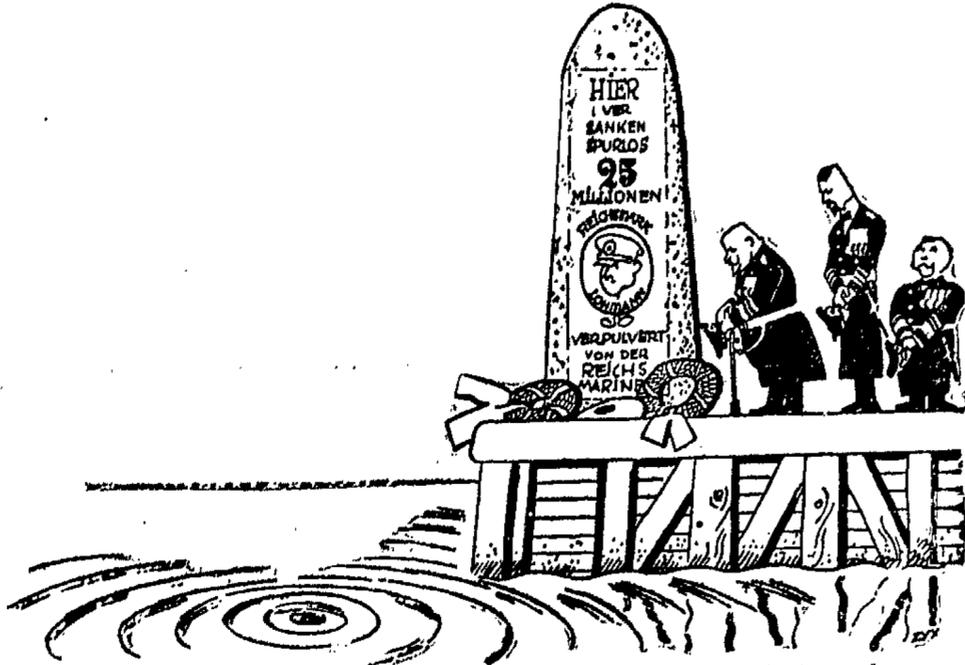
Krach auf der Generalversammlung des Ruhrtruffs

Daß die am Mittwoch stattgefundene Generalversammlung des Ruhrtruffs nicht ohne Zwischenfälle verlaufen würde, stand vorher fest. In der Generalversammlung wurden besonders die hohen Abschreibungen (rund 55 Millionen Mark) bemängelt, durch die der Gewinnanteil der Aktionäre vergrößert und die Reserven des Unternehmens übermäßig aufgeföhrt wurden. Generaldirektor Böglert tat die Angriffe mit der Bemerkung ab, daß immer noch nicht genug abgeschrieben werde. Wir sind also voll im Zuge, amerikanische Bilanzkunst bei uns einzubürgern.

Selbstverständlich wandte sich Böglert auch gegen die Forderungen der Arbeiterschaft nach Lohnerhöhung und Arbeitszeitverkürzung. Er stellte den Sach auf, daß es besser sei, mehr Leute bei nicht zu hohem Lohn zu beschäftigen. Das ist eine ausgemachte Phrase. Auch Herr Böglert wird, wenn die Krise kommt, schonungslos seine Profiteure auf's Pfahler werfen. Nicht Lohnerhöhung, den Böglert will, kann die Stabilität der Wirtschaft und die Ordnung auf dem Arbeitsmarkt sichern, sondern nur eine Ausweitung unserer Wirtschaft auf Grund angemessener Löhne.

In der Generalversammlung machte der Aktionär Dr. Tennhoff, der durch die Ditto-Wolff-Affäre, mit der sich das Gericht seit längerer Zeit beschäftigt, bekannt geworden ist, darauf aufmerksam, daß man Ditto Wolff bei der Gründung der Stäblich-G. m. b. H. ungerechtfertigte Monopolgewinne zugeschanzt habe. Der Vorwurf konnte nicht bestritten werden. Man ging deshalb mit der fadensteichigen Begründung darüber hinweg, daß das Angelegenheit des Grobfehls-Verbandes sei.

Ein Mahnmal



Die Hoebusaffäre soll, wie wir hören, durch Errichtung eines Reichsehrenmals ihren würdigen Abschluß finden.

Der Mensch am Kreuz

Roman nach dem Tagebuch eines katholischen Pfarrers von Max Barthel

Copyright 1927 by „Der Bänkelsänger“, G. m. b. H., Berlin SW. 61

12. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Autorität und Unterwerfung? Wie kann ein Mensch, der schwach und von sich selbst besessen ist, Autorität sein für einen anderen Menschen? Eine große Maschine ist aufgebaut, eine Weltmaschine, und die braust über die Länder. Sie ist sehr kunstvoll eingerichtet und hat verschiedene Teile, wertvolle Kurvenwellen und einfache Schrauben. Ja, aber, denkt der Gesehnde mit dem klaren Gehten des wieder zum Dasein Erwachten, ja, aber nimm die geringste Schraube aus der Maschine und sie bricht zusammen. Ist der Herr Prälat eine Kurbelwelle oder nur der Dampf, der eifern um das Gefänge zischt? Bin ich selbst wichtig? Ach Gott, daß mich wichtig sein in deiner großen Maschine, die in der Welt braust und deinen Ruhm verhöndelt! Ein winziges Schraubchen nur, das in aller Demut seinen Dienst erfüllt, Gott, laß mich nicht nur Dampf sein, der um die Räder pfeift und zischt... Wie schön leuchtet die Sonne! Sie hat keine Lehrlänge und Dogmen, sie will nichts sein als Licht.

Tobias darf nun das Zimmer verlassen. Auf den Bergen liegt noch Schnee. Mit einem Schlitten fährt er in die weißen Wälder hinein, in die tiefen Schweißwälder und denkt an den Frühling. Bald muß der Frühling kommen. Der Frühling wird über die Berge stürzen, ein wilder, heißer Atemzug aus der vollen Brust der Natur. Tobias fährt und fährt, die Gloden am Schlitten klingeln, das Pferd dampft, und schon geht das Spiel seiner Muskeln. Die klare Luft ist herauschend. Der Kopf wird matt und schläfrig. Die Müdigkeit kommt und bringt neue Kräfte und Säfte, neuen Mut, neues Blut. Viel schlafen, nicht träumen, nein, nur schlafen, tief und endlos und dann beim Aufwachen Liebe zur Welt im Herzen verspüren.

Endlich, endlich ist der Kaplan Tobias gesund. Er setzt sich hin und schreibt große Briefe nach Berlin an Ulrich und Carla, große Briefe an den Vater, Briefe, die wie Berichte eines Menschen sind, der ein neues Land entdeckt hat und sich über die geringsten Kleinigkeiten wundert und sie herrlich findet. Die Dissertation liegt beim Prälaten, der Herr Professor von der Weltgeschichte kommt und unterhält sich mit Tobias Erler.

„Kopf hoch, Herr Kaplan,“ sagt er und blickt freundlich, „Kopf hoch, und das Kollegium beauftragt mich, Ihnen die besten Wünsche zur Genesung zu übermitteln. Sie haben in Demut die Krankheit ertragen.“

„Herr Professor,“ antwortet Tobias, „Herr Professor, ich war nicht immer demütig und ergeben in den Willen des Herrn.“

Manchmal war ich voller Hochmut und Haß gegen Hochwürden Prälaten.“

„Herr Kaplan, wir sind arme Menschen, und Demut gegen Gott ist herrlich, Demut gegen Menschen aber ist verächtlich. Ich glaube an keine Demut in weltlichen Dingen. Demut und Weisheit ist sehr verwandt. Mut, Herr Kaplan, Lebensmut, Glaubensmut! Mut und Entschluß haben neben Gott das Rad der Geschichte in der Welt herumgerollt!“

„Wie kann ich in meiner kleinen Dorfgemeinde am Rad der Geschichte stehen?“ sagte Tobias und lächelte schmerzlich, „wie kann ich in meinem Gesellenverein das Säusen der Weltgeschichte hören, Herr Professor?“

„Lebensmut und Glaubensmut, Herr Kaplan! In jeder menschlichen Seele ist neben der Sehnsucht nach Gott die Sehnsucht nach der Welt,“ antwortete der Professor und fuhr fort: „Seute schon darf ich gratulieren, Herr Doktor Erler!“

Der Professor der Weltgeschichte ist gegangen und Tobias wundert sich sehr, daß er nicht glücklicher ist, weil seine Doktorarbeit Erfolg hatte. Er muß immer noch an die letzten Monate denken. Ergebung in den Willen Gottes wird gewöhnlich von den glücklichen Menschen den Unglücklichen und Unterdrückten eindringlich empfohlen. Der Widerspruch zwischen dem Amt und der Würde und den Menschen kann nicht gelöst werden. Wie kann einer Barmherzigkeit verkünden, wenn er selber unbarmherzig ist? Wie kann einer von Demut sprechen, wenn Ehrgeiz sein Herz verbrennt? Wie darf ein Mensch die Liebe verkünden, wenn er andere Menschen haßt? Ja, der Prälat ist, als Tobias krank war, bei dem Bischof für ihn eingetreten. Was war das schon für eine Menschenliebe? Am Ende steckte doch nur Berechnung dahinter, die Berechnung nämlich, dem Bischof zu zeigen, daß er, der Herr Prälat, den Kaplan Tobias Erler auf den rechten Weg gebracht hat.

In den nächsten Tagen bekam Tobias die amtliche Nachricht, daß seine Dissertation angenommen und er zu den mündlichen sieben Prüfungen zugelassen sei. Er arbeitete Tag und Nacht, um fertig zu werden. Jetzt fühlte er sich in dem schönen Freiburg durchaus nicht mehr glücklich. Der Frühling kam und verging. Der goldene Juli strahlte. In diesen Julitagen wurde Tobias Erler von der theologischen Fakultät mit dem Prädikat: magna cum laude zum Doktor der Theologie ernannt. Bei den mündlichen Prüfungen, besonders in der Kirchengeschichte und im Kirchenrecht, litt er wieder an Blutanbrand nach dem Kopf und konnte nur mühsige Antworten geben. Bierzehn Monate hatte der kleine Kaplan an der Promotion gebraucht.

Endlich hatte er sein Ziel erreicht. Aber unter was für Bedingungen, unter was für Schmerzen, unter was für Enttäuschungen! Wieder einmal war das Sternennetz über ihn zu-

sammengebrochen. Ihm war, als er von seinen Kollegen die Gratulationen entgegennahm, als sei das erreichte Ziel gar nicht der Mühe wert gewesen. Was nützte alles Wissen um die theologischen Dinge, wenn das Wissen um das wahre Wesen der Menschen die himmlische Glorie verblitterte?

Ein letztes Mal wanderte er durch die Stadt, besuchte das Hörsaal und kam nach dem Titisee. Blau und herrlich waren die Wälder. Schöne Berge am Himmel im gleißenden Licht, ein glühend blauer Himmel mit goldenem Punkt. Schwarze Wolkenwände über dem Feldberg. Rollender Donner eines ferneren Gewitters. Langsam erlöschte das Taglicht. Die Wolken wand schien in den Weltraum zu wachsen und stürzte dann rasch über den Bergen zusammen, ließ schweißgelbe und lichtblaue Witze aufstehen und Donner in die Täler fallen, wo sie wie Laminen niedergingen und vielfaches Echo hören ließen. Schon vorher war der Regen gekommen: ein endloser jüberner Sommerregen, ein Wolkenbruch mit rauschenden Ergüssen.

Der junge Doktor der Theologie trat aus dem Hotel, wohin er vor dem Gewitter geflüchtet war, ins Freie. Es regnete immer noch. Sanft und zärtlich war dieser Regen, nachdem seine erste Mut derrauscht war. Immer noch zuckten und leuchteten die Blitze, immer noch krachten in den tiefenden Tälern die Donner. Tobias ging mitten in den Regen hinein, in den Schein der letzten Blitze, in das Echo der entfernten Donner und trank mit durstigen Zügen die frische Luft. Wie in seiner Kindheit hatte auch bei diesem Gewitter sein Herz schwärmerisch geschlagen. Erlösung war in der Natur, Befreiung, Aufatmen, Neubeginn. Auch in der Brust des jungen Menschen war Befreiung, Aufatmen und Neubeginn. Fröhlich fuhr er nach Freiburg zurück.

Am nächsten Tag verließ er die Stadt. Zum Abschiede hatten sich auf dem Bahnhof die Kartellbrüder der beiden Verbindungen Hercynia und Riparia fast vollständig eingefunden. Sie übergaben ihm einen herrlichen Rosenstrauß mit der Schelle seiner Verbindung und sangen, als der Zug sich in Bewegung setzte und die Räder wieder den Takt: „Doktor Tobias, Doktor Tobias...“ hämmerten, das alte Studentenlied: „Bemooster Bursche zieh ich aus, ade!“

Ja, der junge Doktor zog aus der Stadt. Als er allein war, lächelte er bitter. Wie hatte er von seinem Auszug in die Welt geträumt! Als Sankt Georg wollte er wiederkommen, um den Drachen des Unglaubens zu bekämpfen. Und jetzt war sein Glaube selbst schon erschüttert! Ein Zitat aus Goethes Faust fiel ihm ein: „Seiße Doktor, Magister gar...“ Die Räder der Eisenbahn hämmerten ihre rhythmische Musik. Die Rheinebene leuchtete im Licht. Immer weiter stürmte der Zug. Aber Stuttgart reiste der junge Doktor Erler in die Bayerischen Alpen.

(Fortsetzung folgt)

Good Morning Oster-Verkauf



Dieser Verkauf steht im Zeichen hoher Leistungen. Unsere Auswahl ist gegenwärtig besonders groß, die Preise äußerst niedrig.

Damen-Hüte

- Kinder-Hüte** reizende Glocken, in bunten Farben 2⁷⁵
- Backfisch-Hüte** aus buntem Fantasiegeflecht, m. Bandgarnitur 4.90 **3⁹⁰**
- Seidenglocken** mit Strohkopf u. Metall-Stickerei 5⁵⁰
- Frauenhüte** Seide mit Filz-Applikation, in feiner Ausführung ... 7.75 **6²⁵**
- Exoten-Hüte** mit aparter Strohborden-Garnitur, in mod. Farben 9.50 **8⁷⁵**

Damen-Wäsche

- Trägerhemden** gut. Wäschetuch, m. Klöppelspitze u. Einsatz 1.95 1.25 **95⁹**
- Hemdosen** Windelform, Stickerei-Motiv u. Spitzen-Verzierung 2.45 1.95 **1⁴⁵**
- Nachthemden** 4eckiger Ausschnitt oder Gelsaform 3.50 2.65 **2²⁵**
- Prinzebrücke** mit Stickerei-Ansatz und Klöppelspitze garniert 3.75 2.75 **2²⁵**
- Unterkleider** Kunstseide, mit und ohne Spitze, viele Farben. 4.90 3.95 **2²⁵**

Modewaren

- Rips-Kragen** gerade Form mit Hohlraum 35 **15⁹**
- Marine-Garnituren** waschecht 1.45 **1²⁰**
- Kinder-Garnituren** Wasch-Rips mit Plissé 1.35 **80⁹**
- Schals** in vielen Farben Crepe de Chine 2.25 Kunstseide 1.25 **95⁹**
- Volle-Westen** mit Fältchen u. Spitze garniert 1.25 **95⁹**

Taschentücher

- Herren-Taschentücher** weiß od. m. bunt. Kante .. Stück 25 **15⁹**
- Herren-Taschentücher** weiß mit Hohlraum .. Stück 50 **25⁹**
- Damen-Spitzentücher** in eleg. Ausführung ... Stück 65 **25⁹**
- Damen-Spitzentücher** hübsche Kart.-Aufmach. 3 Stück 1.65 1.25 **95⁹**
- Seidene Ziertücher** in modern. Ausmusterung Stück 75 **40⁹**

Handarbeiten

- Strahl-Kissen** rund und eckig mit Farbenabgabe 95 **85⁹**
- Rips-Kissen** m. Rückwand, flotte Zeichnungen .. farbig 1.45 schwarz **75⁹**
- Sofa-Kissen** Halbtuch, schwarz und farbig, leichte Zeichnungen ... 2.65 **1⁹⁵**
- Nähisch-Decken** Kreuz- und Stillstich-Zeichnungen 1.65 1.45 **1²⁵**
- Kaffee-Decken** kräftiges Haustuch neue Muster, ca. 130 x 160 cm .. 5.75 **4⁷⁵**

Damen-Konfektion

- Kasha-Mäntel** reizende jugendliche Formen 24.50 19.50 **12⁷⁵**
- Herrenstoff-Mäntel** mit Passe und Falten-Garnitur 29.00 22.50 **16⁷⁵**
- Jacken-Kleider** aus karierten Herrenstoffen, in Sportform 48.00 36.00 **29⁷⁵**
- Kasha- und Rips-Kleider** neue Farben und Formen 19.75 16.75 **12⁷⁵**
- Frauen-Kleider** reinwooll. Rippe und Rips mit Crepe de Chine garniert .. 36.00 29.75 **19⁷⁵**
- Nachmittags-Kleider** aus Veloutine, in neuesten Formen 39.00 29.00 **25⁰⁰**
- Pullover** Kunstseide, entzückende neue Ausmusterungen 12.75 8.90 **5⁹⁰**
- Bulgaren-Blusen** mit Handstickerei und Smokarbeit 9.75 8.90 **6⁹⁵**
- Kinder-Kleider** aus geblümter Waschseide besonders billig Größe 60 **2⁹⁵**
- Kinder-Mäntel** aus Sommerflauschstoffen (Jede weitere Größe 35 **3⁵⁰**, mehr) Größe 40

Herren-Konfektion

- Herren-Anzüge** aus Gabardine oder Cheviot 58.00 39.00 **29⁰⁰**
- Herren-Anzüge** 2reihig, in modernen Farben 62.00 48.00 **29⁰⁰**
- Herren-Anzüge** blau, bewährte Stammqualitäten 89.00 68.00 **48⁰⁰**
- Herren-Sport-Anzüge** fesche Formen neueste Muster 78.00 57.00 **39⁰⁰**
- Jünglings-Anzüge** aus guten, soliden Stoffen 39.00 33.00 **24⁰⁰**
- Herren-Ulster** aus Shetland oder Gabardine 78.00 58.00 **39⁰⁰**
- Herren-Paletots** aus Covercoat- oder marengo-Stoffen 68.00 49.00 **39⁰⁰**
- Herren-Gummi-Mäntel** mit Körper- oder Wollbezug 29.50 22.50 **14⁷⁵**
- Knaben-Anzüge** Schlupfblusen- oder Sportform 14.50 9.40 **7⁹⁰**
- Knaben-Mäntel** flotte Macharten 15.75 12.50 **7⁹⁰**

Schuhwaren

- Spangenschuhe** in grau, beige u. taupe mit Block und L.-XV.-Absatz 11.50 **9⁷⁵**
- Spangenschuhe** in beige rose, grau und elfenbein, in verschied. Ausführungen 14.50 **12⁵⁰**
- Spangenschuhe** Lack, mit eleg. Lochverzierung, Block od. L.-XV.-Absatz 12.50 **10⁹⁰**
- Opanken** in beige, rot blau und weiß durchflocht., der bel. Frühjahrsschuh 16.50 **12⁷⁵**
- Kinder-Spangenschuhe** in beige und grau Größe 31/35 8.90 Größe 27/30 **7⁹⁰**
- Herren-Halbschuhe** und Stiefel, Rindbox, weiß, gedoppelt, gute Paßform 12.50 **10⁹⁰**
- Herren-Halbschuhe** in braun und schwarz, neue Formen 14.50 **12⁵⁰**
- Herren-Halbschuhe** Lack, moderne spitze Formen 16.50 **14⁵⁰**
- Burschen-Halbschuhe** in braun und schwarz, bequeme Paßformen 10.50 **9⁷⁵**
- Kinder-Spangenschuhe** Lack, mit Lochverzierung Größe 27/35 8.90 Größe 23/26 **6⁵⁰**

Herren-Artikel

- Perkal-Oberhemden** mit doppelter Brust und Kragen 5.95 **3⁹⁵**
- Zephir-Sporthemden** moderne Karos und Streifen 8.90 **6⁵⁰**
- Wäschekragen** Mako, 4fach, moderne Formen Stück 1.00 **65⁹**
- Selbstbinder** Kunstseide, moderne Dessins 1.45 95 **75⁹**
- Selbstbinder** zum Teil reine Seide, aparte Neuheiten 3.95 2.95 **2⁴⁵**
- Wollfilzhüte** moderne Formen und Farben 5.75 **3⁹⁰**
- Haarfilzhüte** neue Formen, moderne Farben 13.75 **11⁷⁵**
- Sportmützen** Deckelform, aus guten Stoffen 1.95 1.45 **95⁹**
- Jachtklubmützen** aus gutem Marinetuch 4.75 3.75 **2⁹⁵**
- Spazierstöcke** Manifarohr 2.95 2.25 **1⁴⁵**

Geschenk-Artikel

- Maniküre-Kästen** in großer Auswahl 3.25 **1²⁵**
- Toilette-Kästen** Kamm, Bürste u. Spiegel in vielen schönen Farben 8.90 **1⁹⁵**
- Hand-Spiegel** extra große Form 1.95 **95⁹**
- Geschenk-Packung** 2 Stück Seife und 1 Flasche Parfüm, in Biedermeier-Aufmachung **1⁶⁵**
- Haarbürsten** weiß, mit Kamm 1.65 **1²⁰**
- Beuteltaschen** aus gutem Leder mit Celluloid-Bügel 4.90 **3⁵⁰**
- Besuchstaschen** neue Formen echt Saffian 4,50 echt Leder **2⁷⁵**
- Geldbörsen** aus gutem Leder für Damen und Herren 1.25 **75⁹**
- Brieftaschen** prima Saffian 6,50 echt Leder **1⁵⁰**
- Zigarren-Taschen** echt Saffian 6,50 Rindleder **2⁰⁰**

Handschuhe

- Damen-Handschuhe** Zwirn, praktische Farben Paar 95 **75⁹**
- Damen-Handschuhe** Zwirn mit schön bestickter Stulpe Paar 1.45 **95⁹**
- Damen-Handschuhe** imit. Leinen m. Raupe mod. Farben ... Paar 2.45 **1⁹⁵**
- Damen-Handschuhe** Waschseide mit u. ohne Aufsicht Paar 2.95 **2⁴⁵**
- Damen-Handschuhe** Glacelieder Stepper 5,50, Rechtsnaht ... Paar **3⁹⁵**

Damen-Strümpfe

- Baumwolle** feinfädig gut verstärkt, schw. u. farbig Paar 75 **48⁹**
- Waschkunstseide** mit Naht moderne Farben Paar 95 **78⁹**
- Echt Mako** haltbare Qualitäten, schwarz und farbig ... Paar 1.65 **95⁹**
- Seidenflor** besonders feines Gewebe in allen Modefarben Paar 1.95 **1⁴⁵**
- Waschseide** echt Bernberg, Goldstempel, in all. Model. Paar 3.95 **2⁹⁵**

Herren-Socken

- Baumwolle** gut verstärkt, bunt gemustert Paar 95 **50⁹**
- Mako** moderne Jacquardmuster Paar 1.95 1.75 **1⁴⁵**
- Kinder-Strümpfe** echt Mako, schwarz und farbig Größe 3 **1¹⁰**
- Jede weitere Größe 10 **9⁹**, mehr.
- Kinder-Stutzen** Mako mit farbigen Wollrand in schönen Farb. ... Größe 3 **1²⁵**
- Jede weitere Größe 10 **9⁹**, mehr.

Wollwaren

- Damen-Pullover** mit und ohne Kragen, modern gemustert 4.90 **3⁹⁰**
- Damen-Pullover** Blusenform, Wolle m. Kunstseide gemustert 8.75 **7⁹⁰**
- Damen-Sportwesten** Wolle einfarbig und gemustert 9.75 **6⁹⁰**
- Kinder-Sportwesten** reine Wolle einfarbig und gemustert 4.50 **3⁵⁰**
- Kinder-Pullover** Kunstseide und Wolle mit Seide, mod. Farben 5.25 **4²⁵**

Trikotagen

- Damen-Unterhemdchen** Bw. Achsel- und Trägerform 60 **45⁹**
- Damen-Unterhemdchen** echt ägyptisch Mako, Trägerform ... 1.95 **1⁷⁵**
- Damen-Schlüpfer** Baumwolltrikot in vielen Farben 1.75 **95⁹**
- Herren-Einsatzhemden** weiß m. gestreiften u. karierten Einsätzen 2.75 **1⁹⁵**
- Herren-Garnituren** Jacke und Beinkleid, in schönen Farben .. 5.25 **3⁹⁵**

Oster-Konfitüren

- Perlhühner-Eier** Stück 10 **5⁹**
- Gelbe-Eier** Stück 10 **5⁹**
- Dotter-Eier** Stück 15 **10⁹**
- Nougat-Eier** Stück 10 **5⁹**
- Dessert-Eier** Stück 20 **5⁹**
- Marzipan-Eier** Stück 25 **10⁹**
- Ostereier, Schokolade** Stück 35 **10⁹**
- Ostereier, Schokolade, silz.** Stück 25 **10⁹**
- Ostereier, Schokolade, steh.** Stück 1.95 1.25
- Marzipan-Küken im Ei** Stück 60 **9⁹**
- Creme-Hütchen** ¼ Pfd. 20 **9⁹**
- Spelse-Schokolade** 100-gr-fafel 25 **9⁹**

Oster-Attrappen zum Füllen

- Ostereier** mit schönem Dekor .. 35 **9⁹**, 25 **9⁹**, 10 **9⁹**
- Ostereier** zum Füllen 58 **9⁹**, 38 **9⁹**, 25 **9⁹**
- Oster-Attrappen** in versch. Ausführung, 58 **9⁹**, 20 **9⁹**
- Reisig-Nester** mit Holzboden 58 **9⁹**, 38 **9⁹**

Im Erfrischungsraum

- 1 Tasse Kaffee** 20 **9⁹**
- Windbeutel** mit Sahne 20 **9⁹**
- Belegte Brötchen** 40 **9⁹**
- Gr. Bockwurst** mit Salat od. Brötchen **50⁹**
- Kahibaum-Liköre** Glas **30⁹**

Holstenhaus

Das Kaufhaus für Alle



Jugendweibe

Der Tag der Freude ist da. Die Schulentlassung ist vollzogen. Nun werden die Jungen und Mädchen in die Gemeinschaft der Erwachsenen aufgenommen.

Hinaus ins Leben!
Das ist der Ruf der Jugend, denn immer noch tragen die meisten Schulen der Forderung noch nicht genügend Rechnung; nicht für die Schule sondern für das Leben!

An diesem Ehrentage bilden die Kinder noch einmal zurück ins Kinderland. Liebende Eltern versuchten mit Sorgen und Mühen den Kindern den Weg zu ebnen. Und Lehrer gaben ihnen alles mit, was sie vermochten.

Nun ist die Freiheit da, denken viele der ins Leben Hinausgehenden. Soll das helfen, daß jeder das tun kann, was er will? — Das wäre eine traurige Freiheit. Nein, nicht Zügellosigkeit, nicht Ungebundenheit machen wahre Freiheit aus. Frei ist der Mensch, der das tun will, was er soll.

Gerade die, die nicht den Herdenweg gehen, die dank des Rates und der Ueberzeugungstreue ihrer Eltern an der Jugendweibe teilnehmen, übernehmen die Verpflichtung mehr als alle anderen, Pioniere der Zukunft zu werden, sich einzusetzen für das Wahre, Gute und Schöne, mitzukämpfen für die geistige Befreiung der Menschheit.

Ihr Jugendliche, denkt heute an eurem Ehrentage an die Opfer, die die Kämpfer für den Sozialismus auch für euch auf sich genommen haben. Wären sie nicht gewesen, hätten sie nicht unermüdet sich eingesetzt, dann wäre heute die freizügigste Bewegung nicht da.

Klein hat sie auch in Lübeck begonnen. Keine zehn waren es, die vor fünf Jahren die Jugendweibe empfingen. Das erste Hundert kam in diesem Jahre. Mit allen möglichen Mitteln versuchen auch heute noch Dunkelmänner es, unsere Bewegung aufzuhalten. Es nützt ihnen nichts. Die Bewegung geht weiter, geht über sie hinweg!

Ihr, die ihr ins Leben hinauswandert, müht euch unsere freigeistige Bewegung hinaustragen.

Klingt ihr Achtung ab durch euer Leben!
Seht euch auch mit Worten für sie ein, aber vergeht nicht, daß Taten mehr sprechen als diese Worte.

Ihr werdet auf Widerstand stoßen. Daß darf euch nicht entmutigen!

Werdet Helden für eure Bewegung!
Sie kämpft für Menschlichkeit, für wahre Menschlichkeit!

Wenn andere Jugend verblendet alten Götzen nachläuft, altem Heldentum, das sich an blutigen Siegen berauscht, so seht euch ein für den Völkerrfrieden, der allein der Menschheit dient. Vergeht nicht, daß alle Grenzen künstlich sind, von Menschenhand aufgerichtet, daß alle Grenzen nur dazu dienen, Menschen zu verfeinden. Selbst, daß sie fallen, daß der Gedanke eines geeinigten Europas in den Herzen der Jugend festen Fuß faßt!

Erlahmt nicht im Kampfe, wenn der Erfolg nicht gleich winkt. Große Pläne brauchen geraume Zeit zum Reifen.

Werdet nicht Kleinmütig, wenn ihr nicht vorwärts kommt. Nicht nachgeben, immer wieder alles einsehen bringt allein den endgültigen Sieg.

Goethes Wort diene euch als Richtschnur:

„Feiger Gedanken
hängliches Schwanken,
weibliches Jagen,
ängstliches Klagen
wendet kein Elend,
macht dich nicht frei.
Allen Gewalten
zum Trotz sich erhalten,
nimmer sich beugen,
kräftig sich zeigen,
rufet die Arme
der Götter herbei.“

Generalanzeiger, S. W. B. und Tarifierhöhung

Ober: Der dumme August im Zirkus Coleman

In Lübeck ist zurzeit mal wieder Zirkuszeit, und wir freuen uns über die wackeren Tierbändiger und Clowns herzhafte, mögen sie nun unter dem Zepher Strahburgers oder Sarrajanis die Jugend beglücken, sei es auf dem Burgfeld oder draußen am Schweizerhaus. Da sind wir gemüthlich und lachen gern mit über alle dummen Späße; aber wenn eine Zeitung, die so tut, als ob sie sich selber ernst nimmt, versucht, ihnen Konkurrenz zu machen, und noch dazu bei einer so wenig/poßhaften Angelegenheit, wie es die bevorstehende Tarifierhöhung ist, dann hört bei uns die Gemüthlichkeit auf; dann ist einmal ein verdammte ernsthaftes Wort am Platz.

Zwei Jahre lang, so ungefähr von 1925 bis Ende 1926, laute der mäßig begabte Nachfahre der hochangesehenen Schweizer Zirkusfamilie Knie jede Woche ein bis zwei Artikel über die unerhörte hohen Tarife in Lübeck aus seinem Federhalter, bis der schließlich auch nichts mehr hergab, und das K. immer seltener in dem General-Anzeiger orakelte.

Da plötzlich, vor ein paar Wochen, ging wieder los: Die bösen Sozis wollten die Tarife erhöhen. Kein Mensch ahnte etwas davon; aber Waze hört das Gras wachsen. Und — hat er nicht recht gehabt? — Die Tarife werden demnächst erhöht. Der Generallokalredakteur weiß eben ganz genau, was die Sozis denken, noch ehe sie es selber wissen.

So sieht die Sache nach dem General-Anzeiger aus. Und was ist die Wahrheit?

Als die Deckungsvorlage für die Beamtenbesoldung in der Finanzbehörde zur Beratung stand, da legte Herr Senator Kalkbrenner sein schon hinreichend gewürdigtes Steuerbüchlein vor, das von den erforderlichen zirka 2,6 Millionen ganze 760000 RM. „deckte“, und die auch noch mit

Der Haushaltsplan verabschiedet

Wertzuwachs- und Biersteuer treten in Kraft / Schuldebate

Der Ausklang

Lübeck, 29. März.

Vier Tage lang haben sich die Volksvertreter mühen müssen, um das große Hauptbuch der Staatsverwaltung zu ordnen. Aber diese Arbeit war schließlich nur die letzte Kollation langer Vorarbeit in Behörden, Ausschüssen und Fraktionen. Wenn es nun gelungen ist, das hundertfältig Widerstrebende zu einem, dann ist damit noch nicht gesagt, daß nun jeder vergnügt nach Hause ging und sich süßen Zukunftshoffnungen auf den Selbstlauf der Staatsmaschine ergebe. Im Gegenteil, jetzt heißt es erst recht aufgepaßt, daß die Verantwortlichen mit den bewilligten Mitteln vorsichtig wirtschaften. Es werden im Laufe des Geschäftsjahres noch genug sorgenbereite Anforderungen an den Staat herantreten. Aber das ist ja schließlich der Zweck alles Schaffens, Widerstände zu beseitigen, wie sie ja auch in vielfacher Art bei Schaffung dieses Etats überwunden werden mußten. Wegeistert sind auch wir von dem Resultat nicht, doch es hieß, vorerst den Notwendigkeiten des Tages gerecht zu werden. Kleinliche Nörgerei am Unzulänglichen nützt da ebenso wenig wie phrasenhaftes Wortgebräuß benebelungsüchtiger Phantasten. Wir wollen lieber rast- und selbstlos an der Staatsmaschine scharfwerken und handeln am Neuen und Besseren bauen.

*

Der letzte Tag der Haushaltsberatung galt in der Hauptsache kulturellen Fragen, vor allem der Schule. Die Genossen Schermer und Dr. Pletch traten wirksam für die Forderungen des Tages ein. Während Genosse Schermer die Schulgebäude- und die Begabtenfrage behandelte, begründete Genosse Dr. Pletch die Notwendigkeit der Schulbauten. Die Kernfrage ist in dem Antrag von Bruns und Gen. verdrückt. Bei dieser Gelegenheit wurde den kommunistischen Klopffestern, die ja alles auf den Kopf zu stellen beliebten, noch einmal die Wahrheit gezeugt. Daß im Volksschulwesen durch den Einfluß der Sozialdemokratie unverkennbare Fortschritte zu verzeichnen sind, wagen nur die aus Prinzip alles negierenden Moskowitzer zu behaupten. Interessant waren die Ausführungen von Senator Echoldt über die Belastung des Lübschen States durch auswärtige Schüler.

Die Anträge für das Stadttheater lehnten die Kommunisten natürlich ab. Sie sind ja selbst solche treffliche Komödianten, daß sie die ganze Welt unterhalten. Nicht gratis! Denn gerade dieses Theater kostet der arbeitenden Klasse — auch in Lübeck — einen schönen Bogen, den wir sehr leicht die Besitzenden bezahlen lassen könnten. Die Kapelleisten waren gestern wieder zahm. In ihrer anerkannten Bescheidenheit versuchten sie mangels anderen Materials der Kurkapelle in Travemünde die tarifliche Lohnzulage wegzustehlen. So sind sie, die Unverzagtsten!

*

Wortführer Ehlers dankte zum Schluß den Bürgerchaftsmitgliedern und vor allem den Mitgliedern des Haushaltsausschusses für die vorbereitende Arbeit und wünschte ihnen frohliche Ostern. Da kein Gegenruf erscholl, wolle wir dem Geschäftsvorstand und vor allem dem ersten Wortführer, der sich durch Paragraphen und Anträge sonder Zahl und Art mit Glanz hindurchzuwinden verstand, unser Kompliment nicht vor-enthalten.

Der Verhandlungsbericht

Der Senat gibt bekannt, daß er den von der Bürgerchaft beschlossenen Änderungen über das Wertzuwachssteuergesetz beigetreten ist und die Biersteuer vom 1. April ab in Kraft zu setzen gedenkt.

*

Beim Titel Badewesen beantragen die Kommunisten verschiedene Streichungen, darunter die Erhöhung der Summe für die Kurkapelle. Für Travemünde habe die Fraktion überhaupt sehr wenig übrig. Sie fragen, ob es richtig sei, daß der Vertreter Lübecks im geschäftsführenden Vorstand der Kommunen für das Unterelbegebiet gegen die Erhöhung der Löhne für Gemeinde- und Staatsarbeiter gestimmt habe. — Der Senat kann,

teilweise recht bedenklichen Mitteln. Nun erhob sich die Sprecher des S.W.B. und erklärte: Wir werden diese 760000 RM. Steuern nur bewilligen, wenn der Rest — das sind 1840000 RM. — aus der Erhöhung der Tarife herausgeholt werden.

Selbstverständlich erhoben die Sozialdemokraten sofort den schärfsten Widerspruch. Denn sie wissen besser als die Herren vom S.W.B., was eine Erhöhung des Gaspreises gerade für die Vermehrung der Bevölkerung bedeutet. Wie die Dinge dann weiter liefen, wie wir uns, um nicht die ganze Besoldungsvorlage abzulehnen zu lassen, doch zu Verhandlungen bequamen mußten, und wie es uns gelang, die blödsinnige Forderung der vom General-Anzeiger vertretenen Partei zunächst auf eine Million und dann auf 900000 RM., d. h. auf weniger als die Hälfte herabzudrücken, und gleichzeitig die Hundesteuer auf ein erträgliches Ausmaß zurückzuführen, das alles ist am Mittwoch hier eingehend genug und mit unzweideutigem Zahlenmaterial dargelegt worden.

Darüber freilich geben wir uns keinen Illusionen hin. Auch 900000 RM. sind noch ein anständiger Bogen Geld. Und wenn die neuen Tariffälle erst einmal bekannt sein werden, dann werden manchem die Augen übergehen — und nicht vor Lachen.

Aber der dumme August steht auch da nur eine Gelegenheit, seine schlechten Späße anzubringen und ulkt: „Schöne Sozialdemokraten — mehr konnten sie uns nicht abhandeln. Und die Steuerfische haben sie ja gar nicht erhöht — der Mehrertrag geht ja nur auf dem Papier. Das ganze „war nur ein Aprilscherz.“

Einem Clown gibt man keine ernsthafte Antwort. Zur Orientierung unserer Leser sei nur eines hinzugefügt: Die Höhereinsetzung der Steuererträge beruht auf einer Schätzung der Lübecker Handelskammer (1. Präses Eschenburg, 2. Präses Rie, Syndikus Reibel); und wenn die Herren

da er vorher über diese Anfrage nicht unterrichtet war, im Augenblick darüber keine Auskunft geben. — Die Anträge der K.P.D. werden abgelehnt; der Abschnitt darauf angenommen.

Unterrichtswesen

Hierzu liegen verschiedene Anträge vor.

Antrag Bruns und Genossen:

- Die Bürgerchaft ersucht den Senat
1. der Bürgerchaft einen Generalplan für die z. Zt. dringend notwendigen Schulbauten, insbesondere für Volksschulen vorzulegen;
 2. die mit der Ausführung der notwendigen Schulbauten verbundenen Kosten aus Anleihemitteln, die aus den Schulbaufonds zu tilgen sind, zu bestreiten.

Der Hanseatische Volksbund beantragt: Das Schulgeld wird durch ein besonderes Gesetz geregelt.

Schermer (Soz.) begrüßte den Ausbau der Volksschulen nach der technischen Seite hin und erwartet, daß diese Neuerung allen Volksschulen zugute kommt. In der Schulgebäudefrage sei es ferner Fraktion nicht leicht geworden, eine Erhöhung vorzunehmen; hier müsse aber auch eine grundsätzliche Frage angeschnitten werden, und die sei die Erhebung einer Schulsteuer als Zuschlag zur Einkommensteuer. Das wäre die gerechteste Regelung. Jeder verdanke seine Ausbildung zu einem Teile dem Staat, also habe auch jeder an den Kosten der Ausbildung der Jugend mitzutragen. Ein solches Gesetz müsse aber der Reichstag beschließen. Um die sehr erheblichen Kosten für die höheren Schulen zu mindern, müsse eine Systemänderung für den Aufstieg eintreten. Nur 15 Prozent seien A-Schüler, die ohne weiteres die höheren Schulen besuchen können. Nicht weniger als 70 Prozent seien aber B-Schüler (Hört, hört! links!), denen es möglich gemacht werde (Zuruf: Wenn sie es bezahlen können!), diese Schulen zu besuchen. Es sei kaum glaublich, daß alle diese Schüler den Anforderungen genügen. Bei dieser Tatsache müsse man den Mut aufbringen zu sagen, daß höchstens 40—50 Proz. der Schüler in die höheren Lehranstalten gehören. Mit diesem System müsse Schluss gemacht werden, denn es koste dem Staate viel Geld. Der Staat bezahle für jeden Schüler der höheren Schulen pro Jahr 400—450 RM., für einen Volksschüler 200 bis 220 RM. Der Redner stellt des ferneren einen Antrag, die Anträge für das Vortragswesen der Oberschulbehörde zu streichen und all denen, die schulgeldfrei sind, das Büchergeld zu erlassen. Wir hätten Institute genug, die für das Vortragswesen verantwortlich zeichnen. Wünschenswert sei die Errichtung von Brausebädern in allen Volks- und Bezirkschulen.

Schmidt (Komm.) fordert für alle Schulen Schulgeldfreiheit, und bis dies durchgeführt ist, Beibehalten der Staffellung nach dem Einkommen. Die Gemeinschaftsschule müsse endlich eine Verfassung bekommen, die sie als Versuchsschule befähigt.

Dr. Pletch (Soz.) erwidert auf kommunistische Vorwürfe, die Volksschulen würden sehr schlecht wegkommen, wenn für die höheren Schulen 1223000 RM., für die Mittelschulen 660800 und für die Volks- und Fortbildungsschulen 2400000 RM. ausgegeben würden. Aber wenn ein Kommunist rede, dann drehe er einfach die Geschichte um und behaupte das Blaue vom Himmel herunter. Der Redner verweist des ferneren auf die Notwendigkeit von Volksschulneubauten. Insbesondere standalös seien die Verhältnisse in Travemünde. St. Jürgen Krause unbedingt ein Doppelvolksschulhaus, der Ausbau des Schulgebäudes in der Schildstraße sei notwendig, und die Stieblung Karlsdorf mit Israelsdorf hätten Anspruch auf ein neues Gebäude. Der jetzige Zustand könne nur als Provisorium gelten; die Kinder müßten teils nach Travemünde, teils nach der St. Gertrud-Schule. Der Neubauanfang müsse in Travemünde und St. Jürgen gemacht werden. Die Oberrealschule habe uns so viel Geld gekostet, daß der für Schulbauten zur Verfügung stehende Jahresfonds von 200000 RM. für Jahre überzogen sei. Die Schäden der Kriegs- und Vorkriegszeit könnten nicht allein auf die Schultern der Gegenwart gewälzt werden. Man müsse versuchen, ein Darlehen zu erlangen und dieses aus dem Schulbaufonds amortisieren.

Senator Echoldt bestätigt, daß im gegenwärtigen Verfahren zur Erhebung des Schulgeldes große Härten vorhanden

uns irreführt haben sollten, wie der General-Anzeiger andeutet, dann gibt es ein sehr einfaches Mittel, den Schaden zu beheben, nämlich die Heraufsetzung der Steuertarife.

Herrn Knie nur einen guten Rat zum Schluß: Machen Sie mit Ihrem Parteifreund Schlösser zusammen einen Zirkus auf! Dann ist Sarrajan pleite. Unter Garantie! (Kein Aprilscherz!) S.

Lübeck-Weipzig

Ballspielverein Vorwärts von 1919

Am Karfreitag, dem 6. April, nachmittags 3 Uhr auf dem Kasernenhof steht, dem Ballspielverein Vorwärts, Kreismeister des 3. Kreises ein Ereignis besonderer Art bevor. Vorwärts hat sich zu diesem Tage den im Bund als sehr spielstark bekannten Sportverein

Fußballring-Weipzig

verpflichtet. Die Leipziger Mannschaft verkörpert klassischen süddeutschen Stil und wird unserem Publikum einen Klasse-Fußball „aus dem ff“ zeigen und unserem Kreismeister, der durch Besch, Verletzung einiger Spieler, aus der Runde um die Bundesmeisterschaft (Deutscher Meister) ausscheiden mußte, das Siegen nicht leicht machen. In der Mannschaftführung-Weipzig spielen ein internationaler Torwart und repräsentative Leute in der Läuferreihe und im Sturm mit. Ein erstklassiges Spiel ist durch zwei solch herporragende Vertreter ihrer Bezirke gewährleistet und rufen wir somit allen Arbeiterportlern, Arbeitern, sowie allen Interessenten zu, besuht dieses, den Arbeiterport fördernde Spiel.

Wien. Davon zeigten die im letzten Jahr eingegangenen 867 Gesuche um Nachlass 47 000 RM. habe man dafür aufgewandt. Der Redner gab dann einige Zahlen über die Freizeitschüler wärtiger Schüler. Es sind 600, davon allein 350 aus Schwaben, von denen 250 die höheren und 100 die Mittelschulen besuchen. Jeder dieser Schüler verursacht dem Staate ohne Berechnung der Baukosten und Pensionen 1024, 305 RM., mit Einschluß dieser beiden Posten aber 1729 RM. Kosten. Auf der anderen Seite sei freilich ein ziffermäßig nicht zu erfassender Wirtschaftsfaktor in Rechnung zu stellen. Würde sei zwischen Hamburg und Kiel ein Kulturzentrum. Man müsse versuchen, die anliegenden Länder, die Nahrungsmittel unserer kulturellen Einrichtungen sind, zu einer Leistung heranzuziehen. Das gleiche gelte von unseren Heilanstalten. Witt Oldenburg seien bereits Verhandlungen im Gange. Zur Auffüllung der Klassen seien uns die auswärtigen Schüler wohl erwünscht, aber wo eine Gabelung erforderlich werde, würden sie dem Staate zur Last. In der Frage der Gemeinschaftsschule werde demnächst in der Oberstufenbehörde die Entscheidung fallen. Die Notwendigkeit der von Dr. Bleth angeführten Neubauten erkenne der Senat an, daneben aber würden noch Erweiterungs- und Neubauten von Turnhallen gefordert, ein Erweiterungsbau des Oberstufenbaus am Falkenplatz, Schulen in Dummerstorf und Mecht, sowie für die Wehrnd-Schülerische Schule. Schließlich müsse die Frauenberufsschule einmal ein eigenes Gebäude haben, dann sei eine Schule in St. Gertrud und eine neue Mittelschule in der Stadt in absehbarer Zeit notwendig.

Der Antrag Schermer über Streichung des Postens Vortragswesen wird angenommen. Ebenso der Antrag des H. W., betr. besonderes Gesetz über die Schulgeldregelung und das sozialdemokratische Ersuchen über Befreiung vom Schülergeld bei Schulgeldverfall. Der oben angeführte Antrag Bruns u. Gen. wird im ersten Teil einstimmig, im zweiten Teil mit einfacher Mehrheit angenommen. Der zweite Teil geht an den Bürgerausschuß. — Der ganze Abschluß wird darauf genehmigt.

Kunst, Wissenschaft usw.

Die Kommunisten beantragen neben der Streichung der gesamten Ausgaben für das Stadttheater eine Reihe weiterer Abstriche. Ueber die Streichung des Antrages von dreimal 2000 RM. für die deutsche Schule in Norburg einigt man sich dahin, den Posten für dieses Jahr stehen zu lassen, gleichzeitig aber dem Schulverein Gemeinschaftsschule 3000 RM. für das Schullandheim Osterburg zur Verfügung zu stellen. — Schärmer (Arb.) wünscht Ersparnisse beim Stadttheater. Er ist der Ansicht, daß ein tüchtiger Geschäftsmann in einigen Jahren einen Ueberfluß herauswirtschaften würde.

Auskehr im Handelsregister

In Lübeck und im Reich

Im Laufe der letzten Jahre mußte manches Unternehmen im wirtschaftlichen Kampfe die Waffen strecken. In welchem Umfange das geschehen ist, lehren die Eintragungen in die Handelsregister, die somit ein interessantes Bild von der sog. Reinigungsstufe der jüngsten Vergangenheit geben.

Das Statistische Reichsamt hat, so schreibt in den Mitteilungen der Handelskammer der Direktor des Statistischen Landesamtes, Dr. Hartwig, kürzlich neue Zahlen über den Verlauf der Reinigungsstufe im Reich veröffentlicht. Nach Ausweis der Handelsregister wurden in den letzten drei Jahren 117 667 Firmen gelöscht und nur 70 699 eingetragen. Der Ueberfluß der Aufhebungen belief sich also auf 46 968. Davon entfielen 20 101 auf das Jahr 1926, 17 789 auf das Jahr 1927 und 9088 auf das Jahr 1928. Die Krise hat also 1927 nachgelassen, aber noch fast doppelt so viele Opfer wie 1926 gefordert.

In Lübeck trat die Krise nicht so heftig auf wie in anderen Städten, auch nahm sie hier einen etwas anderen Verlauf. Während der letzten drei Jahre wurden 44 Firmen mehr gelöscht als eingetragen, davon 23 im letzten Jahre, 16 im Jahre 1926 und nur 5 im Jahre 1928. Von den Opfern der Krise waren 42 Gesellschaften mit beschränkter Haftung und 4 Aktiengesellschaften, während die Zahl der Einzelunternehmen, offener Handelsgesellschaften und Kommanditgesellschaften, die allgemein als besonders konjunkturrempfindliche Unternehmensformen angesehen werden, eine, wenn auch nur winzige Zunahme um 2 erfuhr. Der Ausleseprozent betraf also bei uns fast ausschließlich die Gesellschaften mit beschränkter Haftung. Anfang 1926 gab es ihrer 248, Ende 1927 nur noch 206, das bedeutet eine Verminderung um 17 Prozent.

Im einzelnen wurden eingetragen und gelöscht im Handelsregister A (Einzelunternehmen, offene Handelsgesellschaften und Kommanditgesellschaften)

	Zugang	Abgang	±
1925:	68	72	- 4
1926:	52	58	- 6
1927:	47	35	+ 12

und im Handelsregister B

a) Aktiengesellschaften			
1925:	4	4	—
1926:	2	2	—
1927:	5	10	- 4

b) Gesellschaften mit beschränkter Haftung			
1925:	24	36	- 12
1926:	23	22	+ 1
1927:	22	53	- 31

Insgesamt waren Ende 1927 im Register A 1476 (1913: 1016) und im Register B 280 (1913: 104) Firmen eingetragen, darunter 70 (31) Aktiengesellschaften und 206 (70) Gesellschaften mit beschränkter Haftung.

Es gab hier also am 1. Januar 1928: 1756 eingetragene Firmen gegen nur 1120 am 1. Januar 1914. Diese Firmen sind aber nicht nur eingetragen, sie bestehen auch wirklich und üben eine Tätigkeit aus. Unser Handelsregister kann nach einer Auskunft des Registergerichts von ganz vereinzelten Ausnahmen abgesehen, als bereinigt und richtig angesehen werden. Besonders gilt das vom Register B. In ihm sind z. B. im Frühjahr 1927 36 Gesellschaften von Amts wegen gelöscht worden, weil sie die vorgeschriebene Umstellung ihres Grund- bzw. Stammkapitals auf Goldmark nicht zum Handelsregister angemeldet hatten (Paragraph 16 der Verordnung über Goldbilanzen vom 28. September 1923), und gegen eine Reihe anderer Gesellschaften m. B. H. ist ein Lösungsverfahren auf Grund einer Entscheidung des Kammergerichts vom 28. März 1927 wegen Fehlens jeglichen Aktienvermögens und Einstellung des Betriebes durchgeführt worden. Aber auch das Register A ist im großen Ganzen bereinigt. Wo eine Einzelfirma usw. ihren Geschäftsbetrieb einstellt, ist ihr Inhaber zur Anmeldung ihres Erlöses (falls nötig auch durch Ordnungsgeld) angehalten worden. War der Inhaber nicht mehr vorhanden oder nicht zu ermitteln, so ist die Löschung von Amts wegen erfolgt. Die Kenntnis dieser Fälle hat sich das Registergericht aus den Heberregistern sowie aus Mitteilungen anderer Gerichtsabteilungen, des Finanzamtes, von Rechtsanwältinnen und sonstwie zu verschaffen bemüht, und es sind ihm sicher nur wenige zum Löschens reife Firmen entgangen.

Beachtlich ist die Bewegung der Unternehmungen im Register A: die Zahl der Aufhebungen stieg seit 1925 um mehr als die Hälfte, die der neuen Gründungen nahm nur um knapp 30 Proz. ab. Infolgedessen übersteigen die Eintragungen jetzt wieder die Lösungen, obwohl sich die Zahl der neuen Gründungen im Vergleich mit früheren Jahren in bescheidenen Grenzen hält. Das Aufstehen eines neuen Geschäfts ist ja heute noch ein überaus schwieriges Unterfangen.

Schläffer (H. W.) erucht, den organisierten Theaterbesuchern die Eintrittspreise nicht zu verteuern. — Stollersfoht (H. W.) ist der Ansicht, daß bei Einsetzung eines höheren Einnahmehetrages auch die Organisationskosten dem Effekt beitragen müßten. — Der Anschlag Einnahmen des Stadttheaters wird um 50 000 RM. höher eingestellt.

Beim Titel Heilanstalten werden 10 000 RM. für die Anschaffung eines Röntgenapparates eingestellt. — Senator Eckholt verweist auf den großen Andrang in den Heilanstalten und auf die Notwendigkeit von Erweiterungsbauten.

Der Titel und auch die übrigen wie der Voranschlag für die Wohltätigkeitsanstalten werden genehmigt. Der Fehlbetrag des Haushaltsplans beläuft sich nach den Abänderungen vorläufig auf 2 168 720 RM. — Der Vorsitzende dankt der Bürgerchaft für die geleistete Arbeit.

Es stehen noch drei Anträge von Schmidt (Komm.) zur Aufschlüsselung. Der erste betrifft Straßenbahnwartehalle in Schlutup; wird angenommen. Der zweite betrifft Verleihung der Reichsbeamten in Lübeck in die Ortsklasse A; wird auf Antrag von Dr. Bleth dem gemeinsamen Ausschuß für die Beamtenbeförderungsreform als Material überwiesen. Der dritte betrifft Bedürfnisanstalten; wird im ersten Teil dem Senat zur Prüfung überwiesen, im zweiten Teil abgelehnt. Schluß 8 1/2 Uhr.

Freireligiöse Gemeinde Lübeck u. Arbeiter-Kultur-Kartell Lübeck

laden zur **Jugendweihe** am Sonntag, dem 1. April, 10 Uhr vormittags in der „Stadtmitte“ ein Prolog von Karl Heidmann / Ansprache von Rudolf Wissell / Gesang von H. P. Mainzberg Eintritt 50 Pfg. / Alle Freunde willkommen Karten sind in der Geschäftsstelle des Lübecker Volksboten zu haben

Schiedspruch für die Schiffswerften

Urabstimmung in den Betrieben

In dem Lohnkampf auf den Schiffswerften hat der Reichsarbeitsminister von sich aus einen Sonderentscheidungsversuch zusammengeworfen, der am Mittwoch nachmittag in Hamburg unter dem Vorsitz des Hamburger Schlichters, Dr. Stenzel, tagte. Nach zwölfstündiger Sitzung wurde mit der Stimme des Vorsitzenden folgender Schiedspruch gefällt:

1. Die Lohnsätze für sämtliche über 20 Jahre alten Arbeiter, ausgenommen die weiblichen und jugendlichen Arbeiter und die unter Ziffer D 9 besonders aufgeführten Arbeitergruppen, werden in allen Klassen und allen Werftorten für Arbeiten im Zeitlohn um 5 Pfg. erhöht.
2. Die Löhne der weiblichen und jugendlichen Arbeiter werden prozentual nach dem obigen Lohn festgesetzt.
3. Die übrigen Anträge werden abgelehnt.
4. Diese Lohnregelung gilt vom 1. April 1928 bis zum 30. September 1928. Die Kündigung richtet sich nach den Bestimmungen des Rahmentarifes. — Erklärungsfrist 31. März 1928, 12 Uhr mittags.

Dieser Schiedspruch wird den Werftarbeitern unterbreitet. Von den Vertretern der Arbeiterschaft waren folgende Anträge gestellt:

Lohnerhöhung: 10 Pfg. auf den Spitzenlohn der Gelehrten; Zusammendrängung der Lohnklassen und Lohngruppen; besonders Erhöhungen der Löhne für Jugendliche und Ausgelernte; für Zeittelöhner: Affordausgleich; statt der vier bisherigen Ortsklassen sollen für die Zukunft nur zwei bestehen, mit der Maßgabe, daß die beiden untersten gestrichen werden.

Die Arbeitslosigkeit in Lübeck

458 Erwerbslose weniger in einer Woche

Am 28. März belief sich die Zahl der Erwerbslosen am Orte auf 3870 (Vorwoche 4328)

Davon entfallen auf:		Vorwoche
Landwirtschaft	114	128
Metallgewerbe	506	532
Holzgewerbe	160	160
Nahrungs- u. Genussmittelgewerbe	94	89
Baugewerbe	418	701
Verchiedene Berufe	281	256
Müller	42	42
Angelernte Arbeiter	1296	1872
Jugendliche Arbeiter	83	86
Erwerbsbeschränkte	128	133
Kaufleute u. Bureauangestellte	360	360
Frauen und Mädchen	408	469
Gesamtsumme	3870	4328

Die Fürsorgestelle für Geschlechtskranke, die die Landesversicherungsanstalt der Hansestädte errichtet hat, ist von der Parade 1 (Schloß Rankau) nach Untertrave 104, II. Obergesch. Zimmer 27/28 verlegt worden. Die Sprechstunden werden wie bisher Mittwochs abgehalten und zwar für Frauen von 5 1/2 bis 6 1/2 Uhr nachmittags, für Männer von 7 bis 8 Uhr nachmittags. In der für das gesamte Staatsgebiet Lübeck errichteten Fürsorgestelle werden alle an einer Geschlechtskrankheit leidenden Personen unentgeltlich und streng vertraulich untersucht und beraten. Behandelt wird in der Fürsorge nicht. Am Mittwoch, dem 4. April fällt die Sprechstunde aus. Die erste Sprechstunde in den neuen Geschäftsräumen findet am Mittwoch, dem 11. April 1928, statt.

Neue Verordnung über den Kraftwagenverkehr. Am 16. April tritt eine Polizeiverordnung in Kraft, die für die Höchstgeschwindigkeit von Lastkraftwagen mit hochelastischer Bereifung neue Vorschriften enthält. Die Höchstgeschwindigkeit für derzeitige Wagen in der Stadt, den inneren Vorstädten und den Stadtteilen Travemünde, Schlutup und Moisling wird auf 20 Kilometer und für das übrige Staatsgebiet auf 30 Kilometer in der Stunde beschränkt. Als hochelastisch gilt nur diejenige Bereifung, die das Polizeiamt als solche anerkennt. Wer eine solche Anerkennung erreichen will, hat das Fahrzeug dem Polizeiamt vorzuführen zu lassen. Die Prüfung nimmt ein Ausschuß von drei Personen vor, in dem sowohl

Unternehmer wie auch Angestellte vertreten sind. Nach erfolgter Anerkennung wird der Wagen zu beiden Seiten des Führersitzes in bestimmter Weise gekennzeichnet. Das Nähere hierüber gibt das Polizeiamt bei der Prüfung noch bekannt. Anmeldungen für die Prüfung der Wagen nimmt die Verkehrsabteilung des Polizeiamtes schon jetzt entgegen. Für die Höchstgeschwindigkeit von Lastkraftwagen mit Vollgummibereifung gewöhnlicher Art bleibt es im großen und ganzen bei den bisherigen Vorschriften.

Bank für Handel und Gewerbe Aktiengesellschaft. Die Verwaltungsgemeinschaft der Bank haben beschlossen, der auf den 27. April d. Js. einberufenen Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 9 Prozent (wie im Vorjahre) im Voranschlag zu bringen.

Denkmalsrat, Baupolizei und die Bäume. Der Verein zur Fehung des Fremdenverkehrs schreibt uns: In der Versammlung der Bürgerchaft ist mit Recht darauf hingewiesen worden, daß die Erhaltung des Baumbestandes insbesondere an den Grenzen der Stadt und Vorstadt bei den Verkehrsarbeiten in die Stadt doch etwas zu stark betrieben wird. Wie alt sind denn die Bäume, die den Verkehr und die Verbreiterung der Straßen behindern? Doch höchstens 60—80 Jahre. Die Bäume stammen aus einer Zeit, da man gemächlich mit Pferden in bequemem Tempo und handlarren fuhr, die die Breite der Straßen in keiner Weise ausfüllten. Heute im Zeichen des Kraftwagens sollte alles gesehen, um möglichst breite Straßen zu erlangen und dem Verkehr die Bahn freizumachen. Ist etwa ein Menschenleben, das dem engen Verkehr zum Opfer fällt, weniger wertvoll als ein oft verkrüppelter Baum. Die Natur schafft in wenigen Jahren Neues, Besseres, wenn einmal an verkehrsreicher Stelle das Alte fallen muß. Es sei daher an Denkmalsrat und Baupolizei die Bitte gerichtet, sowohl am Hülztertor wie an der Nordseite der Holstenbrücke den Widerstand gegen die Befestigung eines Baumes fallen zu lassen und dem freien Verkehr die Wege zu öffnen.

Kommt Sarrazani oder kommt er nicht? Diese Frage stellt heute früh der Gen.-Anz. Es soll sich nämlich durch Untersuchungen der Ingenieure des Jirkusunternehmens herausgestellt haben, daß der Untergrund des neuen Schaustellerplatzes für die schweren Wagen zu schwach sei. Andererseits sei der dem Jirkus Straßburger in letzter Stunde ausnahmsweise zur Verfügung stehende Platz auf dem Burgfeld als zu klein für Sarrazani erwiesen. Die Vergabe des vor zwei Jahren neu hergerichteten Burgfeldes kommt nicht in Frage. Wie wir erfahren, ist Sarrazani von dieser Tatsache unterrichtet worden, als er die Absicht hegte, nach Lübeck zu kommen. Vor 2 Jahren hat die Oberstufenbehörde den Senat dringend gebeten, das Burgfeld zum Spielplatz für die Jugend herzurichten und alle Schaustellungen von dort fernzuhalten. Das Jugendamt hat diese Forderung unterstrichen und der Senat hat einen dementsprechenden Beschluß gefaßt. Der eingetriebene Platz auf dem Burgfeld wurde, nachdem dem Jirkus Krone zuletzt dort sein Zelt aufgeschlagen hatte, unter großen Kosten neu hergerichtet und ist jetzt soweit befestigt, daß er im Mai als Spielplatz hergegeben werden soll. Würde der Platz einem Jirkus zur Verfügung gestellt wäre er wieder für Jahre hinaus unbrauchbar. Das Raumamt ist beauftragt worden, zu untersuchen, ob der Schaustellerplatz event. noch mehr befestigt werden kann.

Neue Briefmarken. Der Reichspräsident hat die Ausgabe von Briefmarken mit dem Bilde der deutschen Reichspräsidenten genehmigt. Die neuen Briefmarken, von denen die Marke zu 15 Pfennig das Bild des Reichspräsidenten v. Hindenburg, die Marke zu 8 Pfennig das Bild des verstorbenen Reichspräsidenten Friedrich Ebert tragen wird, erscheinen voraussichtlich am 1. Juni dieses Jahres.

Ein Lübecker Segelschiff gesunken. Das deutsche Segelschiff „Alara“ aus Lübeck ist auf der Fahrt von Karlstrona nach Rostock in den Schären von Karlstrona led gesprungen und sofort gesunken. Die Besatzung, bestehend aus vier Mann und dem Kapitän R. Daenelias, haben sich in einem Boot gerettet.

Ein gewerkschaftliches Reisebureau. Die Bremer freien Gewerkschaften haben unter dem Namen „Volksreisebureau Bremen“ ein Ueberseereisebureau errichtet. Das Reisebureau verfolgt neben der Förderung des volkstümlichen Reiseverkehrs den Zweck, allen freigewerkschaftlich organisierten Arbeitnehmern in sämtlichen Fragen des Reiseverkehrs, insbesondere des Ueberseereverkehrs, mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Es soll dem Arbeitnehmer, der über Bremen nach Uebersee reisen will, bei der Belegung eines guten Platzes auf dem Dampfer, beim Geldwechsel, bei der Unterbringung während des einige Tage dauernden Aufenthalts in Bremen und allen damit zusammenhängenden Dingen ein uneigennütziges Helfer sein. Mit der Errichtung eines Ueberseereisebureaus im größten Passagierhafen Deutschlands beginnen die Bremer Gewerkschaften einen neuen und wertvollen Zweig freigewerkschaftlicher Arbeit. In allen Fragen des Ueberseereverkehrs möge man sich vertrauensvoll an das Volksreisebureau Bremen wenden.

Die Sonntagsruhe und Arbeitszeit im Freizeigewerbe. Bei unserer Kontrolle über die Sonntagsruhe müssen wir leider immer wieder feststellen, daß einige Berufsangehörige Schwarzarbeit leisten. Es macht sich nicht nur der Freizeitarbeiter, sondern der Kunde auch. Ein früherer unorganisierter Freizeithelfer S., jetzt selbstständig, wird Sonntags nur von Arbeitern aufgesucht, und wir müssen doch dringend an alle freigewerkschaftlichen Arbeiter, Angestellten, Beamten appellieren, so etwas nicht zu unterstützen. Man verleihe keinen Freizeitarbeiter, ob Arbeitgeber oder Arbeitnehmer, daß er Sonntags arbeite. — Noch eins! Vermeidet es, in der letzten Minute zum Freizeitarbeiter zu gehen. Wir haben einen Arbeitslohn an Wochentagen 7 Uhr abends, an Sonnabenden um 8 Uhr abends. Unser gutes Recht auf eine geordnete Arbeitszeit darf durch ein Zuspätkommen nicht geschnitten werden. — Die wenigen unorganisierten Freizeithelfer werden wir demnächst mitteln; wir bitten sich nur von organisierten Freizeithelfern bedienen zu lassen. Laßt euch das Verbandsbuch zeigen.

Arbeitnehmer-Verband des Freizeigewerbes und Haargewerbes Zweigstelle Lübeck.

STK. Seit wann gibt es Zinsen? Schon die ältesten Kultur-Spuren, etwa 2000 bis 3000 vor unserer Zeitrechnung, die Inschriften aufweisen, enthalten auch Nachrichten über Zinsen und Zinsgebühren. In Uru war das Gemeindefeld zugleich auch Bank, durch deren Vermittlung der Großkapitalist Geld an Kaufleute ausleiht. Der Zins betrug, in wechselnder Größe, etwa 25 Proz. und überdies mußte das Kapital „gelöhert“ sein, z. B. durch ein Haus oder durch Waren. Wenn er das Geld nicht zahlte, bekommt er sein verpfändetes Geld nicht zurück. heißt es in einer Inschrift.

Die Beteiligung der Firma Thiel & Söhne befindet sich wegen Lohn Differenzen im Streit. Zuua ist fernzuhalten. Deutscher Metallarbeiter-Verband Verwaltungsstelle Lübeck

Ueber die Firma Wileroy & Koch in Dänischburg ist für Wauer und Jimmer die Sperre verhängt worden. Zuua ist fernzuhalten. Die Vorstände des Baugewerkes und des Zentralverbandes der Zimmerer.

Achtung Betriebsräte!

Das Ergebnis der Betriebsratswahlen ist unter Angabe des Namens, der Wohnung, der Gewerkschaft und der Betriebsabteilung der Gewählten dem Sekretariat des ADGB, umgehend mitzutellen. Der Vorstand des Ortsausschusses des ADGB.

Aus Lübecker Gerichtssälen

Der verurteilten Erpressung hatte sich der Arbeiter Franz D. hier schuldig gemacht. Er war in einer Filiale einer Lübecker Großfirma in Travemünde beschäftigt. Nachdem er dort drei Monate beschäftigt war, schied er zur vollen Zufriedenheit geföhrt hatte, beschwerte er sich bei der Lübecker Direktion über mangelhafte Verpflegung. Die Nachprüfung der Beschwerde ergab, daß sie vollständig unbegründet war. Anscheinend hierüber ärgerlich, verließ der Angestellte seine Stellung. Nachdem er stellungslos geworden war, schrieb er an den Direktor einen Brief, durch den er ihn aufforderte, bis zu einer bestimmten Zeit einen Betrag von 100 Mark an ihn zu übersenden. Falls der Betrag bis zu dem bestimmten Zeitpunkt nicht eingetroffen sein würde, würde er der Polizei Enthüllungen über Verhältnisse in dem Betriebe machen, auch stelle er einen Aufschuß in der Zeitung in Aussicht, denn er verstehe keinen Spaß und habe schon andere Sachen im Leben hinter sich. Der Angestellte gibt zu, das Schreiben verfaßt zu haben, weil er geglaubt habe, in dieser Weise einen Geldbetrag zu erhalten, da er sich in einer Notlage infolge seiner Stellungslosigkeit befunden habe. Die von ihm erhobenen Drohungen erwiesen sich als vollkommen unbegründet. Der Angestellte erhält dafür 1 Monat Gefängnis, ihm wird jedoch bedingte Begnadigung bewilligt, weil er bisher noch unbestraft ist.

Blutschande soll der Werkstättenleiter S. von hier an seiner Tochter begangen haben. Der Angeklagte gibt dies zu. Die unter Ausschluß der Öffentlichkeit geföhrt Verhandlung endet mit der Verurteilung des Angeklagten zu einer Zuchthausstrafe von 1 Jahr 2 Monaten, worauf mit Rücksicht auf sein Geständnis 6 Wochen der erlittenen Unterzuchungshaft angerechnet werden.

Wegen Diebstahls von 1000 Mark. Die Angeklagte Sch. hatte, während er sich zur Strafverbüßung in Lauerhof befand, aus den Beständen der Anstalt zwei Spielzeugstücke gestohlen, die von vorher aus der Anstalt entlassen war, verkaufte dann diese Spielzeugstücke. Mit Rücksicht auf die ganz erheblichen Vorstrafen des Angeklagten erkannte das Gericht gegen Sch. auf eine Gefängnisstrafe von 9 Monaten, gegen L. wegen Diebstahls auf sechs Monate Gefängnis.

Wegen Betruges war gegen den Kaufmann Friedrich W. von hier die Anklage erhoben. Er hatte eine hier wohnende Witwe unter dem Vorzeichen, ihr Einrichtungsgegenstände eines von ihm betriebenen Geschäftes zu übergeben, veranlaßt, eine Hypothek von 10000 Mark in das ihr gehörige Grundstück einzutragen zu lassen. Nach den Bekundungen der Geschäftsführer hat diese ausdrücklich gefragt, ob die zu übertragenden Gegenstände auch sein freies Eigentum seien. Dies wurde vom Angeklagten bestätigt und darauf ein Sicherungs- und Uebernahmungsvertrag geschlossen. Tatsächlich waren die hierdurch übertragene Sachen bereits anderweitig übertragen. Der Angeklagte trat die Hypothek anderweitig ab, zahlte auch keine Zinsen und so kam das der Witwe gehörige Grundstück in Zwangsversteigerung. Der Angeklagte bestreitet, etwas Unrechtmäßiges begangen zu haben. Richtig sei allerdings, daß das Geld für Geschäftszwecke verwendet worden sei. Er habe aber niemals eine Sicherheit angeboten und auch eine diesbezügliche Forderung stets abgelehnt unter Hinweis der bereits früher erfolgten Uebertragung. Zur Herausgabe des Vertrages sei er erst durch Drohung von einem der Geschäftsführer nachstehenden Manne gezwungen worden. Den Betrag habe er freiwillig bekommen, ohne daß von einer Sicherheit gesprochen worden sei. Nach den Aussagen der nunmehr um ihr ganzes Vermögen gebrachten Witwe hätte diese ohne irgendwelche Sicherheit niemals ihre Einwilligung zur Eintragung eines so erheblichen Betrages gegeben. In Anbetracht der Höhe des angerichteten Schadens erkannte das Gericht auf acht Monate Gefängnis.

Wegen Amtsunterschlagung war der Bureaugestellte P. angeklagt. Seinen Dienst hatte er in der Geschäftsstelle einer Zivilprozessabteilung beim hiesigen Amtsgericht ausführend zu verrichten. Er gibt zu, Gelder, die bei der Geschäftsstelle als Vorschüsse für zu erlassende Zahlungsbefehle eingegangen waren, in Höhe von 62 Mark unterschlagen und für seine Zwecke verbraucht zu haben. Weiter ist er geständig, sich der Urkundenfälschung dadurch schuldig gemacht zu haben, daß er ältere Eingangsstempel, die sich auf Urkunden bereits befanden, mit einem neueren Datum überstempelte, auch einen Vermerk des Annahmemeinens, daß einem Antrage ein Barbetrag beigegeben habe, wegradierte. Das Gericht stellte nicht fest, daß der Angeklagte in der Eigenschaft eines Beamten gehandelt habe, da er lediglich nur Aushilfsangestellter gewesen und zu selbständigen Dienstverrichtungen nicht ermächtigt gewesen sei. Das Urteil lautet demnach auf eine Gesamtstrafe von zwei Monaten Gefängnis.

Der Himmel im April

ml. Die schnelle Zunahme der Tageslänge, die uns im März aus dem Dunkel der Wintermonate in den Frühling geführt hat, setzt sich auch im April fort. Zu Beginn des Monats hat die Sonne den Äquator schon um 4 1/2 Grad überschritten und steigt von Tag zu Tag höher am Himmel empor, so daß sie am Monats-schluss eine nördliche Abweichung von 14 1/2 Grad erreicht. Diese scheinbare Nordwanderung des Tagesgestirns prägt sich anschaulich auch in der Verschiebung seiner Auf- und Untergangszeiten aus, die im kommenden Monat zwischen 5 Uhr 44 und 4 Uhr 40 Min. früh, am Abend zwischen 6 Uhr 37 und 7 Uhr 28 Min. liegen. Ende April ist es somit schon von 4 Uhr morgens bis 8 Uhr abends hell und das äußerliche Bild der sommerlichen Jahreszeit vollkommen.

Der zunehmende Mond

zeigt uns am 5. April seine vollbeleuchtete Scheibe, dieser erste Frühlingsvollmond ist, wie man weiß, von großer Bedeutung für unser bürgerliches Leben; denn nach ihm berechnet sich der Termin der beweglichen Kirchenfeste, und da Ostern seit dem Konzil von Nicäa, also schon seit dem Jahre 325, am Sonntag nach dem

ersten Frühlingsvollmond geföhrt wird, so fällt das Fest in diesem Jahre auf den 8. April. An diesem Tag steht der Mond in Erbförne; er erreicht am 13. April das letzte Viertel, und Neumond ist am 20., an welchem Tag sich unser nächstlicher Begleiter zugleich in Erdnähe befindet. Die dann wieder zunehmende Mond-sichel erreicht am 26. das erste Viertel.

Wintersternbilder

Jeht am Abend den Blicken dar, denn die rasche Zunahme der Tageshelle läßt diese Konstellationen immer später hervortreten, und bald werden sie schon vor dem Einbruch der Dunkelheit untergegangen sein. Das gilt vor allem für den strahlenden Sirius, den Hauptstern des Großen Hundes und hellsten aller Fixsterne, der wegen seiner niedrigen Stellung über dem Südhorizont am spätesten im Südwesten verschwindet. Wenn er, im Oktober, in den späteren Nachmittagsstunden wieder im Südosten aufsteigt, liegt die sommerliche Jahreszeit der nördlichen Halbkugel wieder hinter uns; erst in den Tropen taucht dieses schon seit Jahraufenden von der Menschheit beobachtete Gestirn wesentlich früher auf, und dort hat es schon zur Zeit der alten Ägypter große Bedeutung gewonnen. Unter afrikanischem Himmel wird Sirius schon zu Beginn der vierten Kulturwoche frühmorgens vor Tagesanbruch wieder sichtbar, und vom ersten Wiedererscheinen des sog. Hundsterns ab rechnen wir noch heute den Beginn der Hundstage, mit denen wir als der wärmsten Zeit des Jahres längst eine ganz andere Bedeutung verbinden als einstmal die Priester im alten Ägypten.

Ein ganz anderes Bild wie im Winter zeigt uns jeht auch der Orion, der über dem Westhorizont schwebt und perspektivisch stark verschoben erscheint. Die drei Gürtelsterne des Orion verlaufen jeht als kurze, wogende Linie etwa parallel zum Westhorizont. Im Nordwesten neigt sich die kleine Sternwolke der Plejaden ihrem Untergang zu; die zweite Gruppe des Stiers, die Hyaden, die wie eine römische V aussehen, steht zwar noch etwas höher, bleibt aber auch nicht mehr lange über dem Gesichtskreis. Noch weiter nordwärts auch der Perseus mit dem veränderlichen Algol lassen sich im April zweimal, und zwar am 15. um 8 1/2 Uhr abends, am 30. um 4 1/2 Uhr früh beobachten. Nördlich vom Stier strahlt hell die Capella im Fuhrmann, eines der Sternbilder, die in unseren Breiten niemals untergehen. Captor und Pollux in den Fischen vom Stier stehenden Zwillingen sowie schließlich in den beiden Drosuren Procyon im Kleinen Hund bleiben abends noch längere Zeit über dem Westhimmel.

Die Meridiangegend des Firmaments

Ist im April abends arm an helleren Objekten, soweit die Region südlich vom Äquator in Betracht kommt. Hier ziehen sich die wenig auffälligen Sterne der Wasserschlange hin, die in der Nähe des Kleinen Hundes beginnt und sich soweit nach Osten erstreckt, daß die östlichsten Gestirne dieses Bildes sieben Stunden später als die westlichsten durch den Meridian gehen. Nördlich vom Himmelsäquator dagegen breitet sich jeht abends im Süden das mächtige Trapez des Großen Löwen aus, dessen Hauptstern erster Größe, Regulus, sich durch besonders weißes Licht auszeichnet. Südöstlich vom Löwen in dem wieder unter dem Äquator hinabstehenden Bande des Tierkreis folgt die Jungfrau mit der gleichfalls weißen Spica. Hoch oben im Zenit, oberhalb des Löwen, kulminiert jeht der Große Bär; zwischen ihm und dem Kleinen Bär mit dem Polarstern beginnen die ersten Sterne des Drachens; tief unten am Nordhorizont aber befinden sich jeht Kassiopeja und Cepheus in unterer Kulmination. Im Nordosten steigt der Bootes, das Hauptbild des sommerlichen Sternhimmels, zu größerer Höhe empor, zugleich mit ihm die östlich an ihn sich anschließende nördliche Krone mit der hellen Gemma. Auch die Leier mit der Wega erhebt sich im Nordosten nun wieder zu größerer Höhe. Aus dem Gebiet der Leier tauchen in den

Nächten vom 20. bis 22. April die Sternschuppen der Hyiden

auf, ein Schwarm, der seinen Namen von dem Radiationspunkt trägt, von dem er ausgeht, und der in unmittelbarer Nähe der Wega liegt. Da in diesem Jahre um die Zeit kein Mondlicht die Beobachtung stört, so lohnt es sich, besonders in den späteren Nachmittagsstunden auf diese Sternschuppen zu achten.

Von den mit bloßem Auge sichtbaren Planeten ist im April lediglich Saturn zu beobachten, der aber auch erst in der zweiten Nachthälfte günstig zu sehen ist. Zunächst geht er gegen Mitternacht, Ende April gegen 10 1/2 Uhr abends auf. Er ist zurzeit rückläufig im Schlangenträger, an der Grenze zwischen Skorpion und Schütze und erreicht wegen seines niedrigen Standes im südlichsten Teil des Tierkreis auch im Meridian nur eine geringe Höhe über dem Horizont. Alle anderen Planeten mit Ausnahme des im Löwen stehenden teleskopischen Neptun befinden sich gegenwärtig in dem Teil des Himmels, der erst während der letzten Wochen von der Sonne durchlaufen worden ist und infolgedessen in ungünstigen Sichtbarkeitsverhältnissen. Sowohl Merkur wie Venus und Mars, auch Uranus gehen erst kurz vor der Sonne auf, stehen durchweg südlicher als das nordwärts wandernde Tagesgestirn und werden daher von diesem überstrahlt. Jupiter kommt am 6. April in Konjunktion mit der Sonne und ist infolgedessen gleichfalls unsichtbar. Erst nach der Sommerferienwende gelangen die meisten Planeten wieder in eine der Beobachtung günstigere Stellung.

Neue Bücher

Alle hier besprochenen Bücher sind durch die Buchhandlung des Lübecker Volksboten zu beziehen

„Sozialistischer Literaturführer“, Band 2. 2. Jahrbuch der „Büchervorteil“. Herausgegeben vom Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3. 108 Seiten, Preis 1,20 Mk. Der vorliegende zweite Band des „Sozialistischen Literaturführers“ enthält die Vorkaufstücke der „Büchervorteil“ vom Jahre 1927, in denen jeweils ein bestimmtes Wissensgebiet behandelt und die wichtigste Literatur angegeben wird. Neben Aufsätzen, die Wirtschaftstheorie, Wirtschaftskunde, Weltwirtschaftslehre, politische Geschichte und Verfassungskunde behandeln, stehen andere, in denen Probleme der Völkertunde, der

Soziologie, Naturphilosophie und Biologie erörtert werden. Auch in diesem Bande stehen die einzelnen Beiträge in engem inneren Zusammenhang zueinander und ergänzen die systematische Uebersicht über die verschiedenen Wissensgebiete, die im ersten Bande des „Sozialistischen Literaturführers“ begonnen wurde. Die freundliche Aufnahme, die der erste Band (der übrigens fast völlig erschöpft ist) in weiten Kreisen gefunden hat, berechtigt zu der Hoffnung, daß auch der jeht erscheinende Band allen, die an der Vertiefung und Systematisierung ihres Wissens arbeiten, ein willkommenes Führer sein wird.

Die „Büchervorteil“. Ein proletarischer Sprachführer von Walter Steinbach. Preis 1 Mk. Ausführungsrecht ist zu 11 Exemplare 7 Mk. gebunden.

„Sprechwerke und proletarische Bühnenspiele“. Im Verlag von Richard Lepinski, Leipzig C. 1, sind erschienen:

„Bis in die Weltliche“. Von Lobo Frank. Preis 2,50 Mk. Ausführungsrecht ist an 21 Exemplare 27,50 Mk. gebunden.

„Kata Wahl“ von Bruno Schönknecht. Preis 2 Mk. Ausführungsrecht ist an 16 Bücher 17 Mk. gebunden. Der Sprechchor „Kata Wahl“ ist eine Feste, weil es in bunter, doch als Ganzes zusammengefaßt, Reihenfolge die einzelnen politischen Erscheinungen des Tages aufzählen läßt.

„Führer durch Kassel, Hessen, Waldeck und Weierbergland“. Herausgegeben vom Verkehrsverband für Hessen und Waldeck. In ansprechendem Gewande mit über 100 Bildern und einer Uebersichtskarte ausgestattet; wirkt das Büchlein für das Hessenland, für Waldeck und das Weierbergland, für ein herrliches Wandergebiet im Herzen Mitteldeutschlands, das noch viel zu wenig bekannt ist, aber doch verdient, besucht zu werden. Der Führer gibt dem Leser Aufschluß über Eisenbahn- und Omnibusverbindungen, Preise für Uebernachtung, Pension und dergl. mehr. Der Führer kann durch den Verkehrsverband für Hessen und Waldeck, Geschäftsstelle: Kassel, Rathaus, kostenlos bezogen werden.

„Politische Zweckbildung“. Das Märzheft der „Büchervorteil“ bringt in seiner Beilage „Arbeiterbildung“ eine umfangreiche Kursumfassung von C. Mierenborff über „Die politischen Parteien Deutschlands“, die als Grundlage für Kurse oder Arbeitsgemeinschaften benutzt werden kann. Das in dieser Arbeit zusammengefaßte Material erleichtert es den Organisationsleiter außerordentlich, ihre Redner und Funktionäre mit dem politischen Parteiwesen vertraut zu machen und ihnen wertvolles Material für den Wahlkampf zu geben. Von praktischem Interesse sind ferner die Vorkämpfer, die in der „Arbeiterbildung“ für die Ausgestaltung der Parteiführer gegeben werden. Die detailliert ausgearbeiteten Programme von A. Kern und A. Johannesson bieten ferner des Neuartigen, daß die Organisationsleiter sich nicht nur diesen Anregungen folgen werden, um der Parteiführer einen imponierenden Charakter zu verleihen. Theoretisch von Interesse ist der umfangreiche Aufsatz von Benedikt Kantzky „Sozialistische Wirtschaftspolitik“, in dem eine Uebersicht über die wichtigsten Probleme sozialistischer Wirtschaftspolitik in Gegenwart und Zukunft gegeben wird. Reichhaltige Literaturangaben machen diese Abhandlung für alle theoretisch und praktisch interessierten Genossen besonders wertvoll. In dem Artikel von Otto Ehrlich „Bürgerliche und sozialistische Volksschulung“ werden schließlich die Ziele und Methoden des Hochschuler-Bundes dargestellt und die Unvollkommenheiten der bürgerlichen Schulung im Volksschulungswesen klargestellt. Die „Büchervorteil“ mit Beilage „Arbeiterbildung“ ist zum Preise von 1,50 Mk. für das Vierteljahr durch die Post oder die Buchhandlung zu beziehen. Einzelnummern kosten 75 Pf. Der Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3, stellt Probenummern gern zur Verfügung.

„Rad und Raum“, soziologische Betrachtung über das Transportwesen von Eduard Weckerle. Urania-Verlagsgesellschaft m. b. H., Jena. Brosch. 1,50 RM., in Ganzleinen 2 RM. Vorkaufsausgabe 2,75 RM. Der Verfasser untersucht die Triebkräfte der transport-technischen Entwicklung und geht auch den Wandlungen nach, die der veränderte Transportapparat auf Menschen und Völker und ihre Beziehungen untereinander hervorruft. Am Schlusse seiner Betrachtungen fordert der Verfasser die Sozialisierung der Transportbetriebe, da nur auf diese Weise der Sieg über den Raum in einen wirklichen Sieg der Menschen über die Natur umgestaltet werden kann.

Das Geheimnis der Antike behandelt die Märznummer der „Urania“, kulturpolitische Monatshefte über Natur und Gesellschaft, die auf die Erscheinungen des Frühlings abgestellt ist. Ein künstlerischer Holzschnitt „Svet“ von Alfred Hanf eröffnet das Heft. „Die Entfaltung der Natur im Frühling“ und das Neulernen des Menschen zur Pubertätszeit untersucht Prof. Dr. Julius Schaezel in den ursprünglichen Zusammenhängen. Cornel Schmitt führt uns an der Hand zahlreicher prächtiger Naturaufnahmen auf einer Morgenwanderung im März und zeigt uns, wie sich in nächster Nähe wunderbare Entdeckungen machen lassen. Der Direktor des Haedel-Archivs in Jena, Prof. Dr. Heinrich Schmidt, beschäftigt sich mit einer außerordentlich aktuellen Frage. In objektiver Weise schildert er die zur Vereitlung sogenannter Verflüchtigungsmittel herangezogenen tropischen Früchte in ihrem natürlichen Vorkommen und zeigt, welche Bedeutung ihnen in ihrer Heimat zugeschrieben wird. Die Grundlagen zur sachlichen Beurteilung des Frank-Prozesses und anderer Vorkommnisse der letzten Zeit schildert vom biologischen, zoologischen und pädagogischen Standpunkt Helmut von Braden in seinem Aufsatz „Mensch und Umwelt in der Zeit der Geschlechtsreife“. Kurze Notizen über allerlei Wissenswertes führen uns vom Weltraum des Himmels bis in die Tiefe des Meeres, vom Amerika der Affenprozesse bis zu den Bauern der Sowjet-Republik Armeniens. Die Bedeutung der Kultur für die proletarische Erziehung steht im Mittelpunkt „Der Leib“ ein junger vielversprechender Autor Helmut Wagner auseinandersetzt. Vorbildliche Aufnahmen der Gruppen freier Menschen im Verband Volksgesundheit, Dresden, werden einem klüßigen Gegenbeispiel gegenübergestellt. Die Liebesgabe ist dem in Vorbereitung befindlichen Liebesbuch für weltliche Schulen entnommen. Das vorliegende Heft der Urania zeichnet sich durch eine besondere Fülle origineller Beiträge aus, die überall das lebhafteste Interesse hervorzurufen geeignet sind. Probehefte und Prospekte werden von der Urania-Verlagsgesellschaft m. b. H., Jena, auf Verlangen gern zur Verfügung gestellt.

Wir führen nur Schuhe aus unserer eigenen Fabrik.

Darum sind wir besonders leistungsfähig u. preiswert.



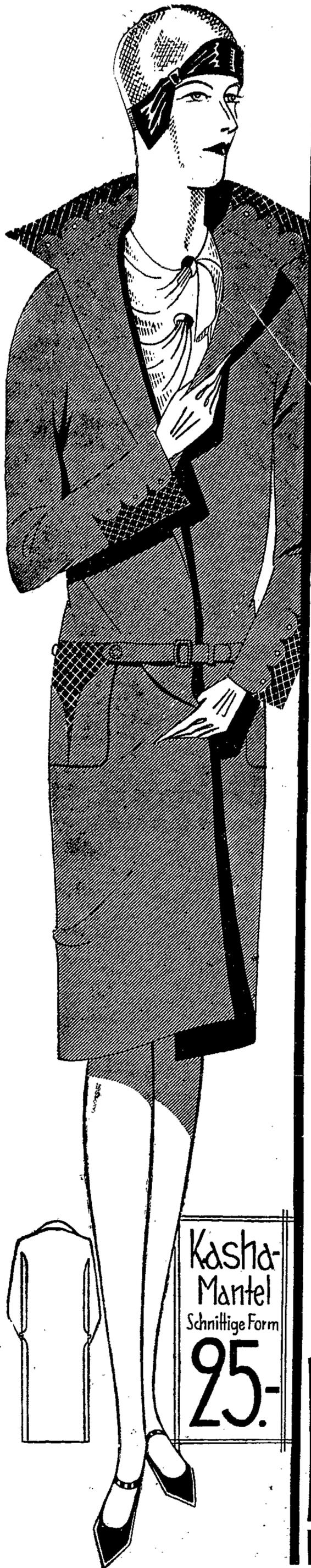
SALAMANDER

Das Erzeugnis der größten Schuhfabrik Deutschlands

Breite Straße 47

LUBECK

Telephon 27069



Kasha-
Mantel
Schnittige Form
25.-

Herrenstoff und Kasha

regieren nebeneinander die
Mantelmode

In beiden Arten sind unsere Läger groß aufgefüllt.
Für alle Weiten ist vorgesorgt. Kaufen Sie heute,
sorgfältige Bedienung erleichtert Ihnen die Wahl.

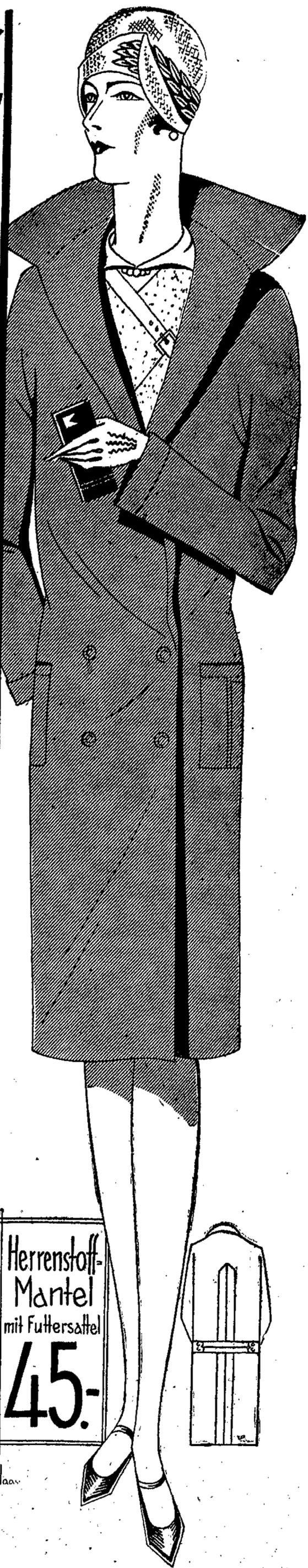
Kasha-Mäntel

- Kasha-Mantel** in schönen flotten Formen und Farben, mit apartem Ledergürtel **19⁷⁵**
- Kasha-Mantel** in großer Formen- und Farbauswahl, mit Pelzkragen **27⁵⁰**
- Kasha-Mantel** mit apart. Stepperel, mod. Kragengarnierung, ganz auf Crepe de Chine **32⁵⁰**
- Foulé-Covercoat** der mod. Frühjahrsstoff, in feschen sportlichen Formen, **39⁷⁵**
- Fresco-Mantel** elegant im Stoff, schnittig verarbeitet ist er sehr beliebt .. **45⁰⁰**
- Foulé-Covercoat** elegante Verarbeitung beliebt als Completmantel, ganz auf Seide **49⁰⁰**

Herrenstoffmäntel

- Herrenstoff-Mantel** in aparten Karos, Rücken und Vorderteil Falten **32⁰⁰**
- Herrenstoff-Mantel** fesche Formen mit Faltenlagen, ganz auf Seide **39⁷⁵**
- Herrenstoff-Mantel** in. reine Wolle, alle Weiten, innere Verarbeitg. herrenmäßig **45⁰⁰**
- Herrenstoff-Mantel** feine eleg. Streifen oder Karos, erstklassige Formen **57⁰⁰**
- Herrenstoff-Mantel** für jed. Geschmack Stoffe und Formen in sorgfältigster Auslese **65⁰⁰**
- Herrenstoff-Mantel** prima Qualitäten, $\frac{3}{4}$ auf Seide, bester Maßersatz **79⁰⁰**

Karstadt



Herrenstoff-
Mantel
mit Füllersattel
45.-

Kaschierung in Wert u. Bild verboten. Meter außerhalb Lübeck verkäuflich

Norddeutsche Nachrichten

Lauenburg

Siebenbäumen. Ein Unglücksfall, dem der Händler Reier aus Dunsensee zum Opfer fiel, ereignete sich Mittwochsabend. Reier bereifte mit dem Fahrrad die Gegend, um Wäsche zu verkaufen. Auf dem Heimwege wollte er seinen in Siebenbäumen wohnenden Schwiegervater besuchen und fuhr nach dem Gemeindehause. Kurz vor dem Hause verfehlte er den kleinen Brückensteg und geriet, da bereits starke Dunkelheit herrschte, mit dem Vorderrad in einen kleinen Graben. Durch den Stoß und den Druck des schweren Wäscheloches überstülpte sich das Fahrrad und W. stürzte mit dem Kopf voran zur Erde. Der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen, der anscheinend auf der Stelle durch Genick- oder Wirbelsäulenbruch eingetreten ist.

Mecklenburg

Wismar. Der „gerissene“ Schwiegersohn. Sie ist eines Landarbeiters Tochter und hat einen Bräutigam. Einmal hatte sie keine Stellung und kam nach Hause. Der Bräutigam hatte plötzlich auch kein Unterkommen mehr und fährt zu seinen kommenden Schwiegereltern. Hier ist nur wenig Platz und, weil doch beide heiraten wollen, wird es mit der Trennung der beiden in der Arche nicht so genau genommen. Daß hierin eine strafbare Handlung vorliegen soll, haben die Eltern nicht gedacht. Anders der „Schwiegersohn“. Er ist schon zu oft mit dem Gesetz in Konflikt gekommen, als daß er nicht weiß, es liege nach dem Gesetze „Kuppel“ vor. Als er wegen irgendeiner seiner vielen Straftaten nach Wismar transportiert wird und die Eltern des Mädchens von einem solchen Eidam genug haben und den Verkehr nicht mehr wollen, erstattet der nette Mensch in Wismar Anzeige. Zur Verhandlung vor dem Schöffengericht darf er einen Tag goldene Freiheit genießen. Er ist Zeuge, und man möchte beinahe glauben, daß er um diesen einen Tag die ganze Aktion eingeleitet hat. Das Gericht verurteilt Vater und Mutter des Mädchens zu je 4 Monaten. Es wurde ihnen empfohlen, ein Begnadigungsgesuch einzuzureichen.

Schwerin. Im Landtag gab es am Donnerstag für die vereinigte Rechte eine Ueberraschung. Vor der Abstimmung über den Haushaltsplan verließ der volksparteiliche Bauernführer Krauseberg den Sitzungssaal und verhalf so der Regierung mit 26 gegen 25 Stimmen zu einer Mehrheit für den Haushaltsplan. Die volksparteiliche Fraktion billigt diesen Schritt ihres Abgeordneten nicht und droht, R. durch Ausschluß zu mahnen. Mit Hilfe der Demokraten drückte die Deutsche Volkspartei die Ermäßigung der Grundsteuer um etwa 10 Proz. herab.

Hansestädte

Hamburg. Die Lohnbewegung der Verkehrsarbeiter ist durch Verbindlichkeitsklärung des Schiedsgerichts des Schlichtungsausschusses beendet worden. Der Spruch, der eine Erhöhung des Stundenlohnes um 5 Pfennige vorsieht, war von den Verkehrsarbeitern wie von der Hamburger Hochbahn W. G. abgelehnt worden. Die Verbindlichkeitsklärung erfolgte durch den Hamburger Schlichter aus sozialen und wirtschaftlichen Gründen und mit Rücksicht auf das öffentliche Verkehrsinteresse.

Hamburg. Ein neuer Buchmacherskandal ist hier aufgedeckt worden. Die Polizei verhaftete einen kaufmännischen Angestellten, der 180 000 M. unterschlagen und das Geld bei Hamburger Buchmachern vertrieben haben will. Ein Buchmacher wird beschuldigt, daß er nicht nur von der unreeellen Herkunft dieser Gelder wußte, sondern daß er die stets hohen Werten buchmäßig durch Weglassen einiger Nullen als geringwertiger angab, um dadurch Steuern zu sparen.

Hamburger Bürgerschaft

dt. Hamburg, 29. März

Im Mittelpunkt der Mittwochssitzung der Bürgerschaft stand die Aenderung des Senatsgesetzes als Folge der Koalitionsverhandlungen. Die von den Koalitionsparteien beantragte Aenderung besagt, daß die Zahl der Senatoren von 15 auf 16 erhöht wird. Dabei ist zu beachten, daß von den 16 Senatoren vier als halbamtliche Senatoren gelten, also auch nur das halbe Gehalt beziehen. Es ist selbstverständlich, daß die Kommunisten und die Deutschnationalen die Gelegenheit benutzten, um heftig gegen die Koalitionsparteien zu wettern. Die Aenderung des Senatsgesetzes wurde dann in 1. Lesung beschlossen. Die 2. Lesung wird am 4. April vorgenommen werden, während die Ergänzungswahlen für den Senat, wofür ein Wahlausschuß gewählt wurde, in einer Sonder Sitzung der Bürgerschaft am 5. April vorgenommen werden. Bei dieser Gelegenheit ist mitzuteilen, daß die Volkspartei jetzt ebenfalls ihre neuen Senatskandidaten nominiert hat. Es hat heftige Kämpfe in der Volkspartei gegeben, da die Mittelstandsvertreter eine Vertretung im Senat verlangen. So ist es denn dahin gekommen, daß die Volkspartei zwei ihrer bisherigen Senatsvertreter und zwar Bürgermeister Dr. Schramm und den bisherigen zweiten Polizeiherrn, Senator Vering, aus dem Senat zurückzieht. An die Stelle dieser beiden Senatoren tritt einmal der langjährige Mittelstandsvertreter und Vizepräsident der Bürgerschaft, Dreßlermeister Johannes Hirsch, der bereits 67 Jahre alt ist, als Volkssenator, während der Hamburger Großkaufmann Wittke als halbamtlicher Senator in den Senat eintritt. Von den demokratischen Senatoren wird der Präses der Finanzdeputation, Senator Cohn, sich auf ein halbes Senatsamt zurückziehen. Die Sozialdemokraten haben den langjährigen Präsidenten der Bürgerschaft Rudolf Hoff als Volkssenator und den Redakteur am Hamburger Echo, Richard Berner als halbamtlichen Senator nominiert. Senator Gruenwaldt scheidet damit wegen hohen Alters aus dem Senat aus.

Die Bürgerschaftssitzung vom Mittwoch hatte zunächst wieder einmal acht Anfragen an den Senat zu erledigen; die für einige Anfragen beschlossene Besprechung wurde zurückgestellt. Angekommen wurde ein Vertrag mit den bisherigen Besitzern der Grundstücke auf der Wille-Insel Billerhude. Diese Insel soll aufgeschlossen werden. Die Hamburger Genossenschaft „Produktion“ wird die Grundstücke im Laufe einiger Jahre übernehmen, um auf dieser Insel einmal ihre Wirtschaftsbetriebe unterzubringen und weiter etwa 2000 Wohnungen zu bauen. Den Abschluß der Bürgerschaftsberatung bildete die Besprechung von zwei Anfragen, die einmal den wiederholt besprochenen Tunnelbau in einer Hamburger Geschäftsstraße und sodann den Ausschluß der Kleinhändler von den Hamburger Fruchtauktionen betrafen. Endlos wurde geredet, ohne daß das Haus an den Beratungen erheblich interessiert war. Gegen 23.45 Uhr verließ sich die Bürgerschaft.

Neues aus aller Welt

Eisenbahnunfall bei Offenbach

21 Personen verletzt

Ein schwerer Eisenbahnunfall, bei dem 21 Personen zum Teil schwer verletzt wurden, ereignete sich am Donnerstag früh etwa 10 Kilometer südlich von Offenbach. Auf der eingleisigen Bahnstrecke nach Dieburg fuhr der von Offenbach kommende Personenzug auf einen im Bahnhof Eppertshausen stehenden Personenzug auf. Eppertshausen ist die zweitletzte Station vor Dieburg. Hier wartete der nach Offenbach fahrende Personenzug auf der eingleisigen Strecke auf den Parallelpersonenzug, der aus entgegengesetzter Richtung kam. Da die Weiche falsch gestellt war, fuhr dieser Zug auf demselben Gleis in den Bahnhof ein und stieß mit großer Wucht gegen den dort haltenden Zug. Die Reisenden, meist Arbeiter, und die Gepäckstücke wurden in den Abteilen durcheinander geschleudert; zahlreiche Fenster scheiblen zerprangen, ein Personenwagen entgleiste.

Der geplante Wunderstern

Der Wunderstern Nova Pioris am südlichen Sternhimmel ist geplagt und hat sich in zwei Teile aufgelöst. Diese Erscheinung hat bei den Astronomen Silberras großes Aufsehen erregt. Schon vor einigen Tagen meldete das Observatorium La Plata (Argentinien), daß der Stern ein sehr eigenartiges Aussehen angenommen habe. In Kapstadt beobachtete man daraufhin durch ein großes Teleskop und stellte fest, daß an seiner Stelle zwei klar voneinander getrennte, kleinere Sterne sichtbar waren. Diese Veränderung des Gestirns ist bereits vor Jahresfrist durch den deutschen Astronomen Hartmann, der sich damals in Buenos Aires aufhielt, vorausgesagt worden.

Die Nova Pioris ist in der Nähe des Kreuzes des Südens am südlichen Sternhimmel zu finden. Sie ist eine jener merkwürdigen Sterne, die plötzlich scheinbar aus dem Nichts zur strahlenden Helligkeit erstanden sind und langsam wieder ins Dunkel zurücktreten. Im Jahre 1925 vergrößerte die Nova Pioris ihre Helligkeit auf das 60 000fache, so daß sie einem geliebten Beobachter sogar am Tage nicht entgehen konnte. In der Zeit vom 27. Mai bis zum 19. Juni 1925 erreichte die Ausstrahlungsgeschwindigkeit des Sterns 140 Kilometer in der Sekunde. Dann setzte die Lichtabnahme ein. Der Stern ist von der Erde 4500 Lichtjahre entfernt, so daß seine jetzt eingetretene Explosion bereits vor 4500 Jahren stattgefunden hat.

Schülerelbstmord auf den Eisenbahnschienen. Eine Schülertragödie hat sich in Przemyśl ereignet. Ein 15jähriger Knabe, der wegen seiner mangelhaften Leistungen gemahnt worden war, versetzte seine Mutter vor versammelter Klasse zwei Ohrfeigen. Dann ging er nach Hause und berichtigte den Vorfall seinem Vater, der ihn aus dem Elternhaus wies. Als er bis Mitternacht nicht zurückgekehrt war, alarmierte man die Polizei, die schließlich zwischen den Eisenbahnschienen der Demberger Strecke die schrecklich verblutete Leiche des Knaben fand. Bei dem Toten lagen drei Abschiedsbriefe an seine Eltern, an den Direktor des Gymnasiums und an seine Mitschüler.

Zum Wahlkampf

Partei-genossinnen und Parteigenossen!

Der Wahlkampf beginnt. Unsere Gegner werden gewaltige Anstrengungen machen, um den wachsenden Einfluß der Sozialdemokratie zu dämmen. Es soll ihnen nicht gelingen. Jeder Parteigenosse muß tatkräftig in den Wahlkampf eingreifen. Um den Kampf erfolgreich führen zu können, und den Sieg zu erringen, muß Munition beschafft werden. Der Parteivorstand hat beschlossen, Sammellisten herauszugeben für die Betriebe. Weiter werden unsere Kassierer, Distriktsführer, Bezirksführer und tätigen Genossen Marken mit dem Bildnis unserer alten Parteiführer zum Preise von 20 Pf. anbieten. Wir bitten, von dem Ankauf dieser Marken regen Gebrauch zu machen. In jedem Betrieb und auf jeder Baustelle muß unbedingt eine Sammelliste zirkulieren. Geldspenden können auch auf unser Konto bei der Bankabteilung G. U. G., Königstraße 108, für den Kampffonds eingezahlt werden.

Der Parteivorstand

Hochzeiter vor dem Standesamt

Die berühmte Sängerin Artot stieg mit ihrem Bräutigam Guyere die Treppe zum Standesamt in Bordeaux hinauf. Die Treppe war eng und er trat ihr aus Versehen auf die Schleppe. Sie wandte sich um und sagte zornig: „Wie dumm!“ Oben fragte der Standesbeamte: „Wollen Sie, Herr Guyere, Fräulein Artot zur Frau nehmen?“ — „Nein, so dumm bin ich nicht!“ antwortete er — und alles war aus.

In Breslau erschien 1925 eine Hochzeitsgesellschaft auf dem Standesamt, die komplett war bis auf den Bräutigam. Man wartete eine halbe Stunde. Die Braut zerfloß in Tränen. Da erschien ein Schuhmann und meldete, daß der abwesende Bräutigam soeben auf der Polizei gewesen sei und erklärt habe, er sei schon verheiratet.

Es soll öfters vorkommen, daß Brautleute sich erzürnen. In Hamburg passierte das einst auf dem Wege zum Standesamt. Der Bräutigam wurde dabei so wütend, daß er Braut und Trauzeugen im Stiche ließ und nach Hause ging.

Die Verlassenen eilten hinterdrein, und es gelang den Tränen und den echt weiblichen Ueberrückungskünsten der Braut, ihren erbotenen Verlobten soweit umzustimmen, daß er sich bereit erklärte, wieder mit zum Standesamt zu kommen und dort wenigstens zum Schein Ja zu sagen. Die Braut sollte dann Nein sagen. Auf diese Weise sollte ihr eine Blamage erspart werden, die leicht hätte zur Folge haben können, daß sie überhaupt keinen Mann mehr bekommen hätte. Seine Zustimmung zu diesem Plan weißt, daß der Bräutigam im Grunde ein guter Kerl war.

Eine Familie von einer Granate getötet

In Zakocym, einem Dorfe in der Nähe von Warschau, ereignete sich eine schwere Katastrophe. Ein 24jähriger Mann hatte auf dem Felde eine Granate gefunden und mit nach Hause gebracht. Als er den Versuch machte, den Sprengkörper zu öffnen, explodierte dieser plötzlich mit ungeheurer Gewalt. Von der anwesenden Familie waren drei Personen sofort tot. Vier andere wurden in hoffnungslosem Zustand ins Krankenhaus transportiert. Das Haus wurde völlig zerstört.

Ein gefährlicher Ausbrecher

Der berühmte Berliner Ein- und Ausbrecher Paul Kolanos, der vor einigen Tagen bei einem Transport in der Nähe des Alexanderplatzes in Berlin entwichen war, wurde in der Nacht zum Donnerstag in einem Hause in der Wiesenstraße am Wedding von Kriminalbeamten überfallen und wieder festgenommen. Die Polizei arbeitete mit einem Trick. Die Braut des Kolanos, die man am Tage der Flucht ihres Geliebten festgenommen hatte, wurde wieder freigelassen, und die Erwartung, wurde nicht getäuscht. Die Braut kehrte in ihre Wohnung heim, worauf die Kriminalbeamten das Haus umstellten. In späterer Nacht hörte man ein verdächtiges Pfeifsignal, den sogenannten „Kolanos-Pfeiff“. Einer der Freunde Kolanos' tauchte auf, um zu sehen, ob die Luft rein sei. Einige Minuten später zeigte sich dann Kolanos sehr vorsichtig. Die Kriminalbeamten sprangen auf ihn zu und nahmen ihn und seine Spielgesellen fest. Kolanos hat die Beamten um Entschuldigung, daß er ihnen soviel Arbeit gemacht habe.

Todesurteil. Das Potsdamer Schwurgericht verurteilte die Frau Frida Schmidt aus Lützenwalde wegen Mordes an ihrem Gatten zum Tode. Frau Schmidt, die in unglücklicher Ehe lebte, hatte ihren Mann durch Ermordung, daß sie einen Gashahn im Schlafzimmer öffnete und nachher einen Selbstmord ihres Mannes vortäuschte. Das Gericht stellte der Verurteilten in Aussicht, ein Gnadenersuchen für sie eingzureichen. Während der Verurteilung des Todesurteils brachen die Angehörigen der Verurteilten in laute Schreie aus.

Mit ihren drei Kindern in den Tod gegangen ist in Wien die 29jährige Schneiderin Welle Mollit. Man fand die Frau mit ihren Kindern im Alter von 6 Monaten bis 7 Jahren in ihrer mit Leuchtgas angefüllten Wohnung leblos auf. Räumung über die Nachrede soll die Frau zu ihrer furchtbaren Tat veranlaßt haben.

Drei Flieger getötet. Ueber Toluca (Mexiko) stürzte ein Passagierflugzeug, das sich auf dem Fluge von Arizona nach Mexiko-Stadt befand, ab. Die gesamten Insassen, drei von dem früheren Präsidenten Obregon eingeladene Amerikaner, darunter der Delegationen Kolb, wurden getötet.

60 000 Mark für „Robinson Crusoe“. Bei Sothbys in England wurden am Dienstag die Ausgabe einer Zeitung aus den Jahren 1719/20, in denen der Abenteuer-Roman Defoes „Robinson Crusoe“ vor der Buchausgabe abgedruckt wurde, für 60 000 Mark versteigert.

Der Bräutigam sagte also vor dem Standesbeamten: „Ja!“ Als aber der Standesbeamte daraufhin die Braut befragte, sagte sie auch: „Ja!“ Der Uebersetzer sagte: „Halt, das gilt nicht!“ Der Standesbeamte aber ließ sich auf nichts mehr ein, sondern gab die beiden schleunigst zusammen, ohne wegen des verspäteten Protestes viel Federlesens zu machen.

Zum Standesamt 3 in Köln kam 1927 ein Mann und fragte den Standesbeamten: „Sind Sie auch sicher, daß Sie mit vor drei Monaten eine Heiratsurkunde und keinen Hundesteuerzettel ausgefertigt haben?“ „Gewiß, aber wie kommen Sie auf diese Frage?“ fragte erstaunt der Beamte.

„Weil ich seitdem ein Hundeleben geführt habe,“ war die viel-sagende Antwort.

In Groningen (Holland) hat der Standesbeamte einen Heiratskandidaten in eine furchtbare Lage gebracht. Als die Hochzeit vorbei war und der junge Ehemann in einer Erbchaftsfrage seine Heiratsurkunde dem Gericht vorlegen mußte, stellte es sich heraus, daß er gar nicht mit seiner Braut, sondern mit seiner Schwiegermutter getraut worden war. Die Papiere waren verwechselt und der Name der Braut mit dem der Schwiegermutter vertauscht worden.

Ein Standesbeamter war im Begriff ein junges Paar zu trauen. Jemandem erregte plötzlich die Laune des Bräutigams. Er küßte unterdrückt der Beamte die Amtshandlung und sagte zu dem Leichtsinnigen: „Bedenken Sie, daß Sie im Begriff stehen, in den Stand der heiligen Ehe zu treten! Da haben Sie doch wahrlich nichts zu lachen!“

In einem Dorf im Pfälzischen gedachte ein 60jähriger Mann, dreifacher Witwer, der einen Budek und nur ein Bein hatte, zum vierten Male zu heiraten. Die Dorfgenossen waren davon nicht sehr erbaut. Denn eine Anzahl munterer Kinder aus den ersten drei Ehen bevölkerte das Dorf und die Bauer mußten, da der Heiratslustige arm wie eine Kirchenmaus war, für ihren Unterhalt aufkommen.

Als das Aufgebot des unternehmenden Sechzigjährigen im Kasten hing, wurde es nachts angezündet und vernichtet. Einem zweiten erging es nicht besser, einem dritten auch nicht. Das Gesetz schreibt aber vor, daß ein Aufgebot 14 Tage lang ausgehängt sein muß. Die Gefahr für den Bräutigam war also groß.

Doch der jugendliche Kreis ließ sich nicht ins Bodshorn jagen. Als das Aufgebot zum vierten Male ausgehängt war, erschien er mit einer Matratze und einer Decke vor dem Standesamt und legte sich vor dem Kästchen zur Ruhe nieder, bewaffnet mit einem handfesten Prügel.

Dierzehn Tage und Nächte bewachte er so den Aufgebotskasten, achsam wie ein Drache der Sage, der den goldenen Schatz behütet. Die treue Braut verjagte ihn mit Proviant.

So konnte denn schließlich der lebensfrohe Schwergedrückte mit seiner Liebsten zum Traualtar humpeln, begleitet von dem bittrühen Lächeln der Dorfgenossen, die auf neuen Kindersegen gefaßt sind.

Soziales

Hohe Löhne bedeuten unbegrenzten geschäftlichen Aufschwung

(J. G. B.) Der bekannte amerikanische Großindustrielle A. Filene sagte kürzlich in einem für die Vereinigung der Einkaufsagenten von New-England gehaltenen Vortrag: Wenn dem Arbeiter ein hoher Lohn gegeben und gleichzeitig für die Herabsetzung der Preise gesorgt wird, so wird er ein Konsument, dessen Bedeutung man sich nie träumen ließ. Seine, welche sich über die Massenfabrikation und — was damit unbedingt Hand in Hand zu gehen hat — über den Massenabsatz klar sind, wagen die Behauptung, daß die Entwicklungsmöglichkeiten in dieser Richtung unbegrenzt sind. Bereits ist der Markt für zahlreiche Güter erheblich ausgedehnt worden, und wir wissen, daß es gute Geschäftspolitik ist, nicht nur Güter für den Verbrauch herzustellen, sondern auch die Konsumenten in die Lage zu versetzen, sie zu kaufen. Nun sind aber die Erparnisse bei der Massenfabrikation wirklich so gewaltig, daß die Löhne heraufgesetzt und die Produktionskosten gleichzeitig reduziert werden können.



Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck
 Sekretariat: Johannisstr. 44. Telefon: 2644.

Sprechstunden
 11-1 Uhr und 4-5 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Achtung, Beitragskassierer! Die Abrechnung für das 1. Quartal 1928 hat bis zum 5. April zu erfolgen. Bis zu diesem Zeitpunkt müssen sämtliche Mitgliedsbeiträge in Ordnung sein. Die Mitgliedsbuchkontrolle beginnt Mitte April.

Das Parteisekretariat.
Holtenor-Ward. Jugendwerbeabend. Zu dem am 4. April, abends 8 Uhr in der Schule Finkenburger Allee (Turnhalle) stattfindenden Werbeabend sind unsere Genossinnen und Genossen herzlich eingeladen. Wir ersuchen unsere Aktiven die Jugend zu unterstützen.

Kronsförde. Sonnabend, den 31. März, abends 8 Uhr bei König: Mitgliederversammlung. 1. Vortrag des Gen. Densler über die Erwerbslosenversicherung. 2. Manöver. 3. Verschiedenes. Erscheinen Pflicht!

Selmsdorf. Sozialdem. Partei. Sonnabend, den 3. März, abends 8 Uhr bei Naumann: Außerordentliche Mitgliederversammlung. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Erscheinen Pflicht!



Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 44

Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 6-7 1/2 Uhr

Achtung, Abteilungsleiter! Die Karten zur Jugendweiche müssen beim Gen. Steinberg, Johannisstraße 48 I, abgeholt werden. Nicht im Bureau.

Achtung, Dänemarfahrer! Montag 19 1/2 Uhr im Heim Königstraße Belpredung, auch für die Kinder. Abfahrt Mittwoch 16.35 Uhr. Das Fahrgeld muß bis Montag bezahlt sein.

Kb. Mühlenz. Freitag 20 Uhr müssen alle Mitglieder dringend im Heim Königstraße erscheinen. — Sonntag Reigenabend. — Anmeldungen für die Osterwanderung bis Sonntag beim Gen. Hans Otto.

Kb. Westl. Oftern fahren wir nach dem Sachsenwald. Anmeldung und Belpredung Sonnabend 19 1/2 Uhr im Heim. — Sämtliche Funktionäre müssen Freitag zur Bezirksversammlung der SPD, bei Groth, Reitwischstraße erscheinen. — Sonntag fällt unsere Veranstaltung aus.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Knobelmann. Freitag im Elternabend. Beginn 8 Uhr. Saalöffnung 1/2 8 Uhr. Die „Knoten-Garten“-Abzeichen sind eingetroffen. Stück 25 Pfg. Zu haben bei Robert. Werbt recht kräftig für unseren Elternabend.

Achtung, Kopenhagener! Wir treffen uns Montag 1/2 8 Uhr im Heim Königstraße. Alle müssen erscheinen.

Kb. Stadt, Gruppe 2. Wir fahren Sonntag nach Schlutup. 8 Uhr Gehelpfad. 50 Pfg., Brot, Keller, Köffel mitbringen. Kommt alle! Leitung Genossin Rihard.

Proletarischer Sprechchor

Denk pünktlich 8 Uhr Neben im Gewerkschaftshaus. „Europa“ und „Tag des Proletariats“ mitbringen.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Metzler-Jugend! Montag, den 2. April, abends 8 Uhr, im Jugendheim Berlesmühlung. Das Erscheinen aller ist dringend notwendig.



Deutscher Arbeiter-Gewerkschaftsbund

Gen. Sekretariat: Holtenor-Ward - Bezirk IV, Bezirk Lübeck
 Hochheider Emil Rebe, Johannisstraße 44. Kassierer: Selma Göhrke, 50

Die Vereine haben die Teilnehmerzahl zum Bundesfängerfest in Hannover bis zum 1. April an E. Rebe, Lübeck, Jakobstraße 1, zu melden. Die Bezirksleitung.



Partei im Kampf!

Kein Sieg ohne Opfer!
 Stärkt den Kampffonds der Partei!

Gefangenen-Einigkeit, St. Gertrud. Versammlung am Sonnabend, 31. März, abends 8 Uhr, bei Groth, Reitwischstraße 16. Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht.

Selmsdorf. Am Sonnabend, dem 31. März, 8 Uhr abends Quartalsversammlung des Arbeiter-Gewerkschaftsbundes im Vereinslokal W. Wobrich. Wegen der wichtigen Tagesordnung ist das Erscheinen aller Mitglieder Pflicht.

Sinnvolle am Verammlungen. Theater usw.

Stadttheater. In der Vorstellung „Die goldne Meßkerze“, heute, singt die Partie des Christian Herr Drehtmair. Am Sonnabend, dem 31. März: „Martha“. Lionel Herr Eisenhut. Die erste Wiederholung der Horgoldischen Oper „Das Wunder der Bellane“ findet am Sonntag, dem 1. April, statt, um 10.30 Uhr. — Kammeroper: Am Sonnabend, dem 31. März, und Sonntag, den 1. April: „Der Herr Leines Herrsen“ von Haydn. Die nächsten Premieren sind: „Schmiedlingsgeschichte“ von Sudermann und „Die Schulmeister“ von Schmittlohn.

Arbeiter-Sport

Alle Zuschriften für diese Rubrik sind an den Sportgenossen Max Cornahl, Gr. Sandweg 12, nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten.

Achtung, Freie Wasserfahrer. Am Sonntag, dem 1. April haben sämtliche Kleinbootfahrer zum Austräumen des Schuppens auf dem Bootspfad zu erscheinen. Beginn 8 Uhr vorm. — Ferner haben alle Mitglieder ihr Verbands- oder Parteibuch zur Kontrolle im Laufe des nächsten Monats dem Bootswärter Bedow vorzulegen. Wer es unterläßt, wird dem Vorstand gemeldet.

Arbeiter-Vereinsbund Deutschlands, 8. Kreis, 4. Bezirk. Die Kämpfe im Ringen um die Kreismeisterschaft sind nun beendet. Kreismeister vom 8. Kreis ist der Kraftsportverein Gollath Hamburg geworden. Die Mannschaft von Gollath war wohl die beste von den Mannschaften. Die Hensburger Mannschaft verlor den Kampf mit 20 : 8 Punkten und wußte den Kampf gegen den Sportklub Hansa Lübeck, wegen Verletzung von drei Sportgenossen, aufgeben. Die Mannschaft von Hansa mußte im Kampf gegen Gollath Hamburg umstellen, die Sportgenossen mußten alle eine Klasse höher eintreten, da sie sonst die Halbfinal- und Schwergewichtsklassen nicht besetzen konnten. Hierdurch wurde die Mannschaft erheblich geschwächt. Sie verlor den Kampf mit 22 : 6 Punkten. Es wurden gute technische Kämpfe gezeigt, die allgemeine Anerkennung fanden. Wir wünschen dem Kreismeister Gollath Hamburg ein weiteres erfolgreiches Fortschreiten.

S. B. Victoria von 1903. Freitag, den 30. März: Mannschafterversammlung, abds. 8 Uhr. — Jugendversammlung 7 1/2 Uhr. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht (Ordnung). Außerdem Versammlung der Leichtathleten betreffs Aufstellung der Fußballmannschaft.

Fußballverein Bornhörs 1918. Am Freitag, dem 30. März, 8 Uhr abends: Mannschafterversammlung der 1., 2., 4. und 1. Jugendmannschaft. Das am Karfreitag, dem 6. April stattfindende Fußball-Deby des Kreismeisters BSV Bornhörs 1 — Fußballring Lelpzig 1, geht nachm. 3 Uhr auf dem Kaiserhof von Ratten. Fußballring Lelpzig 1, die stärkste Mannschaft ihres Bezirks, wird unserem Publikum einen Klasse-Fußball „aus dem 11.“ zeigen und unserem Kreismeister, der durch Pech, Verletzung einiger Spieler, aus der Runde um die Bundesmeisterschaft ausgeschieden mußte, das Siegen nicht leicht machen. Ein erstklassiges Spiel ist durch zwei sehr hervorragende Vertreter ihrer Bezirke gewährleistet und ruft wir somit allen Arbeitersportlern sowie allen Interessierten zu, besucht dieses den Arbeitersport fördernde Spiel. Vorverkaufsstellen bei Wulfe, Breite Straße, Ecke Johannisstraße, Algreenhaus Bürger, Volkmann, Gr. Burgstraße sowie in sämtlichen Vereinstafeln; Schlutup, Rüdohly, Mollering usw.

BSV. Sonnabend, den 31. März 8 Uhr: Mannschafterversammlung der 1. und 3. Mannschaft im Vereinslokal.

Vorläufer:

- Sportplatz St. Blas, 3 Uhr: Bornhörs 1 — Victoria 1.
- Sportplatz Schwarzen, 8 Uhr: Bornhörs 1 — Schlutup 1.
- Sportplatz Molting, 3 Uhr: Molting 1 — WTB 2.
- Sportplatz Seeseh, 3 Uhr: Seeseh 1 — Victoria 2.
- Sportplatz St. Blas, 8 Uhr: BSV 2 — Stodtlohn 1.
- Sportplatz St. Blas, 1.30 Uhr: Bornhörs 3 — Seeseh 1.
- Sportplatz Schlutup, 2.30 Uhr: Schlutup 2 — MBB 1.
- Sportplatz Seeseh, 3 Uhr: Seeseh 2 — Schwarzen 2.
- Sportplatz Molting, 1.30 Uhr: Helmstätten 1 — Bornhörs 4.
- Sportplatz St. Blas, 10.30 Uhr: Bornhörs 1 Tg. — Stodtlohn 1 Tg.
- Sportplatz Victoria, 2 Uhr: Victoria Tg. — Seeseh Tg.

Fußball-Vorläufer:

Spielplatz Baniamhof, 3 Uhr: Holtenor Lübeck — Bornhörs Wismar. Da Holtenor einige neue Spieler aufgestellt hat, sollte es möglich sein, die vor einiger Zeit in Wismar erlittene Niederlage wieder auszugleichen. Der eigene Platz, sowie die heimliche Umgebung sind ein großes Plus.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

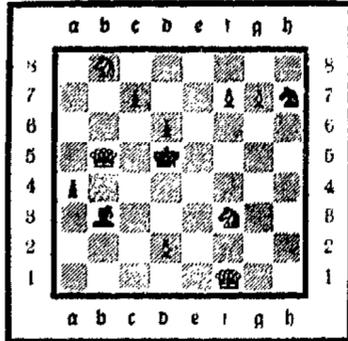
Wahrscheinliche Witterung am 29. und 31. März
 Starke bis heftige südwestliche, später mäßige bis heftige böige nordwestliche Winde, bedekt. Kleberschläge, zunächst etwas ansteigende Temperaturen, später fällt.

Schach

Bearbeitet vom Lübecker Arbeiter-Schachverein, Untertrave 103
 Alle Zuschriften betr. Schach sind zu richten an Friedrich Bartentien, Al. Bauhof 6, l. Adressporto ist beizufügen.

Aufgabe Nr. 29

K. Bode, Wefermünde
 Arbeiter-Schachkalender 1928



Matt in 3 Zügen

Kontrollstellung

Weiß: Kb5, Df1, Sb8, f3, Bd2, f7, g7
 Schwarz: Kd5, Lb3, Sh7, Ba4, c7, b8. (7:0)

Lösung der Aufgabe Nr. 28

1. Tg1 — g4 oder g5 ist nebenläufig

Schiffsnachrichten

Lübeck Union Witterungsgesellschaft

Dampfer „Sant Lorenz“ ist am 28. März, 18 Uhr, von Riga nach Lübeck abgegangen.
 Dampfer „Sant Jürgen“ ist am 29. März, 1 Uhr, von Lübeck nach Riga abgegangen.

Ungegangene Schiffe

20. März
 D. Thyland, Kapit. Sörensen, nach Kopenhagen, 1 Tg. — M. Gladau, Kapit. Samuelsen, nach Sonderburg, 1 Tg. — M. Vega, Kapit. Jensen, nach Burg, 5 Tg. — M. Oaza, Kapit. Petersen, nach Widdelart, 2 Tg. — S. Behmar, Kapit. Plamed, nach Burgstaalen, 4 Tg. — M. Gellon, Kapit. Kopenhagen, nach Kopenhagen, 1 Tg. — M. Dana, Kapit. Frits, nach Svendborg, 1 Tg. — M. Knut, Kapit. Mortensen, nach Svendborg, 1 Tg. — M. Anna, Kapit. Hansen, nach Svendborg, 1 Tg. — M. Anne Marie, Kapit. Nielsen, nach Svendborg, 1 Tg. — M. Trafft, Kapit. Bengtsen, nach Svendborg, 8 Tg.

30. März

D. Friedrichs, Kapit. Dohse, nach Svendborg, 1 Tg. — D. Heimdal, Kapit. Jürgensen, nach Svendborg, 1 Tg. — M. Pool, Kapit. Persen, nach Svendborg, 1 Tg. — M. Kelt, Kapit. Selander, nach Svendborg, 1 Tg. — M. Regina, Kapit. Dundeberg, nach Svendborg, 2 Tg. — M. Fride of the Ocean, Kapit. Anderson, nach Svendborg, 1 Tg. — M. Delperandum, Kapit. Samuelsen, nach Svendborg, 1 Tg. — M. Waingstone, Kapit. Olson, nach Svendborg, 1 Tg. — M. Robleh, Kapit. Mehlers, nach Svendborg, 2 Tg. — M. Okee, Kapit. Tiedemann, nach Svendborg, 2 Tg. — M. Heinrich, Kapit. Scheel, nach Svendborg, 1 Tg. — M. Alma, Kapit. Schloffe, nach Svendborg, 2 Tg.

Abgegangene Schiffe

20. März
 M. Thyland, Kapit. Nielsen, nach Kopenhagen, Kapit. Peter. — M. Marielen, Kapit. Bud, nach Kopenhagen, Kapit. Herber, Kapit. Kihner, nach Odense, Kapit. — D. Thyland, Kapit. Sörensen, nach Kopenhagen, Kapit. — M. Neptunus, Kapit. Jensen, nach Kopenhagen, Kapit. — M. Anna Drott, Kapit. Hansen, nach Kopenhagen, Kapit. — D. Valmons, Kapit. Konlat, nach Lübeck, Kapit. — D. Mols, Kapit. Holst, nach Kopenhagen, Kapit.

30. März

M. Apollo, Kapit. Albersen, nach Svendborg, Kapit. — M. Marie, Kapit. Chelkensen, nach Svendborg, Kapit.

Verantwortlich für Inhalt und Vollständigkeit: Dr. Fritz Schmidt
 für Druck: Hermann Bauer
 für Interate: Carl Kuidbord
 Druck und Verlag: K. F. W. Meyer & Co. Schmidt in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten

Oelfarbe mit Lackglanz
 das Beste für Ihre Anstriche
 in fast allen Tönen streichlering vorrätig
Ferd. Kayser, gegenüber dem Rathaus

Schönheit
 Preiswürdigkeit
 Qualität
 sind die besonderen Vorzüge meiner
Herren- u. Jünglings-Kleidung

die letzten Frühjahrs-Neuheiten für den eleganten Herrn mit

diesem Zeichen  finden Sie in Lübeck nur bei mir

Der hervorragende Sitz und die beste Verarbeitung dieser Kleidung befriedigt den anspruchsvollsten Herrn.

Franz Vornweg

der Fachmann für seine Herren- und Jünglings-Kleidung.

Nur Holstenstraße 6.





Sie bringen zu Ihnen
neue Schuhe!

Sie müssen nicht mehr mit ungemütlichen Schuhen umgehen

- | Für die Dame | | Für den Herrn | |
|---|------------------|---|------------------|
| Spangenschuhe in Beige und Grau, mit L.-XV.-Absatz und moderner Verzierung ... | 12 ⁵⁰ | Herrn-Halbschuhe in Schwarz und Braun. Sehr gute Ausführung, echt Rahmenarbeit | 14 ⁵⁰ |
| Opanken, modern, praktisch und bequem, in allen Farben | 14 ⁵⁰ | Herrn-Halbschuhe und Stiefel in Schwarz und Braun, echt Boxkalf. Moderne Formen, Rahmenarbeit | 16 ⁵⁰ |
| Spangenschuhe, entzückend, hochelegant, in kaltecreme Farben u. Neubraun, sehr apart | 16 ⁰⁰ | Rubbersohlen-Schuhe in Schwarz und Braun. Praktisch und bequem. Beliebte Frühjahrsschuhe | 19 ⁵⁰ |
| In den Modifarben Pergament, Beige-rosé und Haselnuß, die elegantesten Modell-L.-XV.-Absätze u. Trotteur, Crêpe-Gummi-sohlen-Schuhe | 19 ⁵⁰ | Herrn-Halbschuhe und Stiefel, schlanke und spitze Formen, Blackbottom-Schuhe | 22 ⁵⁰ |

In KINDERSCHUHEN und STIEFELN gute Qualitäten zu sehr günstigen Preisen. Naturgemäße Formen. Riesenauswahl in Schwarz, Braun und farbig. Zu jedem Schuh den passenden Strumpf!

Stiller's

Schuhwarenhaus G.m.b.H.

Lübeck, Breite Straße 71

Strumpfhhaus Rabe

Holstenstraße 3, am Kohlmarkt

Eröffnung

Sonnabend, den 31. März, vormittags 10 Uhr

Zur Eröffnung

extra billige Angebote

Jeder Kunde erhält ein entzückendes Geschenk

Patent-Matratzen
Koffage-Matratzen
 werden in jed. Größe zu den billigsten Preisen angefertigt
Gebrüder Heffl
 Aelt. Spez.-Gesch.
 Untertrave 111/112
 b. d. Holstenstr.

Nur 4 Worte
Tollwut
Maukörbe
Lelnen
Ketten
 Thoma & Dethlefsen
 Gleichhauerstr. 53

Apfelsinen - Aepfel
und Fruchtkonserven
 empfehlen wir für die Festtage zu ermäßigten Preisen
 Kleine la Blutapfelsinen . . . 22 Stück für 1.—
 Größere Valencia-Früchte . . . 9-19 Stück für 1.—
 Tafeläpfel . . . 5 Pfund 1.— und 1.40
 la Wirtschaftäpfel . . . 5 Pfund 0.80
 Apfelsin und Pfäumen in Zucker 2-Pfd-Dose 0.75
 Ananas in Scheiben . . . 2-Pfd.-Dose 1.25 und 1.40
 Frischer Rhabarber, Spinat, Gurken, Blumenkohl usw. billigst

Spethmann & Fischer
 Beckergrube 59. Tel. 20 102 u. 20 103

Arbeitskörbe
 reizend garniert
 Konfirmanden- und Ostergeschenk!
 Große Auswahl!
 J. Oldenburg Nachf., Inh. Luise Bahr
 Tel. 26 423. Königsstraße 30, gegenüber dem Kathar.

Empfehle in reicher Auswahl
Schmuck in Gold, Silber, Dublee
Verlobungsringe
 in allen gangbaren Karaten und Preislagen
 Konfirmations- u. Festgeschenke
 800 Silber Bestecke 90 versilb.
Goldschmied Steudel
 Königstr. 82a Eigene Werkstatt

Zum Fest
 empfiehlt
blühende Topfpflanzen
 in großer Auswahl
 Louise Petersen, Kupfer- und Schmiedestr. 17
 und Markthalle Stand 185

Billiges Osterangebot



Meine Schlager für alle . . . !
 Strohhüte . 7.75 6.75 2.75
 Filzhüte . . 8.50 5.75 2.75
 Spezialität große u. kleine Kopfweifen

HOLZBLATT

Hauptgeschäft Holstenstraße 21. Filiale Huxstraße 43

Größte in Auswahl
blauen Mützen in jeder Größe
 für Promenade, Reise, Sport etc.



Konfirmanden-Hüte

Klapphüte

J. L. Würzburg

Inh.: Edm. Wiener
 Jul. Wagner

Königstraße 91

Stamers Braunbier

Trinkt

das bekannteste und beliebteste Haus-
 haltungsbier, überall zu haben
 oder direkt durch Fernspr. 29 326

Obstbäume
 in allen Formen von RM 1.50 an
 Heckenpflanzen
 Vierbäume und -sträucher
 Schlingpflanzen
 Rosen, Hochstamm u. Busch
 Blumen, Stauden
 Dahlienknollen, Gladiolen-
 knollen, Gemüse, Blumen-
 und Rasensamen
 in la. Qualität empfiehlt billigst
H. F. Vollert
 Ratzeburger Allee 27
 Straßenbahnlinie I, Haltestelle Weißer Engel
 Fernsprecher 23 653

Möbel-Meding
 nur Fischstr. 21
Große Auswahl
 in Schlafzimmern,
 Speisezimmern, Herrenzimmern,
 sowie Einzelmöbel aller Art
Außerste Preise und
kulante Zahlungsbedingungen
 Beachten Sie bitte meine Schaufenster

Empfehle zum Palmsonntag:
 Pa. Schweinefl. z. Brat. @ 0.75, Karbonade @ 1.00
 Pa. junges fettes Quittenfleisch Pfd. 0.85
Prima Kalbfleisch zum Braten
 Pa. fr. Kollfleisch @ 1.20 | Pa. gefr. Ochsenf. @ 0.65
 Frisches Gehacktes @ 0.60 | Frische Eisbeine @ 0.65
 Frische Herzen . . . @ 0.40 | Prima Speisefleisch @ 0.40
 Pa. verschied. Aufschnitt 1/4 @ 0.40
 Prima Kollhäuten . . . 1/4 @ 0.50
Karl Lahrz
 Böttcherstr. 16
 Teleph. 21 975

Halbschuhe
 trägt der Herr von heute!
 Beste Verarbeitung erstklassigen Materials in allen
 Brauntönen mit geschmackvoller Stepparbeit
 kennzeichnen die Beschuhung des Herrn!

Hier einige Beispiele:

Herrn-Schuhe Rindbox, rehraun, auf weiß. Rand ged., äußerst solide von	11 ⁷⁵ an
Herrn-Schuhe braun mit farb. Einsätzen sehr schick, stets mod. von	13 ⁵⁰ an
Herrn-Schuhe br. Boxkalf, gute Verarb. stets das Neueste von	16 ⁵⁰ an

Herrn-Schuhe u. Stiefel
 mit Crepesohlen in braun
 u. schwarz, in größter Auswahl
 in den Preislagen 20.50 18.50

Schuh-Buchholtz Carl Buchholtz
 Schwartauer Allee 4 / Gr. Burgstr. 36

Schuhvertrieb Rheingold
 Breite Straße 42

Ausstellung
 von Lehrlingsarbeiten
 aus Handwerk und Industrie
 in der Siebenhundertjahrhalle
 bis einschl. Sonntag, den 1. April
 (geöffnet täglich von 9-1 und 3-6 Uhr)
 Eintritt 80 Pfg.

Luisenlust
 Morgen Sonnabend
Großer Frühlingsball
 Eintritt und Tanz frei!
 Zur Verteilung kommen 8 Geldpreise:
 Preis 25.- RM, II Preis 10.- RM, III. Preis 5.- RM

Sparklub Gewerkschaftshaus
 Die heute fällige Monatsversammlung
 findet umständehalber am Sonnabend, dem
 31. März statt.
 I. A.: Der Vorstand.

Zentral-Hallen
 Morgen Sonnabend
Großes Tanzkränzchen
 Eintritt frei
 Die fabelhafte Tanzpartay.

Kücknitz
W. Dieckelmanns
 Gasthof
 Sonntag, 1. April
 abends
 wegen Familienfeier
 geschlossen

la. Wirtschaftspfl.
 5 Pfd. 80.-
 5 Pfd. 1.-
Safeläpfel
 von 80.- an
Blutapfelsinen
 25 Stück 1.- M.
Zitronen
 billig
Bayrischer
Obstverkauf
 Holstenstr. 14

Preiswertes
Möbel-Angebot!
 Eiche u. Iad. Schlafzimm.
 Speisezimmer
 Herrenzimmer
 Einzel-Büfets
 Plüsch-Sofas
 Ruhgarnituren
 Chaiselongues
 Flurgarderoben
 Einzel-Bettstellen
 Bequeme Teilzahlung!
 Lieferung frei
 auch nach auswärt.
 Lagerung frei.
Bernhard Lux
 Marlesgrube 51.

Gaartartoffeln
 la. sortenreine Ware.
 Wir empfehlen als beson-
 ders frühe gelbe Sorten
 neuerer Züchtung:
Holländ. Erbklinge
Atlanta, Gluckstädter
 Ferner:
Frühe Pauliens-Zuli
Perle v. Erfurt
Kaiserkrone
Kölen
 gelbe Odenwälder
 Industrie usw.
 sowie aus einflussender
 Züchtung.

la. Semble's Orig.-Industrie
 (garant. Orig. Saatgut)
la. Speisefartoffeln
 Industrie
 Lange gelbe
 Eierkartoffeln
 Up-to-date
 Eine Partie
 weiße Eierkartoffeln
 pro Zentner 4.- RM.
Spethmann & Fischer
 Bedergube 59. T. 20 102.

Die großen Zahlen

unserer Umsätze und der durch unsere Zentrale erteilten Aufträge

Kleiderstoffe

- Popeline** reine Wolle
doppeltbreit, in großem
Farbensortiment . . . Mtr. **1.95**
- Kasha-Melange**
ca. 70 cm breit, solide
Qual., helle Farb. Mtr. **2.45**
- Jumper- und Westenstoffe**
mit Metall, von der Mode
bevorzugt, in modern.
Farben Mtr. **2.75**
- Kasha** einfarbig
ca. 100 cm breit, elegante
Kleiderware, in aparten
Pastellfarben . . . Mtr. **3.95**
- Tüll-Kasha-Travers**
mit Metalleffekt, das
modische Gewebe Mtr. **4.90**
- Sportflausch**
ca. 130 cm breit, reine Wolle
in leuchtenden Farben
für Kindermäntel Mtr. **4.95**
- Kammgarnware**
ca. 140 cm breit
in Herrengeschn. Mtr. **5.50**
- Kasha** ca. 130 cm breit
hervorragende Qualität, helle
Farben, für moderne
Mäntel usw. . . . Mtr. **6.90**
- Kasha mit Metall**
ca. 135 cm breit, hochwertige
Qualitäten, in neuesten
Fantasie Mustern . Mtr. **9.50**
- Kostümfestoff**
ca. 140 cm breit, reine Wolle
la. Qualität, Herren-
stoffmuster . . . Mtr. **10.80**

kleinen Zahlen

ermöglichen die vorstehenden
der Verkaufspreise.

Nur dadurch, dass wir mit unseren Leistungen stets in der vor-
 dersten Linie marschieren, konnten wir uns den wichtigsten Platz
 im Textilhandel erobern, welchen wir gegenwärtig einnehmen.

Seidenstoffe

- Kunstseid. Jacquard**
in all. neuen Farben, für
Blusen u. Kleider Mtr. **1.25**
- Waschkunstseide**
bedruckt, in schönen
modernen Mustern Mtr. **1.45**
- Damassé mit Kunstseide**
elegantes Jackett- und
Mantelfutter . . . Mtr. **1.85**
- Rohseide**
ca. 80 cm breit, gute Qua-
lität, in mehreren
Farben Mtr. **2.45**
- Waschkunstseide**
Bordüre, ca. 120 cm breit
Streifenmuster, in neuen
Modifarben . . . Mtr. **3.75**
- Rohseide**
bedruckt, ca. 80 cm breit
gute Qualität, das mod.
Konfettimuster . . Mtr. **3.95**
- Crêpe-Georgette**
ca. 95 cm breit, reine
Seide, in den modernen
Farben Mtr. **4.95**
- Crêpe de Chine**
ca. 95 cm breit, reine
Seide, in groß. Farben-
sortiment Mtr. **5.90**
- Crêpe de Chine**
bedruckt, gute Qualität
in neuen Dessins Mtr. **9.80**
- Kasha-Trikot-**
Composé mit Kunstseide
ca. 140 cm breit, in
den Modifarben Mtr. **10.80**

Gelchenke
 112
Bleikristall
 -Vasen
 und -Schalen
Porzellan
 -Tassen u. -Vasen
Nickel
 -Kaffeesevice
Alpaka
 -Bestecke
Stahl
 -Waren 4251
Gebrauch
 -Hausret
 -Porzellan
 -Glas
Schulz
 Mühlstraße 40

Konserben
 2 B Gemüse-Erbsen 65
 2 B Junge Erbsen 78
 2 B Karotten gelb 89
 2 B Karotten gelb 89
 2 B Weiss. Bohnen 80
 2 B Bohnen 88
 2 B Schnitzboh. 88
 2 B Spina. . . 88
 2 B Sellerie t. Schb. 75
 2 B Erbsen . . 55
 2 B Rotkohl . . 40
 2 B Rotkohl . . 85
 2 B Blumenkohl . 85
 2 B Bitterlinge . 80
 2 B Apfelsin . . 65
 2 B Bienen . . 110
 2 B Ananas i. Schb. 11
 2 B Rindfleisch . 125

Anchovis
 lose, Pfund 40 Pfenn.
 Delfardinen Doie 48
 Apfelsinen 10 St. 48
 Gebr. Kaffee 8 180.

Friedrich Trosiene
 Mühlstr. 87. T. 2881

Bratenfett
 in der Markthalle St.
 Engelsgrube 58
 Hundestraße 82

Rudolf Dose
 Köpflschlatterer m. Elekt.

Blühende
Topfplanzen
 Frühjahrsblumen, zu-
 verlässige Feld- und
 Gartenameriten, Saat-
 kartoffeln in frühesten
 und spätesten Sorten, Erb-
 bohnen, Salatpflanzen
 empfiehlt billigst
A. Hundt, Stodtsdorf
 Fernruf 29008.

Stadthallen - Lichtspiele

Heute und folgende Tage!
 Der 1. Teil des Königin-Luise-
 Films
Die Jugend der
Königin Luise
 (Kronprinzessin Luise)
 Die Träger der Hauptrollen:
Mady Christians
 Luise von Mecklenburg
Anita Dorris
 Ihre Schwester Friederike
 Heute Freitag, Sonnabend und
 Sonntag zu jeder Vorstellung
persönliches Auftreten
 der beliebten Lübecker Film-
 schauspielerin: **Anita Dorris**
 Dazu der auserlesene bunte Teil
Jugendliche haben alltags zur 5-Uhr-
 Nachmittags-Vorstellung
 zu halben Preisen Zutritt
 Trotz enormer Unkosten keine erhöhten
 Preise
 Beginn alltags 5 u. 8 Uhr

Wir wußten es!

Das Ende von St. Petersburg
 wurde ein großer Erfolg!
 — Kommen Sie heute! —
Zentral-Theater!

Moisinger Baum
 Morgen Sonnabend, Anfang 8 Uhr:
Ober-Süßlingobst
 Einmaliges Gastspiel der aus dem
 Hamburger Tanzpalast „Barberino“
 bestens bekannten Tanzsportkapelle
Dolores Band
 Kapellmeister RUDI BECKER
 unter Mitwirkung des bekannten Meister-
 schaftspaares
Conradi Sarow
 sowie Hamburger Vortragskünstler.
 Eintritt 0,50 RM. inkl. Steuer. 4548

Margaretenburg
 Jeden Sonnabend u. Sonntag
Tanz- und Familienkränzchen
 Tanz und Eintritt frei 4549

Lübeck
Union-Lichtspiele
 Engelsgrube 66
 Fernruf 26 152
 Täglich 2 Vorstellungen um 5 und 8 Uhr
 Wochentags: Eintrittspreise 60 und 80 Pfg
Das müssen Sie gesehen haben:
Natacho, der Held
 Der Film von Gold u. Goldsuchern, von
 schönen Mädchen, Indianern u. Banditen!
 Und
Der Sprung in den Tod
 Ein aktuelles u. hochspannendes Drama aus dem Zirkusleben
Wochenschau ::: **Lehrfilm** 4505

Stadttheater
Lübeck
 Freitag, 20 Uhr
Die gold'ne Meis-
kerin (Operette)
 Ende 28.10 Uhr
 Sonnabend, 20 Uhr
Martha (Oper)
 Sonnabend, 20 Uhr:
Kammerspiele:
Der Herr meines
Herzens (Schauspiel)
 Sonntag, 19.30 Uhr
Das Wunder der
Seliane (Oper)
 Sonntag, 20 Uhr:
Kammerspiele: Der
 Herr meines Herzens
 (Schauspiel)
 Montag, 20 Uhr:
6. u. lehtes Volk-
konzert mit Mitwir-
 lung des Lehr-
 gesangvereins
 Leitung: Gen.-Musik-
 direktor Manastadt
 Solisten: Westphal,
 Eschenhorn, Zeik,
 Finnern (Waldborn)

Fledermaus: heute Freitag Bier-Kabarett Eintritt frei! **Kasino: TANZ-TEE** 4 Uhr nachmittags

Als Gast auf einem Fischdampfer

Reportagefahrt nach Islands Küste

Aberdeen, Ende Januar

Bereitwilligen Arbeitstieren gleich liegen in Wesermünde und Cuxhaven lange Reihen kleiner, trügerischer Fischdampfer. Sie tragen den Stürmen der Nordsee, tanzen zwischen den mordenden Klippen der Pentlands-Enge hindurch in den Atlantik, um in den weiterwestlichen isländischen Küstengebieten auf Beute zu fahnen. Ich wollte wissen, was die Menschen auf diesen Eisenkästen da draußen für ein Leben führen, was sie treiben während der 20-30 Tage, die so eine Reise dauert, denn ihr Leben gehört zum Pulsschlag der Wasserlane.

Das „Mitgenommenwerden“ war nicht sehr schwer. Der Inspektor der Hamburger Hochseefischereigesellschaft musterte mich allerdings verwundert, als ich meinen Wunsch vorgetragen hatte und warnte mich, es sei kalt und stumpfsinnig langweilig. Ein Reporter muß dickfellig sein. So bestellte er denn doch für mich als 14. Mann an Bord Proviant und drückte mir mitleidig die Hand. Dies aber, Herr Inspektor, erlebte ich:

Daß kaum einer der Leute an Bord war, als wir morgens um 8 Uhr fahren sollten, wissen Sie. Sie haben furchtbar gestrichelt und mit dem Kapitän und mir zusammen die Schenken des Fischmarktes abgesehen.

Raum hatten wir sechs Mann zusammengerummelt und — jeder an jedem Arm einen — an Bord gelockt, da waren andere schon wieder entwischt und grüßten uns neue Abschied feiernd bei Eiertocher. Es wurde ja angeschrieben bis zum Schluß der Reise. Und ein langes halbes Jahr sollten die Leute, zwischen englischem Fischmarkt und isländischem Fischgrund pendeln, die Heimat nicht wiedersehen. Sie hatten sich ordentlich angewärmt, Ihre Leute!

Aber so böse wie es aussah, wurde es nicht. Auf der Elbe waren die Augen schon wieder klarer und in Cuxhaven, wo ein früherer pflasteriger Sturm in der Takelage pfliff, war schon alles wieder an der Arbeit, das, was an Bord nicht festgeschraubt war, mit Lauen zu befestigen oder unter Deck zu verstauen.

Im Sturmraum lag Cuxhaven. Die Arme des Semaphors waren so zahlreich, daß sie mir vor den Augen verschwammen. Bei den Feuerschiffen tanzten wir denn auch schon im Südwest-Licht und häumten uns unter den eiserneigenen Brehern, die über das Vorderschiff brausten. Dabei lächelte dieser verfluchte Kapitän noch so wissend und verächtlich, als ich mit etwas angenagter Sicherheit im Kartenhaus, in dem meine Koje liegt, verschwand.

Dort bin ich drei Tage liegen geblieben und habe nur durch das Fenster, das unmittelbar in meiner Koje lag, hinausgeschaut auf das grüne Wasser der See. Habe mich rechtlich genähert durch die Backpflaumen, die der mitleidige Koch mir brachte, und durch die anderen, saftigen, plattdeutschen Pflaumen, die die Leute mir zuwarfen.

Bis ich am dritten Tage mit meine Pflaumen selbst aus der Kabine holen konnte und dabei die wichtige Bekanntheit unserer Smudjess machte, der das Kunststück kann, in einem winzigen Raum von höchstens vier Quadratmeter auf einem Herd, der im halben rechten Winkel hin- und her schwankt, kräftiges, nahrhaftes Essen für 14 Mann zu bereiten.

Und das brauchen diese Leute, das merkte ich, wie ich zwischen Ruderhaus und Kesselraum die Planken ablaufe, um die 18 Mann kennen zu lernen. Auf dem Lande sind sie ja verrufen, die „Fischdampferantischen“, weil sie leichtsinnig sind und für Nohlunge gelten. Dabei sind viele unter ihnen welche Menschen, dabei herrscht ein kameradschaftliches Verhältnis untereinander und zum Kapitän, das durch seine Krakelei unterbrochen wird, trotzdem die Ruhestunden oft ein ununterbrochenes Zoten sind. Es ist eben ein eigenartiges Brot, das diese Leute essen, es erfordert letzte harte Schulung im Unglück; diese Menschen sind ein Schlag für sich.

In einem erwachenden Morgen kam die Küste Islands in Sicht. Mit ihren Bergen, die sich aufstürmen bis ans Meer herab, mit Schnee bedeckt. Geheimnisvolle lodende blaue und blaugrüne Gletscher wüchsen sich zwischen ihnen, um dann hart abzubrechen ins schäumende Meer. Da wurde die Sehnsucht nach nach

jener schlichten nordischen Schönheit, die uns eigentlich viel vertrauter und wesensverwandter ist als die eines staubigen Palmenwedels.

Raum aber haben die ersten Sonnenstrahlen mit duftigen, rostigen Lichtern die Berge abgetastet, da beginnt auf dem Schiff die Arbeit und keinen Blick hat man mehr für die isländische Küste, nach deren Herzhalt die Sehnsucht in mir wuchs und zehrte.

„Netten flor!“ geht die Stimme des Kapitäns über das Deck. Wir legen uns quer vor den Wind. Die Maschine wird abgestellt und das Netz über Bord geworfen. Langsam geht die Fahrt wieder an. Zwei Stahlbratpfannen, die „Kurzleinen“, halten das große trichterförmige Netz. Zwischen Kurzleine und Netz wand befinden sich zwei große, auf der einen Seite eisenbeschlagene „Scherbretter“, die das Netz durch ihre Schwere zu Boden und dort infolge ihrer eigenartigen Befestigung auseinanderreißen. Langsam werden die Trassen abgelassen, bis das Netz in einiger Entfernung vom Schiff auf den vorher ausgeloteten Meeresboden gesunken ist. Dann schleppt es auf dem Boden entlang und nimmt in dreißig bis vierzig Meter Breite alles mit, was in seinem Bereich liegt. Bei feintem Boden wird die untere Reklante durch eine Reihe schwerer stabliger Holzrollen vorm Zerreißen geschützt.

Heiß, dann wird gehievt! Hoch hängt der Steert des Netzes über den Schiffsplanken. Neugierig, gierig drängt sich alles herum und schätzt die Beute. Sind doch alle lediglich am Gewinn beteiligt, die Mannschaften mit einem halben Prozent, die anderen mit mehr. Der Steuermann öffnet das Ende. Das plätscht und pladdert, und schwer rutscht der viele Zentner (bis zu 200) schwere Fang aufs Deck. Das glitzert und wimmelt. Die Wägen kennen das Signal des hochgehobenen Steertes. Sie kreischen und haschen. Kabelsau und Schellfisch schnappen und stoßen in Todesangst. Seelachs, Rotbarsch, Heilbutt und Junge stellen sich vor, appetitlich und frisch, wie auf den Propagandafeldern der Fischereidirektion. Der Karbonatensack, von den Leuten „Kage“ genannt, weil er gefährlich zuschnappt, wendet sich wie ein vierbeiniges Wesen. Selbst unser Hund sitzt aufgeregt und beschwert sich, als ich mir widerrechtlich einen in allen Farben schillernden Seestern aneignen will.

Dann folgt harte, eiserne Arbeit.

Schlachten und in Eis packen, Netze setzen und hieven, es wechelt oft Tage ununterbrochen. Da gibt es weder Tag noch Nacht. Das Schiff schwankt, und bis an die Knie stehen die Leute in Fisch und glitzigen Fischabfällen. Immer das scharfe Schlachtmesser in der Hand.

50 bis 60 Stunden arbeiten sie und haben kaum Zeit für einen durch Seewasser verfalzenen Bissen Essen. So etwas können nur Menschen, die schon mit der Nase durch den dichten Dreck gedrückt wurden. Solcher Nordberuf muß sich auch, wenn die Leute an Land sind, in Robust äußern. Wir müssen sie trotzdem bewahren.

Mit einem Male springt andersfarbiges Leben auf das Schiff. Mitten in der Arbeit.

Ein dänisches Kriegsschiff ist gesichtet, das als Wächter der Dreimeilengrenze im Augenblick vom Horizont herbeieilt, um die die sich entspannen lassen, abzuschleppen nach Reykjavik, der Hauptstadt Islands. Netze, Proviant, Kohlen und Fang werden dann beschlagnahmt und das Schiff wird freigelassen, nachdem die Reederet eine empfindliche Geldbuße bezahlt hat.

Darum werden sie gefaßt als Störenfriede und sorgsam sucht der Kapitän nach ihnen den Horizont ab, genau wie nach den Felsenklippen, die hier in der Nähe Islands Schiff und Leben bedrohen. Haushoch peitscht oft Gift empor, wenige Augenblicke, nachdem diese Felsen sichtbar wurden, denn sprunghaftes Wetter herrscht an dieser Küste. Ueber siebzehn Fischdampfer sind schon gestrandet, mancher von ihnen ging mit Mann und Maus, mit offenen Netzen und zerfertigtem Lopp zu Ragmus hinab. Wehe dem Schiff, das hier zu schaffen bekommt!

Die Eisräume sind voll, wenn's gut ging, auch die Kohlenbunker! Heimwärts geht's in die Nordsee.

Meist nach Aberdeen, dem größten englischen Fischmarkt, mit 2300 Meiler langen Fischfabrikanten und Hallen. Ueber hundert Dampfer löschen oft in einer Nacht; gerade wie in Geestmünde und Cuxhaven holen Männer mit dickwandigem Lederzeug und mit riefigen Haken einen Korb nach dem anderen aus den Lade-

räumen des Schiffes und sortieren und packen, damit die Verladung in der Morgenfrühe des anderen Tages Ordnung findet.

Der Auktionator fährt auf seinem erhöhten Post durch die Reihen. Zahlen schwirren durch die Luft. Alte Kaufleute, junge Kommissar stehen mit Notizbuch und Bleistift und sprechen über die Qualität wie wir über die einer guten Braut.

Mein Dampfer hat neuen Provlant und neue Kohlen genommen. Die Leute haben den Erlös für den ausgeweideten Roggen, der ihnen allein zukommt, ausgezahlt erhalten und im warmem Unterzeug, Tabak und Sprit angelegt. Sie bestellten mir Größe an die Heimat und auch an Sie, Herr Inspektor. Die aber kann ich erst ausrüsten nach einem Ausflug ins schottische Hochland.

Dann will ich mich auch an Ihrem Erstaunen weiden, wie gut mir die Reise — wenigstens als Passagier — gefallen hat. Walter Klau.

Eine neue Epoche unserer Erdgeschichte

STK Die Tatsache, daß die Winter seit einigen 20 Jahren sehr milde sind, kann nicht bestritten werden. In früheren Jahren lag doch monatelang im Winter Schnee, heute kennt man in Mitteleuropa den Schnee nur noch als eine vorübergehende Erscheinung, die etwa mehrere Tage dauert. Man kann nicht mehr in jedem Dorf Ski fahren. Man muß dazu in die Berge gehen.

Hand in Hand mit dieser Steigerung der Wintertemperatur geht die Senkung der Sommertemperatur. In vielen Gegenden Deutschlands gedieh früher Wein, wo heute keine Möglichkeit mehr dafür vorhanden ist. Historisch interessant ist z. B. die Sachlage für das Saaletal. Als Goethe von hundert Jahren von der Dornburg ins Tal herab sah, da schildert er das gegenüberliegende Ufer als „von zahlreichen Weingärten bedeckt“. Heute gedeiht dort kein Wein mehr. Man findet nicht einen einzigen Weinberg, die Leute glauben allerdings, daß die Erscheinung auf die Reblaus zurückzuführen sei. Die Reblaus hätte alle Weinberge vernichtet. Das ist ein frommes Märchen. Nach mancherlei Versuchen in Weinbergen und an Häuserwänden kann man sagen: die Summe der Sonnenschein-Stunden sowie die zugeführte Sonnenwärme sind zu gering geworden — das macht, daß der Wein nicht mehr reif werden kann. Es ist genau wie mit dem Mais, der in früheren Zeiten an vielen Orten in Deutschland bis auf Ostpreußen reife Körner lieferte — heute kann man ihn knapp noch in Baden pflanzen, im südlichen Württemberg, sonst kaum in Deutschland irgendwo. Natürlich wird er dennoch an vielen Orten gepflanzt, aber als Grünfutter, als nicht um Maismehl zu gewinnen.

So mag es sein, daß unsere Gelehrten, die ja so viel auf genaue Zahlen geben, sich heute immer noch in der Ueberzeugung befinden, unser Klima hätte sich nicht geändert, weil die mittlere Jahrestemperatur die gleiche geblieben ist, die sie seit vielen Jahrzehnten war. Aber man muß auch die Statistik mit Weisheit genießen. Wenn die Winter wärmer werden, so ist dies für die Frage des Pflanzenwachstums nicht wichtig, denn da wächst doch nichts. Wenn aber die Sommer kühler werden, so ist dies sehr wichtig, denn im Sommer wachsen die Pflanzen, von denen wir und unsere Haustiere das ganze Jahr leben wollen. War früher die Wintertemperatur im Mittel etwa -10 Grad, die Sommertemperatur im Mittel +18 Grad, so war also das Jahresmittel +4 Grad. Sinkt die mittlere Sommertemperatur auf 14 Grad und steigt die mittlere Wintertemperatur auf -4 Grad, so ist das Jahresmittel 5 Grad, also mehr als früher. Aber eine Anzahl von Pflanzen können dann überhaupt gar nicht mehr gedeihen — der warme Winter hilft ihnen nichts, wenn sie im Sommer zu wenig Licht und Wärme erhalten! — Außerdem ist es an und für sich („philosophisch“) gewiß, daß die klimatischen Verhältnisse sich, wie alles andere in der Welt, ändern. Wir können also eine kühle Epoche in Aussicht stellen. Ludwig Heiß.

Sprung über den Mississippi

Von Kurt Bod

Fern über den Wäldern juckt Frührot auf. Wind pfeift eifrig durch die Fenster. Fred und Will spähen vorsichtig hinaus, den Zug entlang, die Luft ist rein. Ein Mordsdudel: zwei Tote sind bereits in einem regelrechten Bullmannwagen gratis unterwegs. Der hängt als letzter am Güterzug und ist „halb ausgebrannt“ auf Fahrt zur Reparatur. — In der Entardeit schwarzgebrannt, ein paar gute Dollars in den Taschen, da war's wieder über sie gekommen: die Bagabundierwelt, das deutsche Erbteil.

Wir müssen bald raus, Fred, der Mississippi ist in der Nähe.

Schnell die Maisdiskuits im Magen verflaut, die Dedes gewickelt. Bremsen quietschen. In der Wasserstation hält der Zug. Als man vorn das Hydrantenrohr über den Tender schwenkt — der Zugdetektiv schaut verschlafen glibbernd zu — klettert die beiden Tramps pfeifenqualmend über die Puffer hinaus und verschwinden geduckt hinter den Baumriesen. Von einer gewaltigen Feder herab sichtet Will den Strom, Rauchsäulen verraten die Nähe eines Hafens, einer Anstehlung. In der tropischen Hitze verduften sie den Tag.

In erster Dämmerung umgehen sie das Westlochdorf und spionieren den Hafen aus. Gerade legt ein riesiger Raddampfer an. „Der muß uns rüberbringen!“ An legitime Ueberfahrt denken sie nicht im geringsten. Der Frachter aber droht ihnen einen Schnippen zu schlagen; nach gelächter Ladung legt er sich zwei Deckbreiten vom Kai entfernt fest.

Fred und Will spüren ihm einige handfeste Flüche nach. Die Nacht fällt sternsprühend herab. Die Freunde versuchen die letzte Gelegenheit. Hinter Baracken und Vag-Stackeln verschleiend, spähen sie nach einem Boote aus. Nichts.

Da knufft Will mit leisem Pfiff durch die Zähne in Freds Rippen: von der Strömung gedreht, hat sich ein riesiger Lastenprahm zwischen Hafenanlage und Dampferbug geschoben. Auf dem Hinterdeck schaukelt von einem primitiven Masttran das Sakenfell über den Stauraum herab.

Verständnislos grinsen sich die zwei Nachtgesellen an. Einige dünne Lampen sind bald gefunden, ein Lasso wird ge-

schürzt und fängt nach einigen Fehlvorfällen den dicken Haken ein. Der wird herübergezogen. Will schlägt ein Knie rittlings hinein, klammert sich ans Tau: „Fertig!“ Kurzer Anlauf. In diesem Bogen saut der Tramp hinüber, die Knochen knaden Will im Anprall gegen die Bordplanke, aber er bleibt verzweifelt festgekrallt, — ein wilder Klammzug, er ist oben. Der Krach fällt lautlos zurück. Fred kommt gleichen Weges geflogen, wird am Kragen hochgeherrt. Aufatmend versinken beide in den Schatten der Deckladung. In Latentisten Bananen, lauter Bananen.

In völliger Schweigen turnen sie hoch und bauen sich von oben her ein luftiges Stelldchen, klein aber fein. Für Kahlköpfer ist bestens vorgesorgt. Als die Schaukelräder köhnen die aufschimmernden Pluten peitschen und der Rosten funkensprühend in den Nebelmorgen schräg hinaustragt, hocken die blinden Passagiere in grimmiges Kotern zäh verbißten.

Will fällt auf einen Bluff nach zwei anderen hinein, die schönsten Klugs ziehen nicht mehr. Cent auf Cent wechselt zu Fred hinüber. Die beengte Szene wird erregt, laut, — einige zugemeinte Borsthe verlangen nach brüllender Antwort. Die schwache Decke ist zu niedrig berechnet, einige Rippen bummern knadend zwischen die an den Bunkerluten lundenden Kohlenkammer.

Aus zwei wutroten Gesichtern glohen verdunkelte Rundaugen herab. Unter ihnen bricht die Hölle los. „Nu sind wir entbedt!“ Arme fuchteln, klettern, brüllen. „Hold him! Stoß! Catch him! Damned stowaway! Tramps!“ Der erste Revolver knallt. „Hands up!“

Will lacht verwegen: „Steward, das Morgenbad!“ In elegantem Hechtsprung sitzen zwei Körper dicht nebeneinander in die gelben Wogen. Ein paar Blaudothen verzischen ringsum. Brustend hauen sich die heftig Abgeföhnten aus der Gefahrgone der Räder, das Ungetüm taucht dampfablassend, pfeifend in den dichten Frühdunst weg.

„Fred?“ — „Hier, come along!“ In strammen, langen Stößen gleiten beide dem Ufer zu. „Nun kommen wir verdammt aus falsche Ufer zurück!“ — Willen halt ein neues Tadel lösen. „Kein Uferkrieg kommt in Sicht, die Musteln verfluchen.“ In diesem Saunebel schwimmen wir, der Teufel hol's, noch falls! Die starke Strömung pumpt die letzten Kräfte weg.

Da wächst seitlich ein Schatten grau hoch, rüstet gespenstlich

vorüber. Hände verdelken sich in eine Ankerkette, die Fäße strampeln klatschend, ohne Halt zu finden. Röcheln: „Help uns! Help!“

Gesichter hängen bleich über die Bordwand. „Help your self.“ — „Rast die Ragen verkaufen!“ — Dennoch werden sie hochgehieft. Der Käpten torfelt hingu, sein Atem bläst die Knieenden verlossen an. „Kommt mit, ihr Himmelhunde.“ Im Vorwärtsaumen sie unter schlechter Mastkierung die Spritfracht. Das gedunene Gesicht glänzt sie ölig an. „Hier zehn Dollar für jeden. Aber Maul gehalten. In vier Tagen legen wir an, dann farewell!“ — Sie drücken sich schmunzelnd. „Der ist ja zum Rand voll wie 'ne Strandhaubige.“ — Fidele Gonde dies. Vier Tage? So weit machen wir den Trip nicht mit.“

Die Mannschaft, Nigger, Iren, Dagoes, ist eine tolle Bande. Ein gut Teil der Schmutzgeschicht stinkt allen aus dem Hals. Abends sägt der ganze Chor die Klößen, Will und Fred passen eine leidliche Nähe des jenseitigen Ufers ab und verladen lautlos in den Strom. Schon sehen sie den schwachen Schimmer der Leuchtfeuer, als sie im Uferflamme festhaken. Überlich saugt er sie ein. Sticlige Blafen hoch, benehmen den Atem, die Sinne. Hand in Hand ringen sich beide Zoll vor Zoll weiter. Der fauchige Wobber steht ihnen bis zum Hals. Mühselig zerrn sie wieder und wieder die Arme frei. Endlich bietet eine Luftwurzel das rettende Seil.

Beide stürzen in ohnmächtigen Schlaf unter die Planen und farne unter Blutausch der Moskitos und den Gifthauch des Fiebermorkasses.

Nach Tagen erst kommen sie wieder zu sich, blutrünstig, von Malaria ausgezerrt. Eiswasser trüffel ihnen zwischen die Zähne. Ein guter Kamerad schleppt sie in Liegestühle auf die schattige Veranda, pappelt sie langsam hoch. Faul blinzeln sie in die fädigen Stähnen, die das Pech in der Hitze vom Dach tropfen läßt, und heißen gänzlich zufrieden vom gleichen Platten-tabal kräftige Stücke. Ein Vogel singt auf dem Telegraphen-draht, Dönsenfröche quaten die Grundmelodie. Durch die Gasetär duften frischgebakener Obstle und süßes Maistobengebräte.

Der gute Kamerad heißt Kate.

Freds Bariton paßt schon so gut zu Kates deutschen Bieder. Und ihr Vater, der Farmer ein biederer Schwab, läßt die Freunde, nun auch seine Freunde, nicht fort.

Ein gescheiterter Schriftsteller

Novelle von Maxim Gorki

In einer schmertlichen Schenke, in einer dunkligen Masse halb betrunkenen lustiger Menschen erzählte mir eines Nachts ein noch nicht alter, aber vom Leben arg zerzauster Mensch: „Nicht hat der Telegraphist Malaschin zugrunde gerichtet.“ Er neigte den Kopf mit der zerkrümelten Jodeimütze, schaute unter den Tisch, gab seinem kranken Bein eine andre Lage, indem er es mit beiden Händen nachhob, und seufzte lange und heiser. „Ja, der Telegraphist Malaschin. Unter Probst nannte ihn einen fassungslosigen Anaben, die Mädchen saßen — Malascha. Er war klein gut gewachsen, mit rötlichen Wangen, braunen Augen, dunklen Brauen, weiblichen Händen; richtig so einer, die man 'blühend' zu nennen pflegt. Lustig mit jedermann freundlich, war er überall gern gesehen in unserem Städtchen, in dem dreitausendfünfhundert Einwohner ohne besondere Hast die üblichen Willkür von Menschen erfüllten. Als ich zwanzig Jahre alt war, packte mich derart der Wellenschmerz, daß meine Seele ganz krank war, mich quälte und schreckte die fette Emphyse der Menschen, unerschütterlich blieb mir der Sinn dieser Empfindung, ganz rätlos schaute ich alles an und einmal, im Drange der Gefühllichkeit, schrieb ich eine Erzählung: „Wie die Menschen leben.“ Als sie fertig war, schickte ich das Manuskript an die Redaktion „Mina“. Ich wartete auf die Entscheidung meines Schicksals eine Woche, einen Monat, zwei Monate und gab es dann auf, solche Sachen sind eben nicht für unsereins. Vielleicht drei Monate oder noch länger waren verfloßen, da traf ich mal Malaschin.

„Ich habe eine Postkarte für dich,“ sagte er. Er gab mir die Karte, auf der zu lesen stand: „Ihre Erzählung ist sehr langweilig geschrieben, und man kann sie jedenfalls als mißlungen bezeichnen, aber Sie haben offenbar Talent. Schreiben Sie uns mal wieder etwas!“ Ich will mich jetzt nicht weiter darüber auslassen, wie ich mich fühlte. Malaschin erzählte mir sehr lebenswürdig, er habe die Postkarte schon drei Tage in Händen. „Ich habe sie zufällig in der Post an mich genommen, um sie dir zu übergeben, und vergaß sie nur immer wieder. Du schreibst also Erzählungen und möchtest wohl gern auch so ein Graf Tolstoi werden?“ Wir lachten beide und trennten uns dann. Aber noch an demselben Tage, als ich des Abends nach Hause ging, rief mir der Diakon, der gerade an seinem Fenster saß, zu: „Hallo, du da, du... du Schriftsteller! Dir werde ich es schon besorgen. Und drohte mir mit der Faust. In meiner Freude legte ich weiter kein Gewicht auf die Gebärde des Diakons. Ich kannte ihn als einen phantastischen Menschen: in seiner Jugend wollte er immer zur Oper gehen, aber weiter als bis zum Dirigenten im bühnenmäßigen Chor hatte er es nicht gebracht, und es gelang ihm nicht, in der Gouvernementsstadt Karriere zu machen; sein Leiden blieb immer sein Streben nach angestrebter Unabhängigkeit in seinen Handlungen. Er trank viel und wenn er betrunken war, schlug er auf Weibern hin. Malaschin mit der Stirn auf, er brachte es fertig, ein ganzes Pfund Walnüsse mit der Stirn aufzutreiben, so daß die Haut schließlich platze. Er hatte immer eine Weichschachtel mit Luftschern in der Tasche, im Sommer mit kleinen Fröschen, im Winter mit Mäusen. Bot sich ein geeigneter Moment, so ließ er die Tierchen den Damen in den Halsauschnitt springen. Man verzieht ihm solche Scherze um seines heiteren Temperamentes willen und weil er sich so gut auf die Eigenschaften der Fische verstand. Er war ein glänzender Angler! Jedoch als er sie selbst nie, weil er immer Angst hatte, an einer Gräte zu erstickn; seinen Fang schenkte er stets seinen Bekannten und stieg natürlich noch bedeutend in der allgemeinen Beliebtheit.

„Also, so weit wären wir — freute ich mich. Ich war damals ein sehr bescheidener Jüngling von nachdenklichem Gemüt und nicht etwa hübsch.“ Er drückte mit den Lippen seinen dünnen ausgeblasenen Schnurrbart an, blinzelte mit den gelben Augäpfeln seiner langweiligen Augen und goß sich mit zitternder Hand behutend ein Glaschen Schnaps ein. Mit fünfundzwanzig Jahren war er gewiß plump und knochig gewesen, seine ungebürdigen Haare waren wohl rötlich, seine trübigen Augen blau gemischt. Und im Gesicht hatte er wahrscheinlich eine Menge Sommerprossen gehabt. Jetzt waren seine schlaffen Backen dicht durchzogen von einem engen Muster roter Aderchen, seine graue Trinkenase hing trüblich auf den Schnurrbart herab. Der Schnaps konnte ihn schon nicht mehr anregen. Er murmelte mit Anstrengung und wie im Schlaf.

„Ich fühlte mich aber jetzt sofort als schöner Mann von angenehmer Erscheinung. Und obendrein hatte ich also Talente von seltener Art. Meine Seele hieß ein Lieb an wie eine Lerche. Ich begann wie toll zu schreiben, ganze Nächte arbeitete ich, die Worte fließen mir aus der Feder wie ein Bach. Diese Freude! Ich bemerkte, daß die Städter mich besonders aufmerksam betrachteten. „Aha, dachte ich mir.“

Malaschin lud mich einmal zum Wäsendeinernehmer ein, der hatte eine Tochter, ein munteres, fedes Fräulein. Nun, und noch außerdem andere junge Leute waren da. Sie alle zeigten Interesse für mich und trachten mich aus:

„Sie Schriftstellern? Bitte wollen Sie nicht Tee nehmen! Tun Sie doch bitte Zucker hinein.“

„Aha, dachte ich, Joder Juder soll ich mir hineintun? Ich rührte meinen Tee mit dem Böffel um, kostete — nann, was ist das? Das schmeckt ja salzig! So salzig, daß es schon beinahe bitter war. Gelbst! Trotzdem trant ich rein aus Bescheidenheit. Plötzlich lachten alle im Chore laut los. Malaschin sagte lächelnd zu mir:

„Was soll das denn aber heißen? Ein Schriftsteller muß doch alle Dinge unterscheiden können und du kannst nicht einmal Salz von Zucker unterscheiden. Wie ist das nur möglich?“

Wir wurde vor Verlegenheit ganz übel; versucht, dachte ich: „Das ist natürlich nur ein Scherz“ sagte ich...

Sie lachten nur noch lauter. Dann redeten sie auf mich ein, ich sollte ihnen doch meine Verse vorlesen. Denn ich hatte mich auch mit Versen versucht. Malaschin wußte das. Sie redeten mir alle zu:

„Dichter lesen immer ihre Verse vor, wenn sie eingeladen sind. Sie müssen das auch tun!“

Da mischte sich der großmäulige Sohn des Bürgermeisters ein und sagte:

„Gute Verse schreiben überhaupt nur Soldaten!“

Die jungen Damen suchten ihm zu beweisen, daß er sich irre, und ich entfernte mich unbemerkt. Und von dem Abend an wurde ich von der ganzen Stadt gehetzt wie ein fremder Hund. Am ersten Sonntag traf ich den Diakon, der gerade mit seinen Angetrauten loszog, die Erde kampfend wie ein märchenhafter Elefant.

„Halt,“ rief er. „Schriftstellern willst du, du dumme Kerl?“

„Und ich habe mich drei Jahre lang für die Oper ausgebildet, dabei will ich mich nicht etwa mit dir vergleichen. Was bist du denn überhaupt? Eine Schmeißfliege bist du! Solche Fliegen wie du, die machen nur ihren Dreck auf den blanken Spiegel der Literatur, du Anker!“

„Und er schimpfte mich derartig aus, daß es mich wirklich kränkte. Weshalb nur eigentlich?“

Einige Zeit später sagte meine Tante — ich bin Witwe und lebe bei meiner Tante — „Was ist das eigentlich für eine Geschichte? Die Leute reden, du schreibst. Laß doch den Instinkt! Es wäre Zeit, daß du heiratest.“

Ich verlor die Klar zu machen, daß doch dabei nichts Ungehöriges ist, daß sogar Grafen und Fürsten schreiben, daß das eine hochanständige aristokratische Beschäftigung ist. Aber sie hing nur an zu weinen und jammerte:

„Lieber Gott, welcher Böswicht hat dir das nur beigebracht?“

Und Malaschin brüllte, wenn er mich auf der Straße traf: „Guten Tag du Dreiviertel-Graf Tolstoi!“

Er hatte ein blühendes Mädchen gemacht, das die Jugend der Stadt grüßte, wenn sie meiner ansichtig wurde.

„Kanarienvogel singen höchst rührend und sehr fein, trotzdem die Weihen bringen Nicht einen Seher ein!“

„Aha, dachte ich mir, da ist mal der Käfer unter die Füße gekommen.“

Man neckte mich so, daß ich mich gar nicht mehr auf der Straße zeigen konnte. Besonders der Diakon war wie verrückt; ich wartete nur noch darauf, daß er mich prügeln würde.

„Ich habe mich drei Jahre vorbereitet“, brüllte er immer wieder, und du Dummel!“

So manchenmal sah ich nachts an Fluß und prübelte nach: „Wie kam das nur? Wofür ruh ich so leiden?“

Am Fluße war eine einsame Stelle, eine kleine Landzunge, und auf ihr ein Erlenchain. Dort schlich ich mich hin und hatte, wenn ich auf den Fluß schaute, das Gefühl, als ob dieses dunkle Wasser, das schon die Stadt bespült hatte, durch meine Seele flöße, und in ihr einen trübigen, bitteren Niederschlag zurückließ.

Ich war mit einem jungen Mädchen bekannt, einer Kunststickerin, der ich reinen Herzens den Hof machte, und ich hatte den Eindruck, daß ich ihr auch gefiel. Sie sang aber bald an, allerhand Redensarten zu machen und fragte mich vornehmlich:

„Ist das eigentlich wahr, daß Sie in der Zeitung etwas über uns und über die Stadt geschrieben haben?“

„Wer hat Ihnen das gesagt?“

Sie zierte sich und erzählte: „Malaschin hat Ihre Schreiberei in Händen, und er liest allen daraus vor. Man lacht Sie überall aus und will Sie sogar durchprügeln, weil Sie sich dem Grafen Tolstoi verhasst haben. Weshalb haben Sie nur Malaschin Ihre Schreibereien gegeben?“

Der Boden wankte mir unter den Füßen, o weh, o weh, o weh! In der unglücklichen Erzählung ist von dem Wäsendeinernehmer, von dem Diakon, von allen nicht sehr erfreulich die Rede! Natürlich war es mir nie eingefallen, mein Geschreibsel Malaschin zu geben — er hatte sich das Manuskript eben selbst auf der Post angeeignet. Meine Kleine hatte aber noch mehr Bitterkeiten für mich:

„Meine Freundinnen lachen mich alle aus, daß ich mit Ihnen gehe! Ich weiß wirklich nicht recht, was ich tun soll!“

„Aha,“ dachte ich. „Ich ging dann zu Malaschin: „Bitte, gib mir doch mein Manuskript wieder!“

„Aber was willst du denn damit, wenn die es doch abgelehnt haben,“ sagte er nur. Und gab es mir nicht wieder. Er gestiel mir aber, der Mensch. Ich machte immer wieder die Bemerkung — ebenso wie ganz unnütze Dinge oft viel mehr Freude machen als nützliche, ebenso haben wir manchmal einen Menschen, der uns nur schadet, gern. Auch das Beispiel paßt: Ein Arbeitspferd ist nie so teuer wie ein Rennpferd, und doch leben die Menschen von der Arbeit und nicht vom Werberennen!“

In der Weihnachtswoche forberte mich Malaschin zum Maskenball auf. Er zog mich als Teufel an, in einen Pelz mit den Haaren nach außen, ich bekam Ziegenhörner auf den Kopf und eine Maske vor das Gesicht. Nun, wir tanzten also und so weiter, wie es Sitte ist; ich geriet in Schweiß und fühlte schreckliches Jucken im Gesicht.

Ich ging nach Hause auf der Straße holten mich drei Masken ein und schrien:

„Och, ein Teufel! Haut ihn!“

Ich lief davon. Natürlich wurde ich eingeholt. Sie prügelten mich zwar nur ein bißchen, aber mein Gesicht brannte entsetzlich — ich hätte am liebsten laut geschrien. Was konnte das nur sein? Am Morgen kroch ich zum Spiegel, meine Wange war unnatürlich rot, die Nase ganz dünn, die geschwellenen Augen trübten. Na, dachte ich, die haben mich ja schon zugerichtet! Sie hatten die ganze Maske innen mit einer ätzenden Masse bestrichen, und als

ich in Schweiß geraten war, hatte diese Schmiere mit die Haut zerfressen. Fast fünf Wochen mußte ich herumtrinken, ich hatte schon Angst, die Augen zu verlieren. Doch es ging nochmal so ab. Da merkte ich denn, daß meines Weibens in der Stadt nicht länger war. Und ich verschwand in aller Stille. Seit der Zeit treibe ich mich nun schon an die dreizehn Jahre herum. Er gähnte und schloß müde die Augen. Er sah aus wie ein Fünfundziger. „Kovon leben Sie denn?“ fragte ich. „Ich bin Pferdebesitzer, hier an der Rheinbahn bin ich. Einem Berichterhalter lieferte ich Material über die Pferde.“ Er lächelte langsam — ein gutes Lächeln war es — und sagte: „Was Pferde doch für vornehme Tiere sind. Für Pferde gibt es gar keine Vergleiche. Nur hat mal eines mir ein Bein zerkratzt.“ Er seufzte und fügte dann leise hinzu, als sage er einen Vers aus einem Gedicht her: „Mein Liebling war es gerade...“ (Mit Erlaubnis des Malte-Verlages Berlin, der die gesamten Werke Maxim Gorki herausgibt, dem Verbands „Erlebnisse und Begegnungen“ entnommen.)

Der Schnarchende Gatte

Er war Inhaber der großen Grammophongesellschaft „Phonetik“, deren Spezialität das Einspielen und die Anfertigung von Grammophonplatten war. Sie war in seinem Geschäft angestellt. Sie war tüchtig und wurde schnell befördert. Schließlich erklomm sie die höchste Stufe und wurde seine Frau. Das war der Anfang.

Ihre Ehe währte jedoch nur wenige Stunden, als sie die unangenehme Entdeckung machte, daß er schnarchte.

Ja, er schnarchte tatsächlich. Aber die Liebe ist nachsichtig und hat Geduld mit menschlichen Schwächen, und es dauerte nicht lange und schon hatte sie sich einigermassen mit dem Schnarchen ausgesöhnt, fand es sogar im Grunde recht gemüßlich und reizvoll.

Zehn Jahre waren vergangen. Aus der Liebe war Freundschaft geworden — und die Freundschaft ist nicht so nachsichtig wie die Liebe.

Immer noch schnarchte er und dieses Schnarchen war im Laufe der Jahre nicht weniger langweilig geworden.

Daher geschah es, daß sie in ständig kürzer werdenden Zwischenräumen aus ihrem süßen Schlummer geweckt wurde und den Mann bei den Schultern packend schüttelte:

„Gustav kannst du denn wirklich nicht mit diesem ekelhaften Geschnarche aufhören! Es ist schauderhaft, diesen Lärm mit anhören zu müssen!“

Unabhängig, ohne überhaupt die Möglichkeit ihrer Beschuldigung zu erwägen, murmelte er ins Dunkel der Nacht hinein: „Nein ich verrechere dich, ich schnarche nicht!“

Das wiederholte sich fast jede Nacht, bis er eines Nachts, als sie besonders nervös geworden war und ihn mindestens ein halbes Dutzend mal geweckt hatte, sich im Bett aufsetzte, das Licht andrehte und seinem Herzen Luft machte:

„Nun habe ich es aber satt! Du sagst, daß ich schnarche? Erstens, welchen Beweis habe ich dafür, daß du die Wahrheit sprichst? Außerdem kann ich was dafür, daß ich schnarche, außerdem Punkt drei: Hindert dich jemand am Schnarchen, falls du Lust dazu hast? Schnarch doch drauf los, wenn du meinst, daß ich das nur tue, um dich zu ärgern!“

Darauf fiel er ermattet in die Kissen und schlief sofort ein und schnarchte schlimmer denn je.

Bis zum Morgen grauen lag sie wach. In ihr lodte es. Als es endlich Tag geworden war, hatte sie eine gute Idee bekommen.

Von der Gesellschaft „Phonetik“ beschaffte sie sich einen jener feinen Apparate, die jeden Laut wiedergeben können — und als am Abend ihr Mann eingeschlafen war, hielt sie ihm den Trichter gerade über die schnarchende Nase, so daß dieser die lebhafteste Musik in sich aufsaugen konnte.

Am nächsten Abend ging sie zeitig schlafen. Sie löschte das Licht und tat als ob sie schlief. Gleichzeitig setzte sie den Apparat den sie unter einem Stuhl in der Nähe des Bettes versteckt hielt, in Gang. Einmal Augenblicke danach fuhr er aus dem Schlafe aus und packte sie bei den Schultern.

„Leonie, was ist das für ein Geräusch? Kannst du nicht hören?“

„Was das, für ein Geräusch ist?“ antwortete Leonie ganz harmlos. „Das ist natürlicherweise mein Schnarchen! Jetzt bin ich dran, wenn du's wissen willst.“ Dann lagte sie, „nein, Gustav, das ist immer noch dein Schnarchen. Ich wollte nur, daß du auch mal den Spektakel mit anhören solltest, mit dem ich nun jede Nacht seit dreizehn Jahren gegnet bin! Findest du nicht, daß es einfach reizend ist, dieses „Getöse“ mitanzuhören?“ Gustav fand keine Antwort.

Alle hat ein Ende, auch das Leben des Menschen. Nach dreizehn dreizehnjähriger Ehe starb er und wurde achtundvierzig Stunden danach beerdigt, und sie lag nun allein in dem großen Ehebett. Sie konnte nicht schlafen. Es war das erste Mal seit dreizehn dreizehn Jahren, daß sie allein schlief, und die Einsamkeit trieb sie zuehelos in den Zimmern hin und her. Da fiel ihr Blick plötzlich auf den alten Apparat, der seinerzeit das Schnarchen ihres seltsamen Mannes aufgefangen hatte — ein altes, altes Lächeln ihres über ihr zermartertes Gesicht.

Sie nahm kurzentschlossen den Apparat und stellte ihn neben dem Bett auf, setzte ihn in Gang und löschte das Licht und bei den Tönen dieser wohlbekannten Melodie fiel sie in süßen Schlummer.

Das tut sie nun jeden Abend. Der warme, etwas schnurrende Laut, derselbe Laut, der sie früher irritierte, ist nun von allem Unbehagen gereinigt, er schläft alle Erinnerungen in sich ein und vertreibt die kalten Gespenster der Einsamkeit.

Da kenne ich einer bei den Frauen aus. Alexander Fischer

Ämtlicher Teil

Das Geleß- und Verordnungsblatt

der freien und Hansestadt Lübeck Nr. 13 vom 29. März 1928 enthält Geleß über die Erhebung einer Wertzuwachssteuer.

Bekanntmachung

Der Senat hat im Einvernehmen mit den Senaten von Bremen und Hamburg den Geschäftsführer Otto Liebing aus Hamburg zum Landesrat bei der Landesversicherungsanstalt der Hansestädte ernannt und seinen Dienstantritt auf den 1. April 1928 festgelegt.

Polizeiverordnung

über die Höchstgeschwindigkeit von Kraftfahrzeugen mit Vollgummibereifung

Auf Grund von § 23 der Reichsverordnung über Kraftfahrzeugverkehr vom 16. März 1928 verordnet das Polizeiamt mit Zustimmung des Senates:

§ 1 In der Stadt und den inneren Vorstädten sowie in den Stadtteilen Travemünde, Schlutup und Moisling dürfen Kraftfahrzeuge, Zugmaschinen und Anhänger

a) mit Vollgummibereifung gewöhnlicher Art nicht schneller als 8 km b) mit hochelastischer Vollgummibereifung nicht schneller als 20 km in der Stunde fahren.

In dem übrigen Staatsgebiet darf die Geschwindigkeit der Kraftfahrzeuge

a) mit Vollgummibereifung gewöhnlicher Art 15 km b) mit hochelastischer Vollgummibereifung 30 km in der Stunde nicht überschreiten. Im übrigen bleibt die Vorschrift von § 18 Abs. 3 a. E. der Verordnung über Kraftfahrzeugverkehr vom 16. März 1928 unberührt, wonach die Höchstgeschwindigkeit beim Einfahren von Anhängern in geschlossenen Ortsstellen 16 km in der Stunde nicht überschreiten darf.

§ 2 Als „hochelastisch“ gilt nur diejenige Bereifung, die das Polizeiamt ausdrücklich als solche anerkannt hat. Unternehmer, die auf diese Anerkennung Anspruch erheben, haben Wagen dem Polizeiamt zur Prüfung vorzuführen.

Ueber die Anerkennung stellt das Polizeiamt kostenlos eine Bescheinigung aus, die für ein Jahr gilt, sofern das Polizeiamt sie nicht vorher widerruft.

§ 3 Haben die Kraftwagen und die Anhängerwagen oder die Räder eines und desselben Wagens verschiedene Bereifung, so ist für die Zulässigkeit der Geschwindigkeit die am niedrigsten bewertete Bereifung maßgebend.

§ 4 Kraftfahrzeuge und Zugmaschinen mit Vollgummibereifung, die vom Polizeiamt als hochelastisch anerkannt ist, sind durch Schilder kenntlich zu machen, die nach näherer Anweisung des Polizeiamts auf beiden Seiten des Wagens anzubringen sind.

§ 5 Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

§ 6 Die Verordnung tritt am 16. April d. Js. in Kraft. Mit dem gleichen Tage wird die Verordnung vom 2. Mai 1927 über die Höchstgeschwindigkeit von Kraftfahrzeugen mit Vollgummibereifung aufgehoben.

Lübeck, den 27. März 1928.

Das Polizeiamt.

Müllabfuhr

Am 1. April 1928 beginnt die Abfuhr des Hausmülls und der Fäkalien in der inneren Stadt.

Die von uns für die einzelnen Grundstücke gestellten Müllgefäße und Fäkalientrüben ab 1. April 1928 in Benutzung genommen werden. Das Herausstellen der Gefäße auf die Straße zur Abfuhr fällt ab 1. April fort.

Lübecker Transport- und Müllabfuhr-Gesellschaft

Bekanntmachung

Im Bezirk Lübeck der Reichsversicherung für Angestellte ist die Gründung des Ortsausschusses der Vertrauensmänner vollzogen.

Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen:

Obmann: Syndikus Dr. Schund, Breite Straße 10

Obmann-Stellvert.: Rechnungsführer Lehndt, Humboldtstraße 3a

Schriftführer: Buchhalter Schleichert, Moislinger Allee 90; 11

Schriftführer-Stellv.: Generalantw. Christianen, Fleischerstraße 46

Der Berichterstatter wird empfohlen, sich bei Stellung von Rentenansprüchen und Gelühen auf Heilverfahren an die Vertrauensmänner zu wenden, die diese Aufgaben ehrenamtlich erledigen.

Die Vertrauensmänner sind folgende:

Von den Arbeitgebern: Syndikus Dr. Hermann Buchhalter Karl Schleiher, Breite Straße 10, Kaufmann Hermann G. Rechnungsführer Willstolter, Watemstraße 40, Kaufmann Bruno Dargel, Geschäftsführer Hans vom Hoff, Fleischerstraße 58

Von den Arbeitnehmern: Buchhalter Karl Schleiher, Moislinger Allee 90; 11, Rechnungsführer Willstolter, Humboldtstraße 3a, Geschäftsführer Hans vom Hoff, Fleischerstraße 58

Der Ortsausschuß der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte

Zum bevorstehenden Beginn der neuen Lotterie

Lose der Staatslotterie bleiben knapp

Versäume niemand, sich sein Los rechtzeitig zu sichern

1/8 = 3 RM

1/4 = 6 RM

1/2 = 12 RM

1/1 = 24 RM



Johannisstraße 18

Nichtamtlicher Teil

**Friedrich Neumann
Minchen Neumann**
geb. Vollmer 4014
Vermählte

Für die vielen Aufmerksamkeit und Geschenke danken herzlich D. O.

Die glückliche Geburt eines kräftigen Töchterchens zeigen hochachtungsvoll

**Apotheker Fr. E. ...
u. Frau Magda**
geb. Steinbach
Lübeck, d. 20. März 1928

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation danken herzlich

H. Rink u. Frau
nebst Sohn Otto
Kienfeld 4299

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation danken wir herzl. Robert Reshöft u. Frau nebst Tochter Erna Clever Landwehr. 4292

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter Hise danken herzlich

W. Lühmann und Frau
nebst Tochter
Kienfeld 4291

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation danken herzlich

Fr. Prien
nebst Tochter Elsa
Kienfeld 4291

In Ehepaar sucht 2 leere Zimmer mit Küchenben. Jahresmiete im voraus. Ang. u. L. 371 a. d. Exp. 4202

15 Kuten Sand hinter der Kottwitzer. zu verp. 4211
Boignitzstr. 15 ptr. 1.
Verd. Schürhölzer zu verp. 4289
Vorbedstr. 6, 1.

Östl. Schaf m. Lamm am Mittwoch zw. 4 u. 5 Uhr abhand. gef. Bitte Nachr. 4206
Stodia, Herrenwpt 26

Güter **Leber-Rängel** und **Blüher** zu verlauf. 4210
Watenhymauer 2

Schillerpult zu verlauf. 4200
Nebenhofstr. 10, 1

2 Ztr. **Pflanzkart** a 6 M. Gr. Bohn. 10 A. Brottingstr. 44 5th. ptr. 5-8 Uhr

1 zwei- u. 1 einschl. Wettstelle m. Seegrasmat. 11. Wacht. Gas- u. Betr. 2 d. 3. st. Ziegelstr. 8, pt.

Pflanzsalotten, groß Bohnen billig 4219
Kottwitzerstr. 25, 11

Im 80. Lebensjahr verstarb am 28. März

Professor Dr. Julius Müller

ehemaliger Direktor des Johanneums

Das Lehrerkollegium des Johanneums gedenkt beim Hinscheiden seines früheren Direktors der großen Verdienste, die dieser sich um den Ausbau der Schule von der Realschule zum Realgymnasium erworben hat. Ein wohlwollender, gerechter Lehrer und Erzieher, ein bedeutender Leiter und Organisator, hat er in jahrzehntelanger mühevoller Arbeit dem Johanneum die Grundlagen und Möglichkeiten seiner Entwicklung geschenkt.

Wie sein Name immer mit dem Johanneum verbunden bleibt, so wird sein Andenken dauernd unter uns fortleben.

Das Lehrerkollegium des Johanneums

I. A.: Dr. Stadte, Oberstudiendirektor

Heute morgen entschlief nach kurzer aber schwerer Krankheit unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Bernhard Henze

im 26. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
**Albert Henze u. Frau geb. Oest
Karl Henze
Paul Schledt u. Frau geb. Henze**

Lübeck, den 30. März 1928.

Trauerfeier findet am Dienstag, dem 3. April, 3 1/2 Uhr, im Krematorium Vorwerk statt.

Verlobungsringe

888, 885, 750 u. 900 gest. **Uhren** Gold- und Silberwaren empfiehlt

Willy Westfahl
jetzt **Agelienstraße**
Obere 4254
d. 3. st. Ziegelstr. 8, pt.

Eine neue **Sobelbank** preiswert zu verkaufen. H. Deltz, Rensfeld 4210
Heinrichstraße 27

Ganz Süßes

spricht von diesen unerhört billigen Preisen
Wo kauft man
1a Bonbons 1/4 210, 3?
1a Pfeffer 1/4 10, 3?
1a Trüffelkugeln 1/4 20, 3?
1a Weltkartoffeln 1/4 25?
1a Kofoladen mit Schokolade 1/4 25, 3?
1a Vollmilch-Schokolade, 3 große 100-gr. Tafeln 85, 3?
Nur bei **W. Kiehlbörner**
Nur Jänishausen 13

Das Lehrerkollegium des Johanneums

I. A.: Dr. Stadte, Oberstudiendirektor

Die neuen Tafelberg

Von **Arno Holz**
Gebunden 1.50 RM.

Buchhandlung Lübecker Volksbote

10 Tage

die die Welt erschütterten
Rußlands Oktober-Revolution

von **JOHN REED**
dem Reporter auf der Barrikade

350 Seiten nur **RM 2.50**
gekürzte Ausgabe **RM 1.50**

BUCHHANDLUNG LÜBECKER VOLKSBOTE
Johannisstraße 46

Frisches fettes Rindfleisch 0.70

fr. Had 0.70 Gulach 0.90 Rottfleisch 1.00
frische Leber 1.— Kaniol 0.50 Guter 0.40
Dr. Schweinefleisch 70, Flomen 75
Kalbfleisch 55, Braten 70
fr. Landbäutchen in Säcken 1.25 kleine
Rauhfleide 0.90 Knadwurst 0.90
O. Stöver, Wahnstr. 22
Telephon 28 733 4255

Schuhwaren

solide, preiswert
F. Meyer, Hüxterdamm 2

Reformhaus

für naturgemäße Ernährung **Vita** Körper- und Gesundheitspflege
85 Königstr. 85 4245

Billige Glückwunschkarten

für Konfirmation
Jugendweihe
Geburtstag
Hochzeit
von 2 Pfennig an
Buchhandlung **Lübecker Volksboten**
Johannisstraße 46

Oster-Angebot

Wir haben gewällige Warenposten für das Ostergeschäft vorrätig. Sie können bei uns Ihren Bedarf durch unser überaus bequemes Kaufsystem auf

Teilzahlung

eindecken. Unsere Kulanz ist zum **Stichtgespräch** geworden und verbürgt Ihnen der Ruf unserer seit ca. 20 Jahren bestehenden Firma für nur reelle Waren zu soliden Preisen.

Wir lassen hier nur einige Beispiele unserer Leistungsfähigkeit folgen

Abt. Bekleidung

DAMEN-KLEIDER

Anzahlung von	Wochenraten von
5	2
RM. an	RM. an

DAMEN-MÄNTEL

Anzahlung von	Wochenraten von
10	3
RM. an	RM. an

HERREN-ANZUG

Anzahlung von	Wochenraten von
15	4
RM. an	RM. an

HERREN-MÄNTEL

Anzahlung von	Wochenraten von
20	5
RM. an	RM. an

SCHUHWAREN

Anzahlung von	Wochenraten von
5	2
RM. an	RM. an

GARDINEN, DECKEN, INLETTIS, FEDERN usw.

Abt. Möbel

SPEISEZIMMER

Anzahlung von	Wochenraten von
75	10
RM. an	RM. an

HERRENZIMMER

Anzahlung von	Wochenraten von
75	10
RM. an	RM. an

SCHLAFZIMMER

Anzahlung von	Wochenraten von
75	10
RM. an	RM. an

KOMPL. KÜCHEN

Anzahlung von	Wochenraten von
25	5
RM. an	RM. an

METALLBETTEN

Anzahlung von	Wochenraten von
8	3
RM. an	RM. an

CHAISELONGUES

Anzahlung von	Wochenraten von
10	3
RM. an	RM. an

TISCHE, STÜHLE, SCHRÄNKE usw.

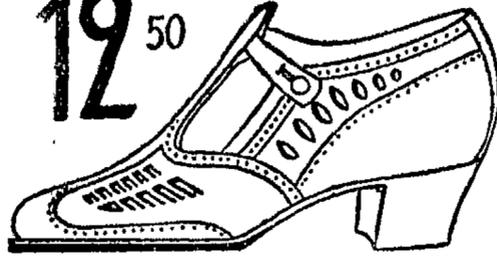
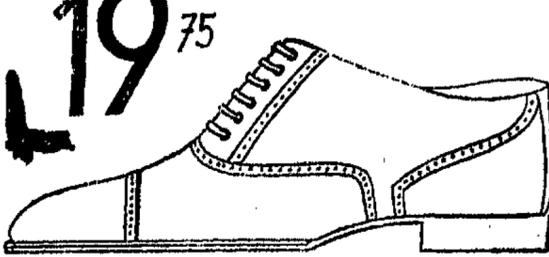
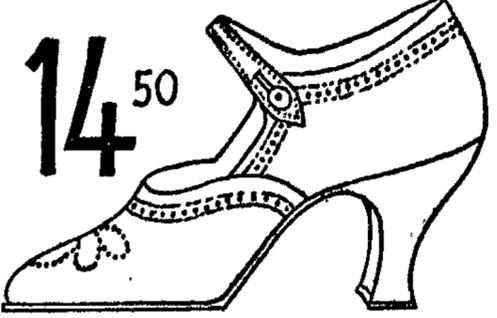
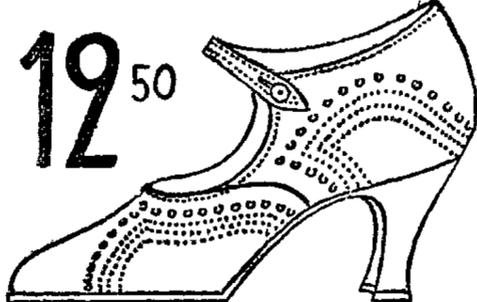
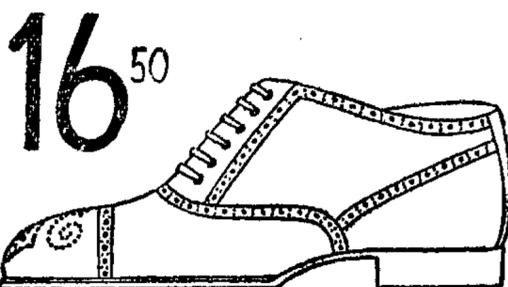
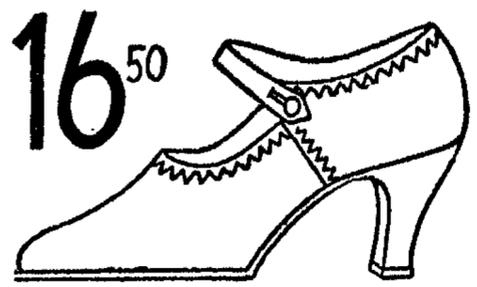
Siegfried

Ittmann

Breitestraße 33, I. Etage

vis a vis Bank für Handel und Gewerbe

Bitte, das kann Karstadt

<p>12⁵⁰</p> 	<p>19⁷⁵</p> 	<p>14⁵⁰</p> 
<p>Die Sandalette, der moderne Straßenschuh, aus feinem Ziegenleder, bis zur Spitze auf Lederfutter, verschiedene helle Farben, kleidsam und dankbar im Tragen</p>	<p>Dieser Herrenschuh aus la. Boxkalf in mahagoni, hell-, mittel- und dunkelbraun, neueste Modelle</p>	<p>Die Mode bevorzugt helle Farben, beige-rose, pergament, hellgrau, violette, mit aparter Lochverzierung, L.XV.- und amerikanischer Absatz</p>
<p>12⁵⁰</p> 	<p>16⁵⁰</p> 	<p>16⁵⁰</p> 
<p>In dieser Preislage ist unsere Auswahl an Farben und Modellen unübertroffen groß, mit L.XV.- und halbhochem Absatz</p>	<p>Flotter Herrenschuh, braun, hell und dunkel aparte Lochverzierung, spitze und halbrunde Form, auch in Stiefel</p>	<p>Flottes Frühjahrsmodell, aus la. echt Chevreau, mit aparter Zierstepperei, auch mit Lochverzierung, spitze Form, L.XV.- und amerik. Absatz, allerneueste zarte Farben</p>

Kinder-Spangenschuhe
Lack, grau und beige, mit hübscher Blattverzierung
Größe 31-35 Größe 27-30
8.90 7.90

KARSTADT

Kinder-Sandalettspange
geflochtenes Blatt, bis zur Spitze auf Lederfutter, neuester Modeschuh
Größe 31-35 27-30 25-26
11.50 10.50 8.90

Nachnahme in Wort und Bild verboten - Mater außerhalb Lübeck verknüpflich

Zur Konfirmation empfehle einen **guten Tropfen**

Große Auswahl in Edel-Likören Rhein-, Mosel-, Rot- und Südweinen Spirituosen, Rum, Weinbrand, Aquavit usw.

Gute Qualitäten zu bekannt billigsten Preisen

Ernst Voss
Gr. Burgstr. 59 Lübeck Fernruf 20410
Bitte Schaufenster beachten!

Junker & Ruh Gaskocher

die führende Marke
Zahlungserleichterung auf Wunsch!

Heinr. Pagels
Lübeck
Das Haus für Gas, Wasser, Licht

Auf bequeme Teilzahlung:

Herren-, Damen-, Mädchen- und Knabenbekleidung aller Art, Herren-Artikel, Hüte, Mützen, Schirme, Schuhwaren in großer Auswahl für Damen, Herren und Kinder, Tuche, Wollwaren, Baumwoll- und Leinenwaren, Trikotagen, Bett-, Tisch- und Leibwäsche, fertige Betten, Bettfedern, Bett-, Schlaf-, Stepp- und Chaiselonguedecken, Gardinen, Lederwaren und Koffer aller Art

Elegante Garderobe nach Maß

Wenn Sie unser Kunde noch nicht sind, so werden Sie es
Wir bieten Ihnen große Vorteile

Bevor Sie Ihre Einkäufe tätigen, wenden Sie sich unverbindlich an:

Warenhaus Gebr. Brennmann
Königstr. 76 (zwischen Hux- und Wahnstr.)

Unsere Butterpreise

Allerfeinste schleswig-holst. **Meierei-Tafel-Butter** Pfd. **2.25 RM.**

Feine Meierei-Butter Pfd. **1.90**

Als feinsten **Butter-Ersatz** empfehlen wir unsere **hochfeinen, gesetzl. geschützten Margarine-Spezialmarken**

Die Qualität macht's, ges. gesch. 1.20
Allerfeinste Tafelbutter, Ersatz . 1.10
C. E. Feinkost, ges. gesch. . . . 1.00
Valvera, ges. gesch. 0.90
Flammant-Elgelb, ges. gesch. . 0.85
Frischmilch 0.80
Feine Tafel 0.70
Prima Pflanzen 0.65
Gute Haushalt 0.58

Allerl. dan. **Flomen-Schmalz** in Blas. Mk. 0.80
Blütenweißes Schweineschmalz Mk. 0.78

Butter Groß-Handlung Hammonia
Größtes Butter-Spezialgeschäft Norddeutschlands
Verkaufsstelle: Lübeck, Huxstraße 73